universität wien

Diplomarbeit

Titel der Arbeit

Untersuchungen über das psychische Wohlergehen von geschiedenen oder getrennten Personen

Verfasserin

Elfriede Kopf

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Hausbrunn, im Jänner 2013

Studienkennzahl: 298

Studienrichtung: Psychologie

Betreuer: Univ.-Prof. Dr. Werner Herkner

Danksagung

Mein aufrichtiger Dank gebührt an erster Stelle Herrn Univ.-Prof. Dr. Werner Herkner für die Übernahme der Betreuung meiner Diplomarbeit, seiner Geduld mit mir und seinen wertvollen Anregungen.

Herzlich danken möchte ich auch all jenen Personen, die durch ihre Teilnahme an der Fragebogen-Studie diese Arbeit ermöglichten.

Last not least wäre mein Studium ohne Verständnis meiner Familie dafür nicht möglich gewesen. Aus diesem Grund möchte ich auch ihr an dieser Stelle meine höchste Wertschätzung aussprechen. Dies gilt auch für meine beste Freundin Manuela Pühringer, die mich immer wieder – auch in gesundheitlich schwierigsten Zeiten – ermutigt hat, weiterzumachen.

INHALTSVERZEICHNIS **1**
1 KURZZUSAMMENFASSUNG **3**
2 THEORETISCHER TEIL **5**
2.1 Scheidung/Trennung **5**
2.1.1 Einleitung 5
2.1.2 Ausschnitt Scheidungsstatistik im deutschen Sprachraum 9
2.1.3 Kritisches Lebensereignis oder Prozessgeschehen? 11
2.2 Scheidung/Trennung – psychologische Aspekte **14**
2.2.1 Selbstbild oder Selbstkonzept 14
2.2.2 Selbstwertgefühl und Selbstwirksamkeitserwartungen 16
2.3 Einblick in Phasenmodelle des Scheidungsprozesses **19**
2.3.1 Defizitmodell versus Reorganisationsmodell 19
2.3.2 Phasenmodell des Scheidungsprozesses nach Bohannan 20
2.3.3 Scheidungszyklus nach Textor (1991) 20
2.3.4 „Dialektisches“ Phasenmodell von Kaslow 21
2.3.5 Scheidungsmodell von Kessler 23
2.4 Forschungsstand zu verschiedenen Fragestellungen **24**
2.4.1 Scheidungsanpassung 24
2.4.2 Anzahl der Scheidungen 32
2.4.3 Alter 34
2.4.4 Geschlecht 35
2.4.5 Scheidungsrolle 37
2.4.6 Soziale Unterstützung 38
3 EMPIRISCHER TEIL **40**
3.1 Ziele und Fragestellungen **41**
3.2 Methode **45**
3.2.1 Planung und Durchführung der Untersuchung 45
3.2.2 Erhebungsinstrumente 46
3.2.3 Wahrgenommene soziale Unterstützung 53
3.3 Auswertung der Daten **54**
3.3.1 Deskriptive Statistik der Gesamtstichprobe 54
3.3.2 Ergebnisse Hypothesenblöcke 1 - 4 59
3.3.3 Zusammenfassung der Ergebnisse 122

3.4 Interpretation und Diskussion der Ergebnisse 124
3.4.1 Hypothesenblock 1 (Hauptfragestellung) 124
3.4.2 Interpretation Hypothesenblock 2 130
3.4.3 Interpretation – Hypothesenblock 3 136
3.4.4 Interpretation Hypothesenblock 4 137
3.5 Kritische Methodenreflexion 140
3.5.1 Hypothesenblock 1 140
3.5.2 Hypothesenblock 2 142
3.6 Forschung und Praxis 144
4 ABSTRACT 146
5 LITERATURVERZEICHNIS 147
6 TABELLENVERZEICHNIS 154
7 ABBILDUNGSVERZEICHNIS 157
8 ANHANG 158

1 KURZZUSAMMENFASSUNG

Zur Beantwortung unterschiedlicher Fragestellungen wurden aus der Gesamtstichprobe von 241 Personen, die für die jeweilige Hypothese relevanten Teilstichproben mit den entsprechenden soziodemografischen Merkmalen selektiert. In der Hauptfragestellung wurden seit längstens zwei Jahren geschiedene, getrennte oder in Scheidung lebende Personen ($n = 29$) mit verheirateten Personen ($n = 95$) hinsichtlich ihres psychischen Wohlbefindens verglichen. Die Querschnitt-Untersuchung erfolgte in Form einer online-Studie, wobei verheiratete Personen quasi als Kontrollgruppe fungierten. Als Messinstrumente kamen die Frankfurter Selbstkonzeptskalen (FSKN), der Wiener Selbstwerttest (WST), die Skala zur Allgemeinen Selbstwirksamkeitserwartung (SWK-E), ein Fragebogen zur Lebenszufriedenheit (FLZ), die Befindlichkeits-Skala (Bf-S) und die Allgemeine Depressions Skala (ADS) zur Anwendung. 29 Personen (23.39 %) waren geschieden, getrennt oder in Scheidung lebend, 95 Personen (76.61 %) hingegen verheiratet. Die überwiegend signifikanten Ergebnisse in allen untersuchten Dimensionen sprechen für den schlechteren psychischen Zustand von geschiedenen, getrennten oder in Scheidung lebenden Personen im Anpassungszeitraum an die Scheidung oder Trennung im Vergleich zu verheirateten Personen. Mehrmals geschiedene und getrennte Personen ($n = 12$) unterschieden sich von einmal geschiedenen und einmal getrennten Personen ($n = 33$) durch weniger Zufriedenheit in ihrer Sexualität und in ihrem allgemeinen Befinden, allerdings zeigten sich diese Ergebnisse knapp nicht signifikant. In der Teilstichprobe der geschiedenen Personen ($n = 72$) zeigten ältere – und nicht wie angenommen jüngere – Personen großteils signifikant höhere Werte in ihrem Selbstkonzept, ihren Selbstwirksamkeitserwartungen und ihrem Selbstwertgefühl. Geschiedene Männer ($n = 24$) wiesen gegenüber geschiedenen Frauen ($n = 49$) nur im Selbstkonzept *Irritierbarkeit durch andere* und in den Selbstwirksamkeitserwartungen signifikant höhere Werte als Frauen auf. Die Teilstichprobe der Personen mit unterschiedlichen Scheidungsrollen ($n = 20$) unterschied sich nicht signifikant in ihrem Selbstkonzept, ihren Selbstwirksamkeitserwartungen und ihrem Selbstwertgefühl. Wie vermutet, schätzten sich seit längstens zwei Jahren geschiedene, getrennte oder in Scheidung lebende Personen mit höherer wahrgenommener sozialer Unterstützung ($n = 59$) signifikant besser in ihrem Selbstkonzept, ihren Selbstwirksamkeitserwartungen

und ihrem Selbstwertgefühl ein als die mit niedriger wahrgenommener sozialer Unterstützung ($n = 14$). Die Teilstichprobe der geschiedenen oder getrennten Personen, die sich innerhalb des Anpassungszeitraumes von zwei Jahren befinden oder in Scheidung lebende Personen ($n = 29$) mit höheren Ausprägungen in ihrem Selbstkonzept, ihren Selbstwirksamkeitserwartungen und ihrem Selbstwertgefühl sind zufriedener, erfreuten sich besserer Befindlichkeit und waren weniger depressiv als Personen mit niedrigen Ausprägungen in den genannten Dimensionen. Letztlich wurde mit Hilfe multipler Regressionen über die Gesamtstichprobe von 241 Personen die Eignung des Familienstatus zur Vorhersage der Dimensionen Selbstkonzept, Selbstwirksamkeit, Selbstwertgefühl, Lebenszufriedenheit, Allgemeine Depressionsneigung und Allgemeines Befinden untersucht. Signifikante prognostische Werte zeigten sich für das Selbstkonzept *Wertschätzung durch andere*, die Lebenszufriedenheit, das allgemeine Befinden und die allgemeine Depressionsneigung. In allen genannten Dimensionen schneiden in Beziehung lebende Personen gegenüber Personen, die ohne Partner/Partnerin leben signifikant besser ab. Für die Selbstkonzepte *Allgemeine Entscheidungssicherheit* und *Irritierbarkeit durch andere* erwies sich der Familienstatus knapp nicht signifikant; wieder zeigten die Resultate bessere Werte für Personen, die in Beziehungen leben.

2 THEORETISCHER TEIL

2.1 Scheidung/Trennung

2.1.1 Einleitung

Die in einer Diskussionsrunde über Ehe und Beziehungen von einer guten Freundin, die bereits zwei Scheidungen hinter sich hat, aufgeworfene Frage: „Was würde wohl eine Untersuchung des Selbstwertes von geschiedenen oder getrennten Personen ergeben?“ brachte mich auf die Idee, das Thema Scheidungen und Trennungen in meiner Diplomarbeit zu behandeln. Obwohl eine Fülle von Literatur dazu existiert, gibt es eine verhältnismäßig geringe Anzahl von aktuellen Studien im deutschen Sprachraum, die sich einer umfassenden Untersuchung des psychischen Wohlergehens von geschiedenen oder getrennten Personen – insbesondere hinsichtlich verschiedener Selbstaspekte – in der Scheidungs- oder Nachscheidungsphase widmen.

Es dürfte vielen Menschen bewusst sein und nicht wenigen aus eigenen Erfahrungen in Erinnerung, dass eine Scheidung aber auch eine einer Person nahe gehende Trennung ein kritisches Lebensereignis für die Betroffenen darstellt, das zahlreiche Belastungen und Herausforderungen mit sich bringt. Man denke beispielsweise an die Problematik des/der Alleinerziehers/Alleinerzieherin oder an schwierige finanzielle Bedingungen. Auch wenn die Scheidung oder Trennung von einem/einer Partner/Partnerin gewünscht wurde, belasten ihn/sie nicht selten Schuldgefühle, Selbstvorwürfe oder zumindest Enttäuschung über die unerfüllten Erwartungen der beendeten Beziehung. Noch schlimmer dürfte die psychische Befindlichkeit von Personen sein, die mit einer Scheidung oder Trennung nicht einverstanden sind. Der Zweisamkeit des Paares folgt nicht selten die zumindest einige Zeit andauernde Einsamkeit als Single.

In der Literatur wird ein Anpassungszeitraum von zwei bis drei Jahren an die Scheidung postuliert. In der Hauptfragestellung dieser Arbeit werden seit längstens zwei Jahren geschiedene Personen oder Personen, die *eine ihrer Meinung nach bedeutsame*

Trennung[1] hinter sich haben umfangreich hinsichtlich verschiedener Selbstkonzepte, ihres Selbstwertes und ihrer Selbstwirksamkeitserwartungen befragt. Darüber hinaus wird ihre Lebenszufriedenheit in verschiedenen Lebensbereichen, ihre aktuelle Befindlichkeit und depressive Neigung einer eingehenden Prüfung unterzogen. Für die quantitative empirische Querschnittsuntersuchung werden verheiratete und wiederverheiratete Personen quasi als Kontrollgruppe herangezogen. In der Literatur herrscht Konsens darüber, dass verheiratete Paare in vielen Lebensbelangen, wie beispielsweise Lebenszufriedenheit, Gesundheit und psychisches Wohlbefinden besser abschneiden als geschiedene oder getrennte Personen (Amato, 2000; Kitson & Morgan, 1990). Zudem vergrößern sich seit den 1970er-Jahren die Unterschiede in der körperlichen Gesundheit zwischen geschiedenen und verheirateten Personen (Liu & Umberson, 2008).

Weiters wird die Gruppe der geschiedenen Personen hinsichtlich des Einflusses von mehrmaligen Scheidungen, des Alters, Geschlechts, der Scheidungsrolle sowie der wahrgenommenen sozialen Unterstützung auf Selbstkonzept, Selbstwert und Selbstwirksamkeit, Lebenszufriedenheit, aktuelle Befindlichkeit und depressive Neigung, untersucht.

Den Ergebnissen aus einer Längsschnittstudie von Luhmann und Eid (2009) zufolge, passen sich Menschen nicht nur an neue Lebensumstände an sondern es erfolgt auch eine Anpassung an das Ereignis selbst, in diesem Fall an die Scheidung. Eine zweite oder weitere Scheidung hat demnach geringeren Einfluss auf die Lebenszufriedenheit als die erste Scheidung. Einige Querschnittuntersuchungen führten zu konträren Forschungsbefunden, wonach mehrmals geschiedene Personen verglichen mit einmal geschiedenen, schlechtere psychische Gesundheit aufweisen (z.B. Cargan & Whitehurst, 1990, zitiert nach Luhmann & Eid, 2009, Kurdek, 1991). Die Untersuchung dieser Fragestellung soll einen weiteren Beitrag zur Erhellung der uneindeutigen Forschungslage liefern.

Die Stärke des Zusammenhanges zwischen Scheidung und psychischer Gesundheit dürfte für Männer und Frauen vergleichbar sein, wogegen sich stärkere Zusammenhänge zwischen körperlicher Gesundheit und Sterblichkeit bei Männern nachweisen lassen (Review Amato, 2010).

---

[1] Im Online-Fragebogen wird darauf hingewiesen, was unter *„getrennt lebend"* zu verstehen ist: getrennt vom/von der Ehepartner/Ehepartnerin, Lebensgefährten/Lebensgefährtin, Partner/Partnerin, nicht aber rechtskräftig geschieden

Detaillierte Messungen der Selbstkonzepte, des Selbstwertgefühles und der Selbstwirksamkeitserwartungen sowie der Lebenszufriedenheit, aktuellen Befindlichkeit sowie depressiven Neigung, sollten eine effektivere Auffindung von eventuell vorhandenen Geschlechtsunterschieden bei geschiedenen Personen erleichtern.

Bedingt durch die Scheidung erleiden sowohl Männer als auch Frauen den Verlust *der* sozialen Unterstützung, die sie als verheiratete Personen von ihrer/ihrem Ehegattin/Ehegatten erhalten haben. In diesem Zusammenhang interessiert der Effekt des Ausmaßes von wahrgenommener sozialer Unterstützung auf das Selbstkonzept, das Selbstwertgefühl und die Selbstwirksamkeitserwartungen geschiedener Personen. Desgleichen, ob sich eine Wechselwirkung zwischen Geschlecht und wahrgenommener sozialer Unterstützung nachweisen lässt.

In Anlehnung an die Studie von Vannoy (2000) wird auch die Auswirkung verschiedener Scheidungsrollen auf Selbstkonzept, Selbstwertgefühl und Selbstwirksamkeitserwartungen überprüft.

Ob ein stärker ausgeprägtes *Selbst* den geschiedenen Personen von Nutzen ist, indem sie zufriedener sind, sich besserer Befindlichkeit erfreuen oder weniger depressiv sind als geschiedene Personen mit schlechteren Werten in Selbstkonzept, Selbstwertgefühl und Selbstwirksamkeitserwartungen wird in einer weiteren Fragestellung untersucht. Schachinger (2002) betont jedenfalls die enge Verbundenheit des Selbstwertes einer Person mit Arbeit, Leistung, Zufriedenheit und vielem mehr.

Letztlich soll die Eignung des Beziehungsstatus[2] als Prädiktor für Selbstkonzept, Selbstwirksamkeitsgefühl und Selbstwirksamkeitserwartungen aber auch Lebenszufriedenheit in verschiedenen Lebensbereichen, depressiven Neigungen und allgemeine Befindlichkeit im Verbund mit anderen ausgewählten soziodemographischen Merkmalen untersucht werden.

Mit Ausnahme der letzten Fragestellung dienen alle anderen dem übergeordneten Ziel, die Ergebnisse der Untersuchungen in entsprechenden Interventionsmaßnahmen möglichst umgehend zu berücksichtigen. Dies gilt insbesondere für die Anpassungszeit an die Scheidung. Der Leidensdruck der geschiedenen oder getrennten Personen ist oft über Jahre hinweg sehr groß. Eine Einleitung von Interventionsmaßnahmen unmittelbar nach Feststehung der Untersuchungsergebnisse könnte verhindern, dass sich aus einem

---

[2] Im Online-Fragebogen ist angemerkt, dass „*in Beziehung lebend*" eine eheähnliche Lebensgemeinschaft, feste Partnerschaft oder lose Beziehung bedeutet

vorübergehenden schlechten psychischen Zustand ein chronisches Geschehen entwickeln kann.

2.1.2 Ausschnitt Scheidungsstatistik im deutschen Sprachraum

Die Relevanz der gründlichen Untersuchung des psychischen Zustandes von geschiedenen oder getrennten Personen lässt sich an den doch beträchtlichen Scheidungsraten in Österreich, Deutschland und der Schweiz gut demonstrieren:

In Österreich wird die Gesamtscheidungsrate[3] der vergangenen drei Jahre für 2009 mit 46.0 % und für 2010 und 2011 mit jeweils 43.0 % ausgewiesen (Statistik Austria, 2012). Wie aus Abbildung 1 ersichtlich, liegt die Gesamtscheidungsrate in der Schweiz mit 47.7 % in 2009, 54.4 % in 2010 und 43.2 % in 2011 (Statistik Schweiz, 2013) höher als in Österreich.. Deutschland liegt mit seinen Gesamtscheidungsraten zwischen 38.9 % und 39.1 % in den Jahren 2009 bis 2011 deutlich unter denen von Österreich und der Schweiz (Statistisches Bundesamt, 2012).

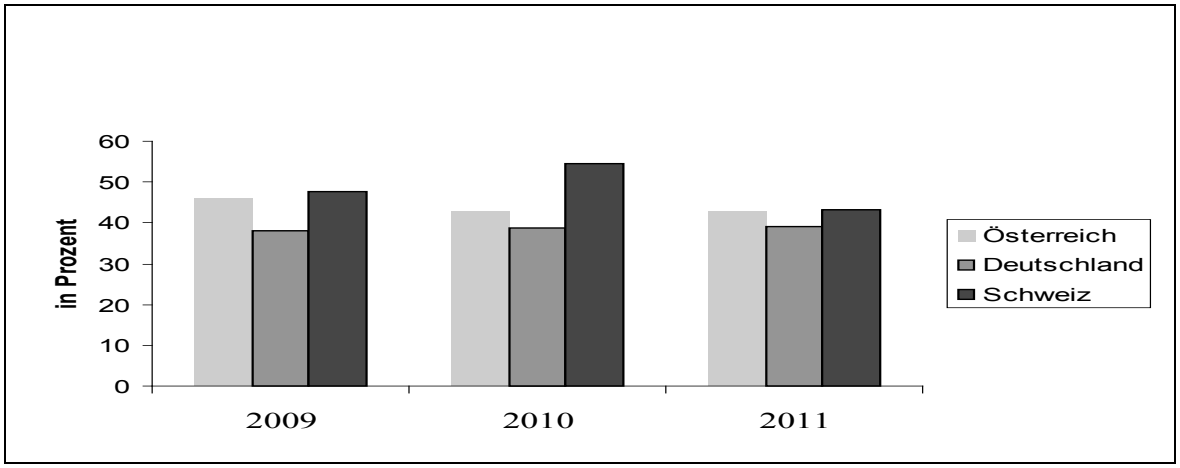

Abbildung 1: Scheidungsraten im deutschen Sprachraum 2009-2011

[3] Statistik Austria (2012):
Die Gesamtscheidungsrate gibt an, wie groß der Prozentsatz der Ehen ist, die durch eine Scheidung und damit nicht durch den Tod eines der beiden Ehepartner enden. Basis für die Berechnung der Gesamtscheidungsrate sind die im jeweiligen Jahr beobachteten Scheidungen, die in Beziehung zu jenen Eheschließungsjahrgängen gesetzt wurden, aus denen sie stammen (ehedauerspezifische Scheidungsraten.

Nach Prinz (1998) liegt das Trennungsrisiko von Lebensgemeinschaften - selbst wenn die Partner Kinder haben - um mindestens 50 % höher als in Ehegemeinschaften, was der Autor insbesondere auf die finanzielle Abhängigkeit in der Ehe zurückführt.

Die mittlere Ehedauer (Median) wird von Statistik Austria (2012) für 2009 mit 10.1, für 2010 mit 10.5 und für 2011 mit 10.7 Jahren angegeben. In der Schweiz dauerten die Ehen in den Jahren 2010 und 2011 durchschnittlich 14.5 Jahre (Statistik Schweiz, 2013). In Deutschland betrug die durchschnittliche Ehedauer für 2009 14.3, für 2010 14.2 und für 2011 (Statistisches Bundesamt, 2012) so wie in der Schweiz 14.5 Jahre.

Wie aus der Literatur aber auch aus Alltagserfahrungen bekannt ist, muss die Dauer einer Ehe oder Beziehung nicht zwangsläufig mit deren guten Qualität zusammen hängen. Bei Annahme von schlechter Beziehungsqualität über eine durchschnittliche Ehedauer von 10 bis 14 Jahren bis zur Scheidung, könnte man annehmen, dass psychische Belastungen und Folgen vorprogrammiert sind. Es gibt aber Belege in der Forschung, die in der Ehe per se ungeachtet der Qualität der Beziehung eine „Schlüsselrolle“ in der Bedeutung für familiäre Ressourcen, Beziehungen und Prozesse vermuten lassen (Acock & Demo, 1994, zitiert nach Kim & McKenry, 2002). Einige Studien kommen sogar zu dem Schluss, dass unglückliche Beziehungen nachteiliger für die psychische Gesundheit seien als dies bei geschiedenen Personen aus konfliktreichen Ehen der Fall sei (Ren, 1997; Ross, 1995; beide zitiert nach Kim & McKenry 2002).

Demgegenüber zeigen die Ergebnisse der Längsschnittstudie von Booth und Johnson (1994), dass die Notwendigkeit der Veränderung ehelicher Routinen und gemeinsamer Aktivitäten bedingt durch gesundheitliche Einbussen am ehesten die Zufriedenheit in der Ehe beeinträchtigen können. Den Berichten der Autoren nach spielen dabei Geschlecht, Ausbildung, religiöse Orientierung, Anzahl von Freunden, *Ehedauer* und Alter keine Moderatoren-Rolle.

2.1.3 Kritisches Lebensereignis oder Prozessgeschehen?

„Kritische Lebensereignisse werfen Menschen aus ihrem Alltag, das Leben steht gleichsam auf dem Kopf. Unser aller Leben hält solche Erfahrungen bereit, wir fühlen uns vom Leben in die Zange genommen, und auch das Leben der vermeintlichen Glückspilze ist nicht frei von dem Eintritt des einen oder anderen kritischen Ereignisses. Bei aller Unterschiedlichkeit ist es die grundlegende Eigenschaft kritischer Lebensereignisse , dass sie das Person-Umwelt-Passungsgefüge attackieren, es in einen Zustand des Ungleichgewichts überführen, dass sie subjektive Theorien als die bislang unhinterfragten Gewissheiten erschüttern und dass sie heftige Emotionen auszulösen in der Lage sind und den Betroffenen nicht selten Schlaf, den Appetit und die Lebenslust rauben. Die Botschaft, die solche Ereignisse transportieren, lautet in aller Regel, dass die Welt nicht mehr die ist, die sie einmal war, und dass auch die Betroffenen nicht mehr die sind, die sie einmal waren. Die bisherige Sicht der Dinge greift nicht mehr, die Person und ihre Umwelt – sie passen nicht mehr zueinander.“

(Filipp & Aymanns, 2010, S. 13)

Wie aus obigem Zitat eindrucksvoll hervorgeht, impliziert ein kritisches Lebensereignis jedenfalls eine *Krise* für die betroffenen Personen. Im Falle einer Ehescheidung oder auch Trennung treffen die Definitionen *„schwierige Lebenssituation (Ehekrise etc.)“* und *„Entscheidung, Wendung“* (Neues Deutsches Wörterbuch, 2003, S 502 links unten) den Kern der Sache. Bei der Wortbedeutung von *kritisch* finden sich ebenfalls *einen Wendepunkt bedeutend* und unter anderem *anspruchsvoll*, *eine Gefahr bergend; gefährlich* (Neues Deutsches Wörterbuch, 2003, S 503, linke Spalte oben).

Hauptziel dieser Arbeit ist es, den psychischen Zustand der von einer Scheidung oder bedeutsamen Trennung unmittelbar betroffenen Personen innerhalb eines angenommenen Anpassungszeitraumes von zwei Jahren zu untersuchen. Im Mittelpunkt der Betrachtungen stehen dabei verschiedene zusammengehörige Selbstaspekte wie Selbstkonzepte, Selbstwertgefühl und Selbstwirksamkeitserwartungen. Gerade im Falle einer Scheidung oder Trennung sind Anpassungsleistungen an eine durch das Ereignis bedingte veränderte Identität, notwendig. Das Rollenbild der Ehefrau oder des Ehemannes muss aufgegeben

werden, der Vater oder die Mutter wird zum *allein erziehenden* Elternteil, die Person in vielen Fällen – zumindest vorüber gehend - zu einer, die in keiner festen Beziehung lebt, was heutzutage als *Single* bezeichnet wird. Zu Anforderungen an *selbstbezogene* Aspekte kommen oft noch finanzielle Schwierigkeiten, berufliche Neuorientierungen, Wohnungswechsel, verändertes soziales Umfeld usw.

Viele Menschen, die von Scheidungen oder bedeutsamen Trennungen betroffen sind, stürzen deshalb auch in eine *psychische Krise*. Darunter versteht Ulich (1987, S. 51) „ein[en] belastende[n], temporäre[n], in seinem Verlauf und in seinen Folgen offene[n] Veränderungsprozess der Person, der gekennzeichnet ist durch eine Unterbrechung der Kontinuität des Erlebens und Handelns, durch eine partielle Desintegration der Handlungsorganisation und eine Destabilisierung im emotionalen Bereich."

Fraglich ist nach Meinung einiger Forscher, ob sich Scheidungen in der heutigen Zeit noch als *non-normative kritische Lebensereignisse* bezeichnen lassen. Da sich – nach wie vor – viele Menschen im Laufe ihres Lebens scheiden lassen, kann das Ereignis im *normalen Lebenslauf eines Menschen* erwartet werden.

Darüber hinaus meint Herzer (1998), Scheidung könne besser als Prozess der Partnerschafts- oder Familienentwicklung denn als kritisches Lebensereignis verstanden werden. Damit verliere die Überbetonung der Scheidung als punktuelles Ereignis zugunsten der Untersuchung des zeitlichen Verlaufes der Ehe oder Beziehung unter besonderer Berücksichtigung ihrer kritischen Merkmale vor bzw. bis zur Scheidung an Bedeutung. (Herzer, 1998)

Nach Loidl (1985) dauern Ehen bis zur Scheidung nicht selten viele Jahre, obwohl deren Rettung nicht mehr angestrebt werde. Trotz der verschiedensten Scheidungsgründe liege die Hauptursache für die Scheidung darin, dass sich das Paar auseinander gelebt bzw. entfremdet habe. Bedürfnisse, die die meisten Menschen an eine Partnerschaft haben, würden nicht mehr erfüllt werden, wie beispielsweise liebevoller Umgang, konstruktive Kommunikation, Wertschätzung des Partners u.v.m. Dadurch entstehe meist ein hohes Konfliktpotential in Form von Enttäuschungen, Spannungen, das in letzter Konsequenz zur totalen Ablehnung des/der Partners/Partnerin führen könne und zu aggressiven Verhaltensweisen. (Loidl, 1985, S 160)

Meist entgehen Ehepaare, die sich *rechtzeitig* scheiden lassen, derartigen Folgen; sie sind in der Lage, die Ehe einvernehmlich und friedlich aufzulösen (Loidl, 1985, S 161).

Aus den letzten Ausführungen wird klar, dass jede Person zum Zeitpunkt der gesetzlichen Scheidung je nach ihren vorangegangenen Erfahrungen ihren eigenen *Rucksack* aufgebürdet hat und dem entsprechend vorbelastet ist. Sehr wahrscheinlich gelingt es denen, die sich einvernehmlich und friedlich scheiden lassen besser, ihre Ressourcen zu mobilisieren, als jenen, die durch jahrelangen Rosenkrieg am Ende ihrer Kräfte sind.

In diesem Zusammenhang weisen auch Filipp und Aymanns (2010, S 17) darauf hin

> „[…] dass das, was Ereignisse als‚kritisch' ausweist, letztlich *relational* bestimmt werden muss und jedes Ereignis erst mit Blick auf die davon betroffene Person mit ihren je vorfindbaren Verwundbarkeiten und Ressourcen und auf ihren Lebenskontext seine spezifische Bedeutung erhält: Das ‚Kritische' eines Ereignisses liegt – von Extrembeispielen abgesehen – nicht immer in seiner Natur selbst. Dies hat weit reichende Implikationen auch dafür, wie die Schwere eines kritischen Ereignisses gemessen wird und worin seine besonders belastenden Eigenschaften gesehen werden."

Filipp und Aymanns (2010) postulieren dann eine gut gemeisterte psychische Krise, wenn es einer Person im Zuge eines kritischen Lebensereignisses gelinge, sich erfolgreich an die neuen Lebensumstände anzupassen. Dies beinhalte, dass sie mit ihren Emotionen zurechtkommt, sich neuen Aufgabenbereichen nicht verschließt und Zukunftsperspektiven andenkt. So könne die erfolgreiche Bewältigung der psychischen Krise gelingen und persönliche Weiterentwicklung erreicht werden. (Filipp & Aymanns, 2010)

Misslingt die Wiederherstellung des Person-Umwelt-Passungsgefüges im Zuge des kritischen Lebensereignisses, bestehe die Gefahr von chronischen Belastungsreaktionen, unrealistischen Einschätzungen der Welt sowie der eigenen Person. Als Folge kommen suchtbetonte Verhaltensweisen, Depressionen, Selbstmordversuche und verkürzte Lebenserwartung in Frage. (Filipp & Aymanns, 2010)

2.2 Scheidung/Trennung – psychologische Aspekte

2.2.1 Selbstbild oder Selbstkonzept

Das Selbstbild oder auch Selbstkonzept einer Person erlaube ihr den Zugang zu mannigfaltigen Informationen über sich selbst. Diese beziehen sich auf ihre körperlichen Merkmale, unterschiedliches Verhalten, situationsspezifische erfolgreiche oder mit Misserfolgen im Gedächtnis repräsentierte Begebenheiten, aber auch ihre persönlichen Einstellungen zu bestimmten Lebensthemen, ihre Motivationsbereitschaft, Pläne und Zielerreichungsvorstellungen. Darüber hinaus ist einer Person auch das Ausmaß ihres Eingebundenseins in ein soziales Netz bewusst und in welche soziodemographische und sonstige Kategorien sie sich einordnet. Wichtige Informationen des Selbstbildes einer Person lägen darüber hinaus im Wissen über dessen Gefühle und Stimmungen. (Herkner, 2003).

Das, was eine Person über sich wisse, was in ihrem Selbstbild gespeichert sei, unterliegt einer gewissen Hierarchie. Diese könne man grob einteilen in allgemeines Wissen – hierunter fällt beispielsweise das Gefühl für den eigenen Wert oder auch die Wahrnehmung der eigenen Selbstwirksamkeit – Dispositionen und spezielles Wissen. (Herkner, 2003)

Die Komplexität des Selbstbildes ergäbe sich aus der Vielzahl von unterschiedlichen Lebensbereichen, in die ein Mensch involviert ist und in denen er je unterschiedliche Verhaltensweisen zeigen könne (Herkner, 2003).

Nach Filipp und Aymanns (2010) sollte hohe Selbstkomplexität unter anderem auch als Selbstwertschutz fungieren. Als Beispiel führen sie eine nach langjähriger Ehe verlassene Ehefrau an, deren Selbstbild bezüglich ihrer körperlichen Attraktivität erschüttert sein mag. Würde diese Frau über hohe Selbstkomplexität verfügen, dürften Selbstbilder anderer Lebensbereiche (z.B. Erfolg im Beruf, gute sportliche Leistungen) durch das angeschlagene attraktive Selbstbild nicht in Mitleidenschaft gezogen werden. Bei geringer Selbstkomplexität könnten die negativen Empfindungen und Gefühle im Zusammenhang mit dem Selbstbild *körperliche Attraktivität* auf andere (wenig vorhandene) Selbstbilder generalisieren, was eine massive Bedrohung für das Selbstwertgefühl der Person bedeuten könne. (Filipp & Aymanns, 2010)

Obige Betrachtungsweise der Selbstkomplexität lässt allerdings den Bedeutungsgehalt einzelner Lebensbereiche für die betroffene Person außer Acht. Demnach sollte die Relevanz eines bestimmten Lebensbereiches für eine Person und damit dessen Bedeutung für den globalen Selbstwert berücksichtigt werden. Für manche Menschen mag an erster Stelle ihre Familie, für andere ihr Beruf oder auch ihre Hobbys stehen. Die genannten Selbstwertquellen gelten als spezifisch, im Gegensatz zum globalen Selbstwert, der sich aus allen relevanten Lebensbereichen speist und als eher *stabil* bezeichnet werden kann (Schachinger, 2002). Trotz hoher Selbstkomplexität wäre es denkbar, dass zahlreiche Selbstbilder anderer Lebensbereiche - insbesondere im Zuge von kritischen Lebensereignissen – in den Hintergrund treten und nicht vermögen, den globalen Selbstwert aufrecht zu erhalten. Dies kann zumindest für die Anpassungszeit an eine außergewöhnliche Lebenssituation angenommen werden.

Während sich die Forschung heute eher auf ein variables Selbstbild des Menschen konzentriere, stützte sie sich früher auf Konsistenztheorien und Theorien der Selbstbestätigung, die eher für ein stabiles Selbstbild sprächen. (Schachinger, 2002)

Herkner (2003) bezeichnet „das gesamte Selbstbild [als] ziemlich stabil und änderungsresistent“ und erklärt den *Eindruck* eines veränderlichen und damit instabilen Selbstbildes durch immer wieder sich ändernde „Arbeitsselbstbilder (working self-concept [s])“.

Im Falle einer Scheidung oder Trennung dürfte kein Zweifel darüber bestehen, dass das Selbstbild einer Person gehörig ins Wanken kommen kann. Wie schon erwähnt, müssen alte Rollenbilder aufgegeben werden und neue in die Persönlichkeit integriert werden, was beträchtliche kognitive, emotionale und motivationale Anpassungsleistungen *der Selbstbilder* erfordern dürfte.

Auch Bauer und Bonanno (2001) weisen darauf hin, dass es Menschen oft Schwierigkeiten bereite, Altes, Vergangenes loszulassen. In der Folge versuchen sie mittels *„konservierender“* Strategien daran festzuhalten. Damit würden Menschen versuchen, Konsistenz zu erreichen bzw. ihr Selbst zu verteidigen. Vereinfacht ausgedrückt könnte man sagen, sie haben das Bestreben, alles möge so bleiben wie bisher (Bauer und Bonanno, 2001).

Je nach dem, welche Überzeugungen, Werthaltungen oder psychische Funktionen durch ein kritisches Lebensereignis erschüttert werden, würden Menschen danach streben, einzelne angegriffene Funktionen, wie zum Beispiel ihr Selbstwertgefühl oder ihre

Kontrollüberzeugungen, wieder herzustellen. Im Falle des Selbstwertgefühls müsse dieses durch neue erfolgreich wahrgenommene Aktivitäten oder neue Selbstwert erhöhende Quellen wieder aufgebaut werden. Die/der Autorin/Autor betonen die Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit durch das kritische Lebensereignis bedingten Veränderungen einerseits und dem Bedürfnis der betroffenen Personen nach Selbstkonsistenz andererseits. (Filipp & Aymanns, 2010)

Demgegenüber können Personen im Zuge eines kritischen Lebensereignisses Transformationsprozesse durchmachen, die ihnen - resultierend aus der Suche nach dem Sinn des Ereignisses - eine neue Sicht auf das Leben an sich, die eigene Person sowie neue Chancen und Entwicklungsmöglichkeiten eröffnen mögen. (Filipp & Aymanns, 2010)

2.2.2 Selbstwertgefühl und Selbstwirksamkeitserwartungen

Das Selbstwertgefühl stelle die evaluative Komponente des Selbstbildes dar. Es setzt sich aus dem Mittelwert einerseits aller selbst beurteilten eigenen Eigenschaften und andererseits aller Fremdurteile von Personen, die man schätzt zusammen. Positive wie negative Fremdurteile von Personen, die man nicht wertschätzt – gleichgültig, ob sie positiv oder negativ ausfallen – dürften daher für den Selbstwert keine Bedeutung haben. (Herkner, 2003)

Nicht selten ergreifen bei Scheidungen oder Trennungen ehemals gemeinsame Freunde, Bekannte oder auch Familienmitglieder Partei für den/die Partner/ Partnerin und distanzieren sich in der Folge von einer geschiedenen oder getrennten Person. Dies bedeutet nicht nur Enttäuschung und ein reduziertes zur Verfügung stehendes soziales Netzwerk sondern auch einen Angriff auf das Selbstwertgefühl der betroffenen Personen.

Ein allzu hohes Selbstwertgefühl kann zur Überschätzung der Fähigkeiten einer Person führen, wodurch sie sich beispielsweise eher risikoreichem Verhalten aussetzt oder ihre Ressourcen überstrapaziert (z.B. Baumeister, Smart & Boden, 1996). Außerdem halten sich Menschen mit hohem Selbstwertgefühl für beliebter als sie in Wirklichkeit bei ihren Mitmenschen sind. Für Personen mit niedrigem Selbstwertgefühl gilt das Umgekehrte: sie unterschätzen die Sympathiewerte, die ihnen von anderen entgegen gebracht werden. Letztlich dürften Personen mit hohem Selbstwertgefühl hinsichtlich

ihrer Fehler und Schwächen dazu tendieren, sich aus der Verantwortung zu ziehen. Solche Verleugnungstechniken stellen aber Blockaden für ihr persönliches Wachstum dar (Schütz, 2003).

Menschen mit moderat niedrigem Selbstwert dürften eher realitätsnahe Einschätzungen über die eigene Person haben (Campell & Fehr, 1990 zitiert nach Schachinger, 2002). Niedriges Selbstwertgefühl zeichne sich nach Schachinger dadurch aus, dass Menschen überkritisch mit sich selbst sind, das Gefühl haben, ihr Leben wenig kontrollieren zu können und insgesamt weitaus weniger zufrieden mit sich sein dürften als Menschen mit überhöhtem Selbstwertgefühl.

Ein *gesundes Selbstwertgefühl* solle daher ein durchschnittlich ausgeprägtes sein, weil es Personen am ehesten einen ausgeglichenen Umgang mit sich selbst gestatten dürfte (Schachinger, 2002).

Dem „tripartite security system" nach Hart, Shaver und Goldenberg (2005) zufolge ergäbe sich für Menschen Sicherheit durch wahrgenommene Liebe, Wertschätzung und Schutz einerseits und durch stark ausgeprägte Selbstachtung und hohes Selbstwertgefühl andererseits. Das dritte Erfordernis beziehe sich auf die Welt, in der die Menschen leben; diese solle kalkulierbar, geordnet, frei von Ungerechtigkeiten und Sinn gebend sein. In einer solchen Welt könne sich die Person ‚unsterblich' dünken (Hart, Shaver & Goldberg, 2005).

Demnach wäre ein Ereignis umso kritischer je mehr es das Gefühl der Sicherheit einer Person bedroht und je stärker es den Selbstwert und positive Selbsterfahrungen beeinträchtigt (Filipp & Aymanns, 2010).

Selbiges dürfte auch für herabgesetzte Selbstwirksamkeitserwartungen gelten. Nach Bandura (1997) hat wahrgenommene Selbstwirksamkeit („self-efficacy") nichts mit dem Ausmaß an Fertigkeiten über die eine Person verfügt zu tun, vielmehr mit ihrem Glauben, dass sie mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln unter verschiedensten Umständen etwas bewirken kann. Insbesondere bei kritischen Lebensereignissen scheine das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und die Überzeugung, ein gegebenes Bedingungsgefüge wirkungsvoll mit den eigenen Handlungen mitgestalten zu können, eine zentrale Ressource zu sein. Dieser Glaube könne sich nicht nur selbstwertdienlich auswirken sondern dürfte auch einem die Anpassung fördernden Umgang mit Belastungen zugute kommen (Filipp & Aymanns, 2010).

Menschen, die sich nicht mehr zutrauen, ihr Leben in den Griff zu bekommen, die sich im Falle von Scheidungen oder Trennungen der Rolle des/der Alleinerziehers/Alleinerzieherin nicht gewachsen fühlen oder sich davor scheuen, ihre Berufstätigkeit wieder aufzunehmen, dürften geringes Selbstvertrauen besitzen und damit in hohem Maße Unsicherheiten ausgeliefert sein.

Umgekehrt können ein gesunder Selbstwert und hohe Selbstwirksamkeitserwartungen als wichtige Ressource bei der Bewältigung von kritischen Lebensereignissen angesehen werden.

Den Befunden von Fthenakis, Niesel und Kunze (1982) zufolge, seien Scheidungen oder Trennungen sehr oft mit negativen Konsequenzen des Selbstkonzeptes, einer Identitätskrise und Veränderungen in der Identität verbunden. Diese Auswirkungen wurden auch bei jenen Personen häufig festgestellt, deren Bestreben es war, sich scheiden oder trennen zu lassen.

Eine Längsschnittuntersuchung von Hetherington, Cox und Cox (1978, 1979a, zitiert nach Fthenakis et al., 1982, S 109) zeigte, dass Frauen nach langjähriger Ehe stärker von der Identitätskrise betroffen sind als Männer. Eine große Anzahl von Frauen litt ein Jahr nach der Scheidung an Ängstlichkeit, Depressivität und Aggressivität, fühlten sich nicht angenommen und den Anforderungen an sie nicht gewachsen. Nach überstandener Krise sahen sich die meisten Frauen unabhängig, weniger an Wiederverheiratung interessiert und das traditionelle Rollenbild der Frau ablehnend.

Bei den in der Studie befragten Männern zeigten sich weniger Identitätsprobleme als bei den Frauen, sie taten sich aber als allein erziehende Väter mit der Akzeptanz neuer Tätigkeitsbereiche schwer, die als ‚typisch weiblich' gelten und litten unter der Reduktion der ‚typisch männlichen" Tätigkeiten. (Hetherington, Cox und Cox, 1978, 1979a, zitiert nach Fthenakis et al., 1982, S 110).

2.3 Einblick in Phasenmodelle des Scheidungsprozesses

2.3.1 Defizitmodell versus Reorganisationsmodell

Der Umstand, dass Scheidungen und Trennungen heutzutage von der Häufigkeit ihres Auftretens her nichts Außergewöhnliches bedeuten, mag dazu beigetragen haben, dass die in der Familienforschung ehemalig vertretene theoretische Konzeption eines *Defizitmodells* zusehends von einem *Reorganisationsmodell* abgelöst wird. Dem großteils Schaden begrenzend ausgerichteten Charakter des Defizitmodells stehen im Reorganisationsmodell Annahmen neuer Entwicklungsmöglichkeiten gegenüber (siehe Tabelle 1).

Tabelle 1
Gegenüberstellung verschiedener Scheidungsmodelle[4]

Desorganisations- oder Defektmodell	**Reorganisationsmodell**
Scheidung als: Normwidrige Auflösung der Familie • Defekt in der Biographie • Forschung schadenorientiert **Sozialpolitische Folgen:** • Stärkung der Restfamilie	**Scheidung als:** • Innerer und äußerer Reorganisationsprozess • Neue Möglichkeiten der Lebensgestaltung • Forschung entwicklungsorientiert **Sozialpolitische Folgen:** Unterstützung der sich neu bildenden Familien bei der Neugestaltung der alten und der neuen binnen-familiären Beziehungen

[4] entommen aus:
Bodenmann & Perrez (1996), S. 119

2.3.2 Phasenmodell des Scheidungsprozesses nach Bohannan

Dieses *erste* explizite Phasenmodell unterscheidet sieben unterschiedliche Phasen, die nicht eindeutig voneinander abgrenzbar sind und deren Reihenfolge nicht feststeht. Sie beziehen sich auf eine emotionale und psychische Loslösung vom/von der Partner/Partnerin, auf die gesetzlich besiegelte Scheidung, die wirtschaftliche Scheidung, die rechtlich notwendigen Regelungen, wenn Kinder vorhanden sind sowie die Einsamkeitsproblematik und die soziale Scheidung (Bohannan, 1973; zitiert nach Djurdjevic, 2011, S. 24).

2.3.3 Scheidungszyklus nach Textor (1991)

Diesem Modell zufolge gliedert sich der Scheidungsprozess in eine Vorscheidungsphase, Scheidungsphase und Nachscheidungsphase. Diese Phasen können ineinander greifen und in ihrem zeitlichen Ablauf und ihrer Intensität nach unterschiedlich sein. Außerdem müssen nicht alle Personen alle Phasen durchlaufen. Man denke an die Ehen – auch wenn es eher wenige sein dürften – die *von heute auf morgen* geschieden werden. Der Autor postuliert für jede Phase vielfältige Veränderungen, wie beispielsweise der Familienstruktur, des Denkens, Fühlens und Handelns sowie der gesamten Persönlichkeit der betroffenen Personen.

Charakteristisch für die *Vorscheidungsphase* ist laut Textor der schleichende Prozess der emotionalen Loslösung vom Partner. Der endgültigen Entscheidung zur Trennung gehen oft etliche konfliktreiche Jahre, die von Gefühlen der Ungewissheit und Angst vor der Zukunft geprägt sind, voraus.

In der *Scheidungsphase*, die bis zu drei Jahren dauern kann, trennt sich das Paar endgültig und wird gerichtlich geschieden. Hier macht es einen Unterschied, ob die Trennung die Folge jahrelanger Auseinandersetzungen und Disharmonie ist, der/die Partner/Partnerin eine neue Beziehung eingegangen ist oder ob es sich – idealer Weise – um eine einvernehmliche Scheidung handelte. (Textor, 1991)

Individuelle Reaktionen der Ehepartner auf die Trennungen wie beispielsweise Trauer, Schmerz, Reue, Depression oder Wut, Hass, Aggressivität, Verbitterung, Manifestation von psychischen Störungen, Vernachlässigung persönlicher Bedürfnisse usw. prägen diese Phase. Personen, die das Alleinleben nicht gewohnt sind, flüchten sich oft in neue Beziehungen oder Abhängigkeiten, andere machen eine `zweite Adoleszenz´ (Textor, 1991, S. 31) durch. Meist gibt es auch Veränderungen in den sozialen Beziehungen, die zu meistern sind.

Die *Nachscheidungsphase* dient der Stabilisierung des Familiensystems. Gefühle wie Schmerz, Trauer, Angst, Selbstmitleid nehmen ab, zusätzliche Belastungen durch Kindererziehung, Beruf und Haushalt münden oft in Überforderung, Stressanfälligkeit und Erschöpfung. (Textor, 1991)

An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass in der Hauptfragestellung der vorliegenden Untersuchung lediglich der psychische Zustand der befragten Personen in der Scheidungsphase[5] und in der Nachscheidungsphase untersucht wird.

2.3.4 „Dialektisches“ Phasenmodell von Kaslow

In diesem Scheidungsmodell unterscheidet Kaslow (z.B. 2001) drei Hauptphasen: die Phase vor, während und nach der Scheidung, denen jeweils bestimmte Gefühle, Handlungen und Bewältigungsaufgaben zugeordnet werden (siehe Tabelle 2).

[5] Im Online-Fragebogen wurde u.a. der Beziehungsstatus: „in Scheidung lebend ohne neue Beziehung“ und „in Scheidung lebend mit neuer Beziehung“ erhoben

Tabelle 2 Phasenmodell von Kaslow[6] (z.B. 2001)

Scheidungsphase	Unterphase	Gefühle	Handlungen und Aufgaben
Vor der Scheidung: Überlegungsperiode	I	Desillusionierung Unzufriedenheit Entfremdung	Konfrontieren des Partners Streiten Therapieanmeldung Verleugnung
	II	Angst Schmerz Ambivalenz Schock Leere Chaos Unzulänglichkeit Geringes Selbstbewusstsein	emotionaler u. physischer Rückzug Verschleierung der Tatsachen Versuche, die Gefühle zurück zu gewinnen
Während der Scheidung: Prozessperiode	III	Niedergeschlagenheit Gefühllosigkeit Wut Hoffnungslosigkeit Selbstmitleid	Feilschen Schreien Drohen Suizidversuche Trauern
	IV	Verwirrung Rage Traurigkeit Einsamkeit	Räumliche Trennung Einreichen d. Scheidung Überdenken der finanziellen Regelung Überdenken der Obsorge Trauern Bekanntmachen der Trennung
Nach der Scheidung: Wiederherstellen des Gleichgewichtes	V	Optimismus Resignation Begeisterung Neugier Bedauern	Durchführung d. Scheidung, Schließen neuer Freundschaften, neue Unternehmungen, Stabilisierung des neuen Lebensstils und des Alltags mit den Kindern
	VI	Annahme Selbstvertrauen Kraft Selbstwert Ganzheit Fröhlichkeit Unabhängigkeit	Wiederherstellung der Identität, vollenden der psychischen Scheidung, suchen eines neuen Partners, Gewöhnung an den neuen Lebensstil und den neuen Freund, Unterstützung der Kinder bei Akzeptierung der Trennung als endgültig sowie Erhaltung ihrer Beziehung zu beiden Elternteilen

[6] Tabelle entnommen aus Djurdjevic (2011, S 25)

2.3.5 Scheidungsmodell von Kessler

Diesem Modell nach Kessler (1975, zitiert nach Djurdjevic 2011) liegen sieben nicht als chronologisch ablaufend zu verstehende Phasen zugrunde: Desillusionierung, Erosion, Rückzug, Räumliche Trennung, Trauer, zweite Pubertät sowie Erarbeiten neuer Lebensziele. Jeder dieser Phasen sind entsprechende therapeutische Interventionsvorschläge zugeordnet (siehe Tabelle 3).

Tabelle 3 *Scheidungsmodell von Kessler (1975)*[7]

Phasen	Therapeutische Interventionen
1. Desillusionierung	Eheberatung: Kommunikationstraining
2. Erosion	Eheberatung: Streiten lernen, Kompromisse
3. Rückzug	Beratung ohne feste Struktur, je nach Bedarf
4. Räumliche Trennung	Scheidungsberatung: Auseinandersetzung mit Trennung, Erlernen sozialer Fertigkeiten, praktische Probleme/Information, von Passivität zu Aktivität
5. Trauer	Scheidungsberatung: Aufgeben der Schuldgefühle, Gestalt-Übungen, Scheidungszeremonie, Konzentration auf das eigene Ich
6. Zweite Pubertät	Scheidungsberatung: Hilfe beim Umgang mit Risiken, Umgang mit der Überreaktion, Finden der eigenen Persönlichkeit
7. Erarbeiten neuer Lebensziele	Abschiednehmen von der Vergangenheit

[7] Tabelle entnommen aus Djurdjevic (2011, S. 25)

2.4 Forschungsstand zu verschiedenen Fragestellungen

2.4.1 Scheidungsanpassung

Amato (2000) liefert einen Rückblick der Forschung der 1990er Jahre über Konsequenzen von Scheidungen für Erwachsene und Kinder:

Danach liegt einer großen Anzahl von Studien die Hypothese zugrunde, dass Scheidung einen stressreichen Übergang in eine neue Lebensphase darstelle, an die sich Erwachsene und Kinder anpassen müssen. Einige Forscher beziehen sich auf unterschiedliche Stressperspektiven wie beispielsweise die Familien-Stress-Theorie oder Coping-Theorie, andere berufen sich auf allgemeine Stresstheorien oder eine Risiko- und Resilienzperspektive. Da die verschiedenen Stress-Bezugssysteme viele Gemeinsamkeiten aufweisen, kombiniert sie Amato in eine „general divorce-stress-adjustment perspective".

Die „divorce-stress-adjustment- perspective" (Amato, 2000, S 1271) impliziert ein Krisenmodell und ein chronisches Belastungsmodell (siehe Abbildung 2). Auch in diesem Modell wird Scheidung als Prozess (siehe auch 2.3). verstanden, der von den meisten Betroffenen als sehr belastend und Stress besetzt erlebt werden dürfte. Intensität und Dauer der negativen Folgen sind individuell verschieden in Abhängigkeit von moderierenden und protektiven Faktoren (Amato, 2000). Die Anpassung gelingt umso besser, je mehr es Personen gelingt, ihr Leben neu und unabhängig von ihrem/ihrer früheren Partner/Partnerin auszurichten und je besser sie mit ihren neuen Rollenerfordernissen und Umweltgegebenheiten zurecht kommen. (Kitson, 1992; Kitson & Morgan, 1990)

Einige Studien fanden heraus, dass Unglücklichsein, Distress, Alkoholprobleme und gesundheitliche Probleme meistens innerhalb von zwei bis drei Jahren nach der Scheidung nachlassen. (Amato, 2000)

Annahmen des chronischen Belastungsmodells sind andauernde Belastungen durch wirtschaftliche Schwierigkeiten, Einsamkeit, Alleinerziehung und Alleinverantwortung. Obwohl auch bei diesem Modell die persönlichen Ressourcen und Einstellungen das Ausmaß des Distress bestimmen, ist es den meisten geschiedenen Menschen nicht möglich, zum Ausmaß des Wohlbefindens in anfänglichen Ehezeiten zurückzukehren. (Amato, 2000)

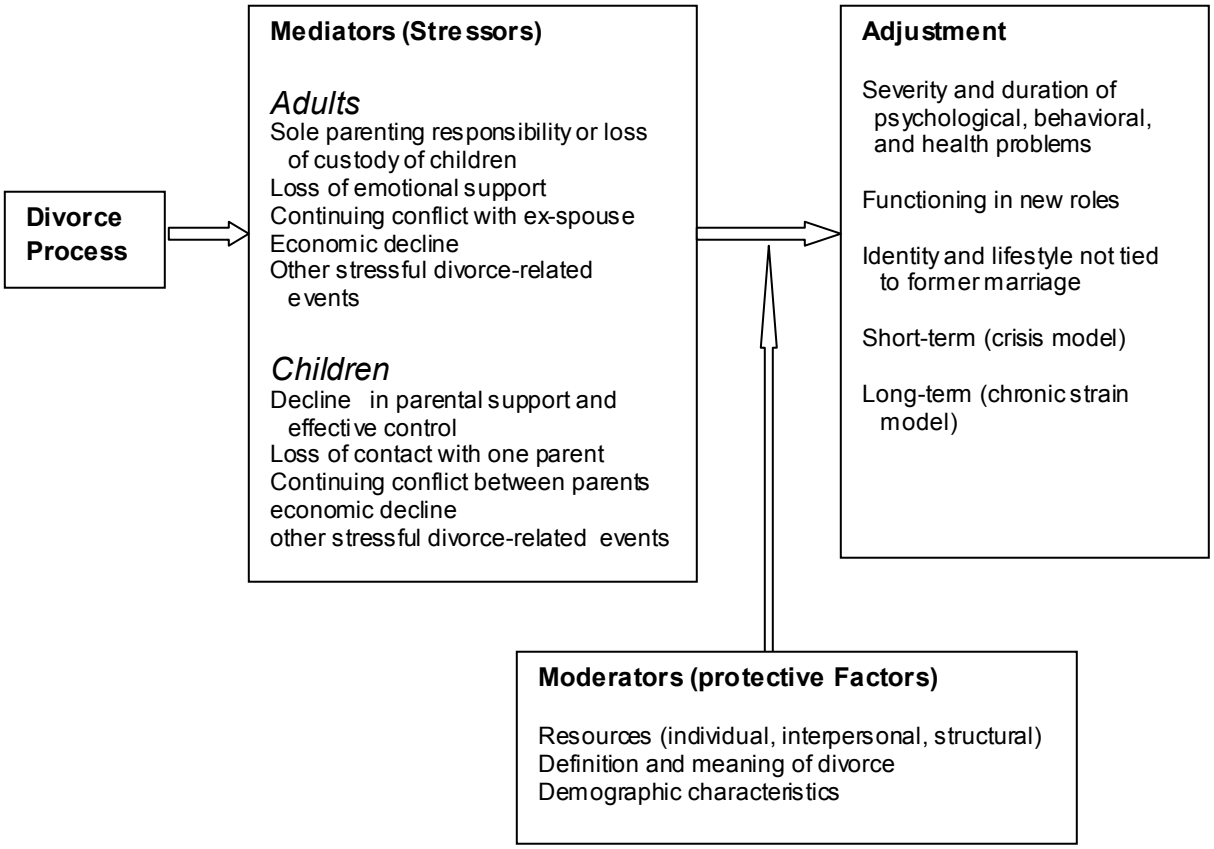

Abbildung 2. The divorce-stress-adjustment-perspective (Amato, 2000, S. 1271)

Belege dafür, dass Scheidungen auch förderlich sein können und Vorteile für die Geschiedenen bringen, bezeichnet Amato als durchaus vereinbar mit der „general divorce-stress-adjustment-perspective“.

Wheaton (1990) beispielsweise betont die Notwendigkeit der Berücksichtigung des Kontextes, der vor der Scheidung gegeben war. Danach könnte chronischer Rollen-Stress, der sich bis zum Ereignis der Scheidung angesammelt hat, den – unter anderen Umständen – stressvoll erlebten Übergang von der Scheidung in einen neuen Lebensabschnitt, mildern. Wheaton sieht diese Abschwächung des Scheidungsstresses in der ursprünglichen sozialen Umgebung und der Reflexion über die frühere Rollengeschichte bedingt.

Geschiedene, die während der Ehe eine liberale Einstellung zur Scheidung vertreten, sind nach der Scheidung weniger depressiv und glücklicher als jene mit konservativen Ansichten während der Ehe (Booth & Amato, 1991).

Als bedeutendste Alternative zur Scheidungsstress-Anpassungsperspektive führt Amato (2000) die Selektions-Perspektive an. Dieser zufolge wird angenommen, dass schlecht anpassungsfähige Menschen für eine Heirat von vorn herein weniger in Frage kommen. Menschen, die problematische persönliche und soziale Charakteristiken besitzen, wären prädisponiert für Scheidungen und würden nach der Scheidung geringe Zufriedenheitswerte aufweisen.

Amato (2000) bezieht sich auf eine Reihe von Autoren, die Belege dafür liefern, dass bestimmte Menschen Persönlichkeitseigenschaften in die Ehe bringen, die das Scheidungsrisiko erhöhen, einschließlich antisozialer Persönlichkeitseigenschaften, Depressionen und einer von psychologischen Problemen geprägten Lebensgeschichte (Capaldi & Peterson, 1991; Davies, Avison & McAlpine, 1991; Hope, Power & Rodgers, 1999, Kitson, 1992, Kurdek, 1990, alle zitiert nach Amato, 2000).

Zusammenfassend berichtet Amato (2000), dass die Ergebnisse der Studien, die in den 1990er Jahren durchgeführt wurden, den generellen Schluss zulassen, dass geschiedene Personen in vieler Hinsicht schlechter abschneiden als verheiratete Personen, und dass diese Ergebnisse als konsistent mit den Forschungsbefunden der 1980er Jahre bezeichnet werden können (z.B. Kitson und Morgan, 1990).

Auch in der vergangenen Dekade zeigten etliche Forschungsergebnisse, dass geschiedene Personen im Vergleich zu verheirateten Personen mehr Depressionssymptome und Angstsymptome aufweisen, aber auch häufiger gesundheitliche Probleme und Substanzmissbrauchprobleme haben sowie ein größeres Sterblichkeitsrisiko (Amato, 2010).

In einer Längsschnittstudie, die sich von 1980 bis 1988 erstreckte, interviewten Booth und Amato (1991) eine nationale Stichprobe von 1.339 verheirateten Personen. Die Interviews fanden erstmals in 1980 und in der Folge 1983 und 1988 statt. Im Untersuchungszeitraum 1980 bis 1988 ließen sich 138 Personen dauerhaft scheiden oder lebten getrennt.

Gemessen wurden die in diesem Zeitraum stattgefundenen Scheidungen oder Trennungen sowie der psychologische Stress mittels dreier unabhängiger Messungen.

Das Ausmaß des empfundenen Glücks wurde mit der Frage “Taking all things together, how would you say you are these days?” (Booth & Amato, 1991, S. 400) gemessen. Die zweite Frage diente der Messung des psychischen Stresses. Die Person wurde gefragt, ob sie sich irgendwann in den letzten drei Jahren extrem unglücklich,

nervös, reizbar oder depressiv gefühlt habe. Falls die Person zustimmte, wurde sie gefragt, ob dies auch in letzter Zeit der Fall gewesen sei. Eine dritte Messung mittels dreier Fragen erfolgte nur in 1983 und 1988 und bezog sich auf körperliche Beschwerden (Häufigkeit von Magenbeschwerden, Kopfschmerzen, Schweißausbrüchen) im letzten Jahr. Letztlich wurde noch nach einer Reihe von Stress-Moderatoren vor der Scheidung gefragt. Dabei wurden zwei Arten von Faktoren, die das Potential haben anfänglichen Stress und die Anpassungsgeschwindigkeit an eine Scheidung zu beeinflussen, erfragt. Nämlich einerseits nach *Ressourcen* wie beispielsweise Familieneinkommen, Berufstätigkeit der Ehefrau, Anzahl enger Freunde sowie das Alter der Befragten und andererseits nach der *Erwartung einer Scheidung*. Den Befragten wurden 13 mögliche Eheprobleme, darunter beispielsweise Eifersucht des/der Partners/Partnerin, Verletzung der Gefühle durch den/die Anderen/Andere, Alkoholmissbrauch oder Drogenmissbrauch usw. zur Auswahl bzw. Beantwortung angeboten. Letztlich wurden auch Fragen bezüglich der moralischen Einstellung zu Scheidung gestellt. Dies wurde mit vorgegebenen Sätzen durchgeführt, die die Befragten mittels einer Likert-Skala beantworten mussten. Beispielsweise wurde die Frage „It's okay for people to get married thinking that if it does not work out, they can always get a divorce." (Booth & Amato, 1991, S. 400). Die dreifach abgestufte unabhängige Variable reflektierte den Familienstatus über die Periode von acht Jahren (nicht geschieden, geschieden zwischen 1980 und 1983, geschieden zwischen 1983 und 1988).

Die Ergebnisse zeigen beim Vergleich der Personen, deren Ehe über alle acht Jahre intakt geblieben ist, mit den Personen, die zwischen 1980 und 1983 geschieden wurden, dass letzt genannte Personengruppe mehr Stress in 1980 erlebten. Die Personen aber, die sich später scheiden ließen, nämlich zwischen 1983 und 1988, unterschieden sich aufgrund der Daten des ersten Interviews in 1980 nicht im Stresserleben von den bis zum Ende der Studie verheirateten Personen. Im Jahre 1983 erlebten beide Gruppen von geschiedenen Personen mehr Stress als die deren Ehen intakt blieben über acht Jahre. Im Jahre 1988 unterschieden sich die Personen, die zwischen 1980 und 1983 geschieden wurden nicht mehr in ihrem Glücksempfinden und im Distress von den noch immer verheirateten Personen. Die Personengruppe, die sich zwischen 1983 und 1988 scheiden ließen, erlebten hingegen im letzten Interview in 1988 höheren – aber nicht signifikant höheren – psychologischen Distress als die verheirateten Personen. Der Score im

Glücksempfinden zeigte sich allerdings signifikant niedriger als bei den noch immer verheirateten Personen.

Zusammenfassend zeigte sich, dass der Stress vor der Scheidung zunimmt und nach der Scheidung wieder abfällt, was die Annahme eines Krisenmodells der Scheidung unterstützt (Booth & Amato, 1991).

Duffy, Thomas und Trayner (2002) führten eine deskriptive Follow-up-Studie mit 95 Frauen (alle mit Kindern) im Alter von 35 bis 59 Jahren 10 Jahre nach ihrer Scheidung durch. Den Frauen wurde die *offene Frage* gestellt, wie sie ihr Leben nach der Scheidung beschreiben würden. Die Antworten wurden von zwei Personen mit *besser*, *gleich* oder *schlechter* kodiert. Darüber hinaus wurden auch positive und negative Wahrnehmungen der Scheidung und die in der Folge durchgeführten Handlungsstrategien zur Anpassung an die Scheidung, kodiert.

Neben den qualitativen Auswertungen führten obgenannte Autorinnen auch quantitative durch, wie beispielsweise abhängige t-Tests, in denen die Antworten der Frauen zwei Jahre nach der Scheidung, mit denen nach 10 Jahren verglichen wurden; alle Teilnehmerinnen nahmen an einer zwei Jahre dauernden Studie teil, bei der es drei Erhebungszeitpunkte (drei Monate, ein Jahr und zwei Jahre nach der Scheidung) gab. Alle Befragten hatten Kinder.

Die hierarchische Reihenfolge der von den meisten Frauen nach der Scheidung angestrebten Ziele benennt Duffy et al. folgendermaßen: Persönliche Kontrolle über das eigene Leben zu erlangen, eine Lebens bereichernde Arbeit zu finden, Unterstützung zu bekommen und wieder zu heiraten. Lediglich sechs Frauen unterzogen sich einer professionellen Therapie und erkannten diese als spezifische therapeutische Handlung und Intervention.

Zusammenfassend berichten Duffy et al., dass die Mehrheit der Frauen davon überzeugt sind, dass sich ihr Leben verbessert habe, ein Viertel der Frauen nehmen ihr Lebens insgesamt gleich bleibend oder noch schlechter als vor der Scheidung wahr. Die quantitativen Messungen zeigen, dass die Frauen, die ihr Leben insgesamt als besser beschreiben, auch höhere Werte in ihrer Selbstwertschätzung, Selbstkontrolle und Lebenszufriedenheit, aufweisen.

Der Studie von Duffy et al. zufolge, weist das Einkommen von Frauen einen starken Zusammenhang mit der globalen Bewertung des eigenen Lebens, der wahrgenommenen

Kontrolle und der Selbstwertschätzung auf, nicht aber mit Ausbildung, Alter und Familienstatus.

Duffy et al. (2002) betonen die enormen Schwankungen ihrer Studienteilnehmerinnen in ihrer Zufriedenheit mit Beziehungen und gestehen zu, dass ihre Studie eine gesundheitsfördernde Anpassung an die Scheidung, die letztlich in das Eingehen einer neuen Beziehung mündet, den Rahmen der möglichen Untersuchungen sprengt. Warum also manche Frauen in dysfunktionalen Beziehungen ausharren während andere erfolgreich heiraten bleibt nach Aussagen der Autorinnen ungeklärt.

Bemerkenswert an der Studie von Duffy et al. (2002) ist, dass die meisten Frauen persönliche Stärke und persönliches Wohlbefinden als Lebens bereichernd bezeichneten. Den statistischen Daten nach zeigten sich aber beim Vergleich *zwei Jahre danach* (Zeitpunkt 3 vorangegangene Studie) mit *10 Jahre danach* keine signifikanten Unterschiede in der Selbstwertschätzung. Die Unterschiede in der wahrgenommenen Selbstkontrolle verfehlten knapp die statistische Signifikanz. Die globale Beurteilung des Lebens nach der Scheidung zeigte allerdings signifikante Verbesserung.

Duffy et al. (2002) resümieren das Erfordernis weiterer Forschungen, kulturell sensitive Strategien zu identifizieren, die es den Frauen möglichst kurz nach der Scheidung erlaubt, persönliche Stärken zu entwickeln, um eine positive Scheidungsanpassung bewältigen zu können.

Baum, Rahav und Sharon (2005) befragten 70 israelische Mütter zu wahrgenommenen Veränderungen in ihren Selbstkonzepten. Die Scheidung der Frauen lag zwischen 2 und 14 Jahren zurück, verheiratet waren sie 1 Jahr bis 27 Jahre lang. 24 % der Frauen hatten einen neuen Partner.

Sechs Skalen zu je vier Items wurden zur Erfassung der wahrgenommenen Veränderungen in den Selbstkonzepten der geschiedenen Frauen eingesetzt: *Selbstkontrolle*, *Herausforderung* basierend auf Kobasas Hardiness Skala (1979; zitiert nach Baum et al., 2005) sowie Skalen mit Fragen zu *Unabhängigkeit*, *Verantwortung*, *Kompetenz* und *Selbstwertschätzung* basierend auf Yagil's (1985; zitiert nach Baum et al., 2005) Messungen in hebräischer Sprache. Von jeder Skala wurden jene Items mit offensichtlicher Augenscheinvalidität ausgewählt und entsprechend den aus der Literatur und aus therapeutischen Sitzungen mit geschiedenen Frauen auftauchenden Problemen, umformuliert. Nach Begutachtung der Items durch drei Scheidungsexperten wurden die Items unter Berücksichtigung der jeweiligen Verbesserungsvorschläge abgeändert. Alle

Fragen enthielten Vergleiche zwischen dem aktuell wahrgenommenen Selbstkonzept-Bereich und wie ihn die Frauen rückblickend auf die Zeit vor ihrer Scheidung mit Hilfe einer fünffach abgestuften Rating-Skala beurteilten: „Today, as compared to the period before the divorce, I know how to plan my life."(Baum et al., 2005, S. 53).

Zusätzlich mussten die Frauen auf einer vierstufigen Rating-Skala die Wichtigkeit und Wertigkeit der wahrgenommenen Veränderungen im jeweiligen Selbstkonzept-Bereich einschätzen. Letztlich standen drei Möglichkeiten der kausalen Attribution der wahrgenommenen Veränderungen zur Auswahl: rückführbar auf die Scheidung, auf die Scheidung *und* andere Faktoren und drittens rückführbar nur auf andere Faktoren.

Mehr als drei Viertel der Frauen berichteten Verbesserungen in den befragten Selbstkonzept-Bereichen. Verglichen mit ihrem Selbstempfinden vor der Scheidung nahmen sie sich als unabhängiger wahr, empfanden mehr Kontrolle über ihr Leben und mehr Verantwortung der eigenen Person gegenüber. Sie schätzten ihren aktuellen Selbstwert höher als vor der Scheidung ein und ihre allgemeine Kompetenz. Die Bewältigungsfähigkeit von ihnen wichtig erscheinenden Herausforderungen nahmen sie ebenfalls höher wahr als vor der Scheidung.

Gregson und Ceynar (2009) führten halbstrukturierte qualitative Interviews mit 31 zumindest einmal geschiedenen Frauen zu irgendeinem Zeitpunkt in ihrem Leben, durch. Es wurde ein induktiver Zugang, der mit den Prinzipien der Grounded Theory (Glaser & Strauss, 1967; zitiert nach Gregson & Ceynar, 2009) konsistent ist, verwendet. Im Fokus der Untersuchungen standen mögliche Veränderungen der Identität der geschiedenen Frauen und die Mechanismen, die diese Veränderungen sichtbar machen.

So wie sich die Identität bei neu verheirateten Paaren verändert durch das tägliche Beisammensein mit dem/der Partner/Partnerin (Burke, 2006), machen auch geschiedene Personen Identitätsveränderungen durch (Gregson & Ceynar, 2009).

Den durchgeführten Analysen zufolge zeichneten sich drei verschiedene Themenbereiche ab, die in Verbindung mit Identitätsarbeit standen: Aussehen, Umgebung und eheliche Artefakte. (Gregson & Ceynar, 2009)

Häufig berichteten interviewte Frauen, dass sie ihre körperliche Erscheinung nach der Scheidung so veränderten, dass es im Widerspruch zu dem ehemals von ihrem Ehegatten bevorzugten Aussehen stand. Diese Sichtweise repräsentiert deutlich die Trennung vom *ehelichen Selbst* der Frauen. Die Sehnsucht anders auszusehen, war deutlich mit dem Gefühl des Kontrollverlustes und der Unzufriedenheit mit verschiedenen

Aspekten ihres früheren ehelichen Lebens verflechtet. Symbolisch repräsentierte die Kontrolle der Frauen über die eigene körperliche Erscheinung, die Wiedererlangung dieses Teiles ihrer Identität. Obwohl bei vielen Frauen die Gewichtsabnahme als Folge von Stress und Depressionen im Scheidungsprozess und danach erfolgte, erlebten sie die positiven Reaktionen der Umwelt auf ihre körperliche Veränderung als Auftrieb für ihre Selbstwertschätzung. (Gregson & Ceynar, 2009)

Die Veränderungen in der Umwelt der geschiedenen Personen reichten vom Austausch aller Möbel, die in der Ehe verwendet wurden, bis zum Verkauf eines früher gemeinsam bewohnten Hauses oder lediglich Neudekoration der gesamten Wohnung. Diese Handlungen sind nicht nur als Eliminierung von Vertrautem aufzufassen sondern als Betonung der gewonnenen Unabhängigkeit der Frauen. Einige Frauen verbanden mit der Umgestaltung ihrer Umgebung auch eine Reflexion über ihre eigene Person, Gedanken darüber wie sie glaubten zu sein oder wie sie sein wollten. (Gregson & Ceynar, 2009)

Sehr ambivalente Gefühle äußerten Frauen im Zusammenhang mit sentimentalen Erinnerungsstücken an ihre Ehe wie insbesondere Hochzeitskleid, Ehering, Hochzeitsfotos. Die meisten Frauen bewahrten diese Besitzstücke auf, einige gaben sie weg, wieder andere betrachteten sie als Teil ihres Lebens, ihrer Identität. (Gregson & Ceynar, 2009)

Die Mehrzahl der Frauen entdeckten einen Teil ihrer durch die Ehe verloren gegangenen Identität wieder und beschrieben sich so wie sie vor ihrer Ehe gewesen wären. (Gregson & Ceynar, 2009)

Gregson und Ceynar (2009) beziehen sich auf Radford et al. (1997), der im Scheidungsprozess vier nicht exakt abgrenzbare, Phasen unterscheidet: die emotionale Scheidung, die Entscheidung zur gesetzlichen Scheidung, die gesetzliche und körperliche Trennung und eine Phase, die die Autorinnen als „moving beyond“ bezeichnen. In letzterer Phase geht es um die Redefinition des Selbst.

Die Mehrzahl der interviewten Frauen schienen die letzte Phase – die der Identitätsfindung – durchgemacht zu haben (Gregson & Ceynar, 2009).

Die Scheidungsanpassung wird von der Relevanz der ehelichen Identität vor der Scheidung beeinflusst. Jemand der Teil eines Paares war, ist gefordert eine neue Identität, nämlich die einer einzelnen Person, zu entwickeln (DeGarmo & Kitson, 1996).

Gregson & Ceynar (2009) berichten zwei parallel wirkende Identitätstransformationsprozesse: Die Loslösung von der Ehe sowie der

Identitätsfindungsprozess nach der Scheidung. Internale Veränderungen finden durch die neue Art des Denkens der Frauen über sich selbst statt. Sie reflektieren ihren Status und erproben ihre Fähigkeit, für sich selbst zu sorgen. Externale Veränderungen zeigen sich in körperlichen und verhaltensgesteuerten Repräsentationen der Identität nach der Scheidung.

2.4.2 Anzahl der Scheidungen

Eine quantitative Querschnitt-Studie von Kurdek (1991) widmete sich unter anderem der Untersuchung der Beziehung zwischen Wohlbefinden (eingeschätztes global empfundenes Glück, Erfassung von Depressionen und eingeschätzte generelle Gesundheit) und Scheidungsgeschichte (keine Scheidung/eine Scheidung/zwei oder mehrere Scheidungen). Die repräsentative Stichprobe umfasste 6573 Personen, die an einer Befragung im Rahmen der National Survey of Families and Households teilnahmen.

Die Ergebnisse zeigten, dass Personen, die keine Scheidung erlebten, sich glücklicher beschrieben als solche die eine oder mehrere Scheidungen erlebten und weniger häufig über Depressionen berichteten als die Personen, die eine Scheidung hinter sich hatten. Umgekehrt berichteten die Personen, die eine Scheidung durchmachten weniger häufig über Depressionen als die, die mehr als eine Scheidung erlebten.

In einer Längsschnittstudie (Luhmann & Eid, 2009) untersuchten die Autoren die Auswirkungen von kritischen *wiederholt* auftretenden Lebensereignissen wie Arbeitslosigkeit, Heirat, Ehe, oder eben *Scheidung* auf die Lebenszufriedenheit der vom jeweiligen Ereignis wiederholt betroffenen Personen.

Wenn sich das Ausmaß an Lebenszufriedenheit beim Auftreten eines zweiten Ereignisses im Vergleich zu seinem ersten Auftreten verändert, ist dies ein Indikator für den *Einfluss dieses zweiten Ereignisses* (Luhmann & Eid, 2009).

Drei verschiedene Veränderungsmuster können dabei unterschieden werden;

der Einfluss des späteren Ereignisses ist

(1) ähnlich dem des ersten Ereignisses

(2) größer als der des ersten Ereignisses oder

(3) schwächer als der des ersten Ereignisses

ad (1): Betonung von stabilen Faktoren wie Vererbung (Lykken & Tellegen, 1996 zitiert nach Luhmann & Eid, 2009) oder Persönlichkeitsmerkmalen (Costa, McCrae & Zonderman, 1987; Headey & Wearing, 1989; beide zitiert nach Luhmann & Eid, 2009) durch verschiedene Autoren. Bei Annahme von stabilen Faktoren sollte die Lebenszufriedenheit bei jedem Auftreten eines spezifischen Lebensereignisses ähnlich seinem ersten Auftreten sein.

ad (2): Diesem Muster liegt die Annahme eines „stress-sensitization-model" (Mazure, 1998, Monroe & Harkness, 2005; Post, 1992; alle zitiert nach Luhmann & Eid, 2009) zugrunde, das eine Variante des Diathese-Stress-Modells der Depression darstellt. Dieses Modell gestattet die Vorhersage, dass häufig auftretende negative Ereignisse zu einem höheren Risiko von affektiven Störungen führen können (Kessing, Agerbo & Mortensen, 2003, zitiert nach Luhmann & Eid, 2009).

ad (3): Die Annahme der Anpassung liegt dem dritten Muster zugrunde, definiert als ein Prozess, der „reduces the effects … of a constant or repeated stimulus" (Frederick & Loewenstein, 1999, S 302). Dieser Annahme liegen im Kontext mit negativen Ereignissen verschiedene ähnliche Konzepte zugrunde wie beispielsweise psychologische Immunisierung (Henderson, 1994, zitiert nach Luhmann & Eid, 2009), gelernter Einfallsreichstum (Rosenbaum, 1990, zitiert nach Luhmann & Eid, 2009), gelernter Optimismus (Seligman, 1991, zitiert nach Luhmann & Eid, 2009) usw.

Unterschiedliche Reaktionen versus Akkumulation:

Luhmann und Eid (2009) nehmen an, dass die Ursachen für einen veränderten Einfluss auf die Lebenszufriedenheit eines wiederholten Lebensereignisses, in diesem Fall eine Scheidung, sowohl in Kurzzeit- als auch Langzeitprozessen liegen können. Größere oder kleinere Unterschiede in der Lebenszufriedenheit bei Eintritt des zweiten Ereignisses spiegeln Kurzzeitprozesse. Trotz der letztendlich selben Reaktion auf das Ereignis kann aber das vor dem Auftritt des zweiten Ereignisses festgestellte Ausmaß an Lebenszufriedenheit aufgrund von Langzeitprozessen, die die Lebenszufriedenheit beeinflussen, *bereits* unterschiedlich sein.

Luhmann und Eid (2009) verwendeten die Daten von 24 Wellen des Deutschen Sozio-ökonomischen Panels (GSOP; Wagner et al., 2007, zitiert nach Luhmann & Eid, 2009). Dabei handelt es sich um seit 1984 jährlich durchgeführte große repräsentative Untersuchungen deutscher Haushalte (an der ersten Welle nahmen 12245 Personen teil).

Die Datenauswertungen erfolgten mit Multilevel-Regressionsmodellen. Die jährliche Ermittlung der Lebenszufriedenheit (Level 1-Variable) erfolgt mit dem Satz:
„How satisfied are you with your life, all things considered?“ (Luhmann & Eid, S 367)

Die Untersuchung der Level 2-Variablen Extraversion und Neurotizismus wurden mit zwei Subskalen (davon je 3 Items) des BFI-S (Gerlitz & Schupp, 2005, zitiert nach Luhmann & Eid, 2009) erhoben.

Die Ergebnisse zeigen, dass sich Personen nicht nur an die durch die Scheidung bedingten neuen Lebensumstände anpassen sondern auch an das Ereignis als solches. Eine zweite Scheidung zeigte einen geringeren Effekt auf die Lebenszufriedenheit als die erste Scheidung.

Im Durchschnitt reagieren Männer mit geringerer Lebenszufriedenheit auf die erste Scheidung und die Folgejahre als Frauen, was Luhmann und Eid (2009) darauf zurückführen, dass Frauen von Ehen weniger profitieren als Männer.

Was das *Alter* betrifft, so zeigen die Ergebnisse über alle Zeitperioden hinweg einen Zusammenhang zwischen jüngerem Alter und höherer Lebenszufriedenheit. (Luhmann & Eid, 2009).

2.4.3 Alter

In der Literatur finden sich nur wenige – teilweise bis zu 30 Jahre zurückliegende - Befunde, über das psychische Wohlbefinden von geschiedenen jüngeren im Vergleich zu geschiedenen älteren Personen.

In der Studie von Luhmann und Eid (2009) wiesen jüngere Personen höhere Lebenszufriedenheit auf als ältere Personen. Kitson und Morgan (1990) berichten in einem Review, dass die Forschungsbefunde der letzten Dekade dafür sprechen, dass eine Scheidungsanpassung älteren Personen schwerer fallen würde als jüngeren, insgesamt gäbe es aber keine konsistenten Befunde.

2.4.4 Geschlecht

Ergebnissen der Scheidungsforschung der 1990er-Jahre zufolge, zeigen sich inkonsistente Ergebnisse bezüglich des psychischen Wohlbefindens von Männern und Frauen (Amato, 2000). Die Befunde des letzten Jahrzehnts zeigen keine bemerkenswerten Unterschiede in der psychischen Gesundheit von Männern und Frauen (Amato, 2010).

Waite, Luo und Lewin (2009) untersuchten an einer repräsentativen Stichprobe ($N = 5232$), deren Daten aus zwei Panel-Wellen des National Survey of Families and Households (NSFH) stammten, unter anderem die Frage, ob sich das psychische Wohlbefinden von Frauen im Vergleich zu Männern verbessert, wenn sie getrennt oder geschieden sind und zuvor in einer unglücklichen Ehe lebten.

Es lagen Daten der 5232 Befragten aus zwei Erhebungszeiträumen (1987-1988: Zeitraum 1 und 1992-1993: Zeitraum 2) vor.

Als abhängige Variablen des psychischen Wohlbefindens fungierten global empfundenes Glück, Selbstwertgefühl und persönliche Reife. Die Erfassung von psychologischem Distress erfolgte durch Messung der Depressionswerte, der Feindseligkeit und des Alkoholkonsums. Soweit genannte abhängige Variablen im Zeitpunkt 1 erfragt wurden, wurden sie als Kontrollvariablen in die entsprechenden Regressionsmodelle einbezogen.

Zuvor unglücklich verheiratete Männer, die sich zwar trennten aber nicht scheiden ließen von ihrer Ehepartnerin, verzeichneten größere Einbussen an psychischem Wohlbefinden als zuvor unglücklich verheiratete Frauen (ebenfalls nur getrennt und nicht geschieden von ihrem Ehepartner). Diese Männer fühlten sich insgesamt weniger glücklich und verzeichneten eine Zunahme von depressiven Symptomen. Allerdings unterschied sich nur der Alkoholkonsum der Männer signifikant von dem der Frauen. (Waite et al., 2009)

Bei Frauen, die ihre ehemals glückliche Ehe auflösten, zeigten sich stärkere negative Effekte auf global wahrgenommenes Glück, depressive Symptome, persönliche Reife und Feindseligkeit als bei denen, die sich aus einer unglücklichen Ehe trennten.

Bei ehemals glücklich verheirateten Männern hatte eine Scheidung weniger Einfluss auf ihren Alkoholkonsum als bei ehemals unglücklich verheirateten Männern. (Waite et al., 2009)

Williams und Umberson (2004) vertreten die Ansicht, beobachtete gesundheitliche Unterschiede in Bezug auf Geschlecht und Familienstatus können eher durch das Krisenmodell als durch das Ressourcenmodell Ehe erklärt werden. Sie verwendeten den fein abgestuften Familienstatus unter Berücksichtigung der Zeit, die auf den jeweiligen Familienstatus entfiel und die Position im Lebenslauf (repräsentiert durch das Alter; Baseline: 24 Jahre), um Unterstützung für das Krisenmodell zu finden, aber auch um Geschlechtsunterschiede in den Kosten und Nutzen einer Ehe für die Gesundheit aufdecken zu können.

Die Daten stammten aus einer repräsentative Stichprobe ($N = 3617$) von Befragten aus drei Panel-Wellen (1986, 1989 und 1994) des American's Changing Lives Survey (House, 1986; zitiert nach William & Umberson, 2004). Zur Bewertung der eigenen Gesundheit wurde die Frage „ „How would you rate your health at the present time?" (William & Umberson, 2004, S. 85)

Die Resultate zeigen für 30 Jahre alte Männer, die den Übergang zu einer Scheidung durchmachen, einen 34%igen Anstieg der Wahrscheinlichkeit über einen exzellenten oder ausgezeichneten Gesundheitszustand berichten zu können. Ab etwa 54 Jahren verschwindet dieser Effekt und wechselt die Richtung. Bei Männern, die beispielsweise mit 70 Jahren den Übergang einer Scheidung erleben, ist dies mit einer 32%igen Abnahme der Wahrscheinlichkeit verbunden, über einen exzellenten oder sehr guten Gesundheitszustand berichten zu können. (William & Umberson, 2004, S 88) Zusätzlich aber wirken sich Scheidungen auf junge Männer gesundheitlich vorteilhaft aus.

Für Frauen stellten/stellte die/der Autorinnen/Autor keine signifikante Minderungen der Gesundheit in keiner Altersstufe fest. Die Vorteile von Scheidungen nehmen – anders als bei den Männern - mit dem Alter zu. 70 Jahre alte Frauen, die den Übergang einer Scheidung erleben, verzeichnen einen 28%-igen Anstieg der Wahrscheinlichkeit über exzellente oder sehr gute Gesundheit berichten zu können. (William & Umberson, 2004, S 89)

2.4.5 Scheidungsrolle

Von den von Vannoy (1995, zitiert nach Vannoy, 2000) postulierten vier Scheidungsrollen wurden folgende drei für die vorliegende Diplomarbeit ausgewählt:

1) Person, die sich zuerst emotional von einer Beziehung löst

(2) Person, die sich zuerst körperlich von der Beziehung trennt

(3) Person, die zuerst gesetzliche Trennungsschritte einleitet

(Vannoy, 2000, S 102-103)

Vannoy (2000) untersuchte in ihrer Studie unter anderem den Zusammenhang zwischen Scheidungsrolle und Ego-Stärke an einer Stichprobe von 4000 randomisiert aus einer Email-Liste ausgesuchten Frauen, die ein oder mehrere nationale Treffen der Nordamerikanischen Konferenz von getrennten und geschiedenen Katholiken/Katholikinnen (NACSDC) besuchten. 800 Frauen erhielten Fragebögen über ihre Ehe und Scheidung zugesandt, davon konnten 411 verwendet werden.

Die Messungen der Identität bzw. des Selbstkonzeptes erfolgte in Anlehnung an Gordon (1968, zitiert nach Vannoy, 2000) und umfassten:

Kompetenz – definiert als globales Gefühl, die Fähigkeit zu besitzen, in dieser Welt überleben und erfolgreich sein zu können

Selbstdetermination - selbst kontrolliertes Handeln, Ergreifen von Initiative und energisches Bestreben, eigene Ziele zu erreichen

Konsistenz – Kongruenz der verschiedenen Selbstkonzepte einer Person und ein Gefühl von deren zeitlicher Kontinuität

Moralischer Wert - bezieht sich auf eigene Vorstellungen von Selbstrespekt, Ehrlichkeit, Vertrauensseligkeit und gut und böse

Autonomie – das mehr oder weniger ausgeprägte Gefühl der Abgrenzung eines Individuums von anderen

Alle Komponenten des Selbstkonzeptes, bis auf die Kompetenz, zeigten einen signifikanten Zusammenhang mit der Scheidungsrolle, in der sich die Person zuerst emotional von der Beziehung löst. Die Frauen, die sich zuerst emotional von ihren Partnern lösten, beschrieben sich weniger selbst determiniert, weniger konsistent, mit weniger moralischen Werten und weniger Autonomie als diejenigen, bei denen sich die Ehemänner zuerst emotional von der Beziehung lösten. (Vannoy, 2000)

Die Frauen, die sich zuerst körperlich von ihren Ehemännern trennten, hatten signifikant niedrigere Werte in der Selbstdetermination, Konsistenz und Autonomie als die Frauen, deren Ehemänner sich zuerst von ihnen körperlich trennten.

Letztlich verfügten die Frauen, die erste gesetzliche Schritte einleiteten, über weniger moralische Werte als die, bei denen die Ehepartner erste gesetzliche Schritte einleiteten.

Die Ergebnisse zeigten auch, dass die überwiegende Mehrheit der Personen, die sich emotional zuerst von ihren Ehemännern/Ehefrauen loslösten, auch zuerst Handlungen zur Beendigung der Ehe setzten.

2.4.6 Soziale Unterstützung

Im Zuge der Scheidung verlieren sowohl Männer als auch Frauen soziale Unterstützung, die sie früher von ihrem/ihrer Ehepartner/Ehepartnerin erhielten.

Die Zurückweisung durch einen vertrauten Partner könne einen starken Risikofaktor für die Bedrohung des Selbstwertgefühles einer geschiedenen oder getrennten Person bedeuten (Kim & McKenry, 2002). Hingegen würde positiv wahrgenommene soziale Unterstützung der Erhöhung des Selbstwertgefühles dienen (Pearlin, Lieberman, Menaghan & Mullan, 1981, zitiert nach Kim & McKenry, 2002).

Nach Gerstel (1988, zitiert nach Kitson und Morgan, 1990) würden Familie und Verwandschaft – insbesondere für Frauen – in der Scheidungsanpassung eine Schlüsselrolle spielen.

Kalmijn (2007) untersuchte 5067 Eltern-Kind-Dyaden, deren Daten aus einer groß angelegten Studie, der NetherlandsKinshipPanelStudy (NKPS), stammten. Die Kinder waren zwischen 1946 und 1979 geboren, ihre Eltern zwischen 1911 und 1950. Das durchschnittliche Alter der erwachsenen Kinder betrug 39 Jahre, das der Eltern 68 Jahre. Mittels Fragebögen und computerunterstützten Interviews wurden die erwachsenen Kinder nach der Unterstützung ihrer Eltern befragt.

Nach Gerstel (1988, zitiert nach Kitson und Morgan, 1990) spielen Familie und Verwandschaft – insbesondere für Frauen – in der Scheidungsanpassung eine Schlüsselrolle.

Die Ergebnisse zeigten, dass verheiratete Männer weniger Kontakt mit ihren Kindern haben als Mütter und schon während der Ehe weniger Unterstützung durch ihre Kinder erhalten als Mütter. Nach der Scheidung verstärken sich die Geschlechtsunterschiede zum Nachteil der Väter, insbesondere wenn die Ehe früh geschieden wurde. Auch bei später geschiedenen Ehen erhalten Mütter mehr soziale Unterstützung von ihren Kindern als Väter. (Kalmijn, 2007)

3 EMPIRISCHER TEIL

3.1 Ziele und Fragestellungen

Zentrales Anliegen dieser Arbeit ist die Überprüfung des Anpassungsmodells an die Scheidung, indem die Gruppe der geschiedenen oder getrennten Personen (Singles) und die in Scheidung lebenden Personen mit der Gruppe der erstverheirateten oder wiederverheirateten Personen hinsichtlich verschiedener psychischer Variablen verglichen wird. Folgende Fragestellungen ergeben sich für *Hypothesenblock 1*:

1.1 Haben seit längstens zwei Jahren geschiedene, getrennte oder in Scheidung lebende Personen im Vergleich zu erstverheirateten oder wiederverheirateten Personen niedrigere Ausprägungen in ihren Selbstkonzepten (SK)?

1.2 Haben seit längstens zwei Jahren geschiedene, getrennte oder in Scheidung lebende Personen im Vergleich zu erstverheirateten oder wiederverheirateten Personen niedrigere Ausprägungen in ihren Selbstwirksamkeitserwartungen (SWK-E)?

1.3 Haben seit längstens zwei Jahren geschiedene, getrennte oder in Scheidung lebende Personen im Vergleich zu erstverheirateten oder wiederverheirateten Personen niedrigere Ausprägungen in ihrem Selbstwertgefühl (SWG)?

1.4 Haben seit längstens zwei Jahren geschiedene, getrennte oder in Scheidung lebende Personen im Vergleich zu erstverheirateten oder wiederverheirateten Personen niedrigere Ausprägungen in ihrer Lebenszufriedenheit?

1.5 Haben seit längstens zwei Jahren geschiedene, getrennte oder in Scheidung lebende Personen im Vergleich zu erstverheirateten oder wiederverheirateten Personen schlechteres allgemeines Befinden?

1.6 Haben seit längstens zwei Jahren geschiedene, getrennte oder in Scheidung lebende Personen im Vergleich zu erstverheirateten oder wiederverheirateten Personen höhere allgemeine Depressionswerte?

Außerdem soll geprüft werden, ob sich geschiedene oder getrennte Personen durch die *Anzahl* ihrer *Scheidungen* in ihrem Selbstkonzept, ihren Selbstwirksamkeitserwartungen, ihrem Selbstwertgefühl, in ihrer Lebenszufriedenheit, ihrem Allgemeinen Befinden und in ihren Allgemeinen Depressionswerten voneinander unterscheiden. Auch die Auswirkungen des *Alters*, *Geschlechts* und der *Scheidungsrolle* geschiedener Personen auf ihr Selbstkonzept, ihre Selbstwirksamkeitserwartungen und ihr

Selbstwertgefühl soll untersucht werden. Letztlich interessieren Effekte von Geschlecht und sozialer Unterstützung auf SK, SWG und SWKE. Folgende Fragestellungen werden *Hypothesenblock 2* zugeordnet:

2.1a-c Unterscheiden sich Personen, die zum ersten Mal geschieden oder getrennt sind oder die in Scheidung leben von mehrmals geschieden oder getrennten Personen in ihrem(n) SK, SWG und SWKE?

2.1d Unterscheiden sich Personen, die zum ersten Mal geschieden oder getrennt sind oder die in Scheidung leben von mehrmals geschiedenen oder getrennten Personen in ihrer Gesamt-Lebenszufriedenheit?

2.1e Unterscheiden sich Personen, die zum ersten Mal geschieden oder getrennt sind oder die in Scheidung leben von mehrmals geschiedenen oder getrennten Personen in ihrem allgemeinen Befinden?

2.1f Unterscheiden sich Personen, die zum ersten Mal geschieden oder getrennt sind oder die in Scheidung leben von mehrmals geschiedenen oder getrennten Personen in ihren allgemeinen Depressionswerten?

2.2 Haben ältere geschiedene oder ältere gerade in Scheidung lebende Personen schlechtere Werte in ihren SK, SWG und SWK-E als jüngere geschiedene Personen?

2.3 Gibt es geschlechtsspezifische Unterschiede geschiedener Personen in ihren SK, SWG und SWK-E?

2.4 Unterscheiden sich seit längstens fünf Jahren geschiedene Personen und sich in Scheidung befindliche Personen mit unterschiedlichen Scheidungsrollen hinsichtlich ihrer Werte in ihren SK, SWG und SWKE?

2.5 Lassen sich Effekte von Geschlecht und wahrgenommener sozialer Unterstützung auf Selbstkonzept, Selbstwertgefühl und Selbstwirksamkeitserwartungen nachweisen?

Weiters wird überprüft, ob seit längstens zwei Jahre geschiedene oder getrennte Personen oder in Scheidung lebende Personen mit höheren Werten in ihren Selbstkonzepten, Selbstwertgefühlen und Selbstwirksamkeitserwartungen zufriedener und weniger depressiv sind und ob sie ein besseres allgemeines Befinden aufweisen als Personen mit niedrigen Werten in ihren SK, SWG und SWK-E. Daraus ergeben sich folgende Fragestellungen für *Hypothesenblock 3*:

3.1 Sind seit längstens zwei Jahren geschiedene oder getrennte Personen und sich in Scheidung befindliche Personen mit hohem Selbstkonzept zufriedener als Personen mit schwachem Selbstkonzept?

3.2 Sind seit längstens zwei Jahren geschiedene oder getrennte Personen und sich in Scheidung befindliche Personen mit hohem Selbstwertgefühl zufriedener als Personen mit schwachem Selbstwertgefühl?

3.3 Sind seit längstens zwei Jahren geschiedene oder getrennte Personen und sich in Scheidung befindliche Personen mit hohen Selbstwirksamkeitserwartungen zufriedener als Personen mit geringen Selbstwirksamkeitserwartungen?

3.4 Weisen seit längstens zwei Jahren geschiedene oder getrennte Personen und sich in Scheidung befindliche Personen mit hohem Selbstkonzept bessere allgemeine Befindlichkeitswerte als Personen mit schwachem Selbstkonzept auf?

3.5 Weisen seit längstens zwei Jahren geschiedene oder getrennte Personen und sich in Scheidung befindliche Personen mit hohem Selbstwertgefühl bessere allgemeine Befindlichkeitswerte auf als Personen mit schwachem Selbstwertgefühl?

3.6 Weisen seit längstens zwei Jahren geschiedene oder getrennte Personen und sich in Scheidung befindliche Personen mit hohen Selbstwirksamkeitserwartungen bessere allgemeine Befindlichkeitswerte auf als Personen mit geringen Selbstwirksamkeitserwartungen?

3.7 Haben seit längstens zwei Jahren geschiedene oder getrennte Personen und sich in Scheidung befindliche Personen mit hohem Selbstkonzept höhere allgemeine Depressionswerte als Personen mit schwachem Selbstkonzept?

3.8 Haben seit längstens zwei Jahren geschiedene oder getrennte Personen und sich in Scheidung befindliche Personen mit hohem Selbstwertgefühl höhere allgemeine Depressionswerte als Personen mit schwachem Selbstwertgefühl?

3.9 Haben seit längstens zwei Jahren geschiedene oder getrennte Personen und sich in Scheidung befindliche Personen mit hohen Selbstwirksamkeitserwartungen höhere allgemeine Depressionswerte als Personen mit geringen Selbstwirksamkeitserwartungen?

Die letzte Fragestellung bezieht sich auf die Vorhersage der Ausprägungen im Selbstkonzept, in den Selbstwertgefühlen, in der Selbstwirksamkeit, in der Lebenszufriedenheit, in den Befindlichkeits- und Depressionswertenwerten mit Hilfe des Prädiktors Familienstatus unter Konstanthaltung folgender Prädiktoren: eigene minderjährige Kinder, minderjährige Stiefkinder, Alter, Geschlecht, höchste Ausbildung, Berufstätigkeit und Staatsbürgerschaft. Nachfolgende Fragen werden *Hypothesenblock 4* zugeordnet:

4.1 Lassen sich die Ausprägungen im Selbstkonzept mit Hilfe des Familienstatus unter Konstanthaltung der Variablen eigene minderjährige Kinder, minderjährige Stiefkinder, Alter, Geschlecht, höchste Ausbildung, Berufstätigkeit und Staatsbürgerschaft voraussagen?

4.2 Lassen sich die Ausprägungen im Selbstwertgefühl mit Hilfe des Familienstatus unter Konstanthaltung der Variablen eigene minderjährige Kinder, minderjährige Stiefkinder, Alter, Geschlecht, höchste Ausbildung, Berufstätigkeit und Staatsbürgerschaft voraussagen?

4.3 Lassen sich die Ausprägungen in den Selbstwirksamkeitserwartungen mit Hilfe des Familienstatus unter Konstanthaltung der Variablen eigene minderjährige Kinder, minderjährige Stiefkinder, Alter, Geschlecht, höchste Ausbildung, Berufstätigkeit und Staatsbürgerschaft voraussagen?

4.4 Lassen sich die Ausprägungen in der Lebenszufriedenheit mit Hilfe des Familienstatus unter Konstanthaltung der Variablen eigene minderjährige Kinder, minderjährige Stiefkinder, Alter, Geschlecht, höchste Ausbildung, Berufstätigkeit und Staatsbürgerschaft voraussagen?

4.5 Lassen sich die Ausprägungen in den allgemeinen Depressionswerten mit Hilfe des Familienstatus unter Konstanthaltung der Variablen eigene minderjährige Kinder, minderjährige Stiefkinder, Alter, Geschlecht, höchste Ausbildung, Berufstätigkeit und Staatsbürgerschaft voraussagen?

4.6 Lassen sich die Ausprägungen in der allgemeinen Befindlichkeit mit Hilfe des Familienstatus unter Konstanthaltung der Variablen eigene minderjährige Kinder, minderjährige Stiefkinder, Alter, Geschlecht, höchste Ausbildung, Berufstätigkeit und Staatsbürgerschaft voraussagen?

3.2 Methode

3.2.1 Planung und Durchführung der Untersuchung

Der online-Fragebogen wurde mittels der Gratissoftware Limesurvey erstellt. Dabei handelt es sich um ein Online-Umfrage-Tool, mit dessen Hilfe Online-Umfragen erstellt, veröffentlicht und deren Ergebnisse in einer Datenbank erfasst werden können. Vor Freischaltung des Fragebogens wurde eine Formular-Version erstellt, die an 10 Personen per email versandt wurde mit der Bitte, Verständlichkeit, Länge und Layout des Fragebogens zu beurteilen und darüber hinaus gehende Anregungen einzubringen. Nach Abschluss des Vortestes mit Hilfe der Formular-Version wurde der online-Fragebogen entsprechend adaptiert und am 29.11.2011 frei geschaltet.

Die Rekrutierung der Untersuchungsteilnehmer/Untersuchungsteilnehmerinnen erfolgte auf unterschiedliche Weise. Bedingt durch mehrere Forschungsfragen, ging es darum, möglichst viele Personen mit unterschiedlichem Beziehungsstatus zur Teilnahme zu bewegen. Einerseits wurden nach dem Schnellballverfahren zahlreiche emails an Freunde, Bekannte, Verwandte mit dem entsprechenden Link zum online-Fragebogen gesandt und der Bitte um Weiterleitung an Personen unterschiedlichen Beziehungsstatus. Andererseits wurde der Link zum online-Fragebogen mit einer kurzen Erläuterung in unterschiedlichen Foren (Scheidungs- und Trennungsforen, Familienforen, Beziehungsforen usw.) gepostet. Außerdem wurden einige in Firmen beschäftigte Personen gebeten, den Link zum Online-Fragebogen dort zu verbreiten.

Nach Anklicken des Links zum online-Fragebogen bekamen die Untersuchungsteilnehmer/Untersuchungsteilnehmerinnen eine automatisierte Einladungsemail, mit der die automatisierte Zuordnung eines Zugangsschlüssels für die Teilnahme

an der Befragung erfolgte. Nach Selbstregistrierung konnten die Personen das Ausfüllen des online-Fragebogens starten. Von Limesurvey wurden die IP-Adressen protokolliert sowie die Referrer-URL gespeichert. Von seinem/ihrem PC aus konnte jeder/jede Teilnehmer/Teilnehmerin nur einmal an der Befragung teilnehmen.

Der Fragebogen war so gestaltet, dass den teilnehmenden Personen alle Fragen einzeln dargeboten wurden. Bis auf einige Fragen, die nur unter bestimmten Bedingungen zu beantworten waren (beispielsweise von geschiedenen Personen, die Angabe der Anzahl ihrer Scheidungen) waren alle anderen Fragen als Pflichtfragen programmiert. Es gab auch die Möglichkeit, teilweise bearbeitete Umfragen zwischenzuspeichern und zu einem späteren Zeitpunkt fortzusetzen.

Am 28.3.2012 wurde die Fragebogen-Untersuchung beendet und die Daten in die Statistik-Software IBM SPSS Statistics, Version 19 überspielt.

3.2.2 Erhebungsinstrumente

3.2.2.1 Anmerkung

Für alle Erhebungsinstrumente wird zur Beantwortung der Fragen ein siebenstufiges Antwortformat verwendet, auch wenn in den Manualen ein anderes Antwortformat dokumentiert ist. Dies erfolgt, um Schwierigkeiten bei der Auswertung der Daten zu vermeiden und um den befragten Personen eine angenehmere und raschere Bearbeitung der Fragen zu ermöglichen.

3.2.2.2 Die Frankfurter Selbstkonzeptskalen (FSKN)

Die Frankfurter Selbstkonzeptskalen von Deusinger (1986) bestehen aus 10 eindimensionalen Skalen, die unterschiedliche Selbstkonzepte einer Person erfassen. Unter *Selbstkonzepte* werden Kognitionen, aber auch Emotionen und Verhaltensweisen des Individuums gegenüber der eigenen Person verstanden. Es geht also um individuelle Auffassungen der Person über alle eigenen relevanten Merkmale, wie sie

in Selbstattributionen zu Fähigkeiten, Fertigkeiten, Interessen, Wünschen usw. in Erscheinung treten. Für die vorliegende Arbeit wurden folgende Frankfurter Selbstkonzept-Skalen ausgewählt, wobei für jede Skala ein Beispiel-Item angegeben wird:

FSAL – Allgemeine Leistungsfähigkeit:
„Ich bin mit meinen eigenen Leistungen zufrieden."
FSVE – Verhaltens- und Entscheidungssicherheit:
„Ich bin mir ziemlich sicher in der Einschätzung meiner Fähigkeiten."
FSKU – Kontakt- und Umgangsfähigkeit:
„Es fällt mir leicht, Kontakte mit anderen Menschen zu bekommen."
FSWA – Wertschätzung durch andere:
„Meine Familie vertraut mir wenig."
FSIA – Irritierbarkeit durch andere:
„Es macht mir Angst, wenn sich jemand um mich aktiv bemüht."
FSGA – Gefühle und Beziehungen zu anderen:
„Ich kann anderen in der Regel vertrauen."

Die *Reliabilitätsschätzungen* wurden über Skalenhalbierung bzw. Konsistenzanalysen ermittelt und können als befriedigend betrachtet werden; die Reliabilitätskoeffizienten liegen zwischen .78 (FSVE) und .84 (FSSW). Die Annahme der mittleren *Stabilität* von Selbstkonzepten durch sechs Test-Wiederholungsstudien gilt als bestätigt. Deusinger (1986) bescheinigt dem Verfahren *hohe Durchführungs- und Ausführungsobjektivität*.

Zur Beantwortung der Fragen dient eine siebenstufige Likert-Skala. Die Ausprägungen reichen von 1: „trifft gar nicht zu" bis 7: „trifft sehr zu". Als *Kennwertbildung* wird die summierte Bewertung nach Likert gewählt.

3.2.2.3 Wiener Selbstwerttest (WST)

Der Wiener Selbstwerttest (WST) wurde von Tobolka, Olbrich und Herkner (2003) auf Grundlage der Theorie der Selbstziele von Greenwald et al. (Tobolka, 2003) entwickelt. Danach werden die Selbstbereiche Diffuses Selbst, Öffentliches Selbst, Privates Selbst und Kollektives Selbst unterschieden. Hedonistische Befriedigung (Diffuses Selbst), Anerkennung durch andere (Öffentliches Selbst), das Erfüllen eigener Standards (Privates Selbst) sowie die Identifikation mit Bezugsgruppen (Kollektives Selbst) gelten dabei als Selbstziele.

Für die vorliegende Arbeit wurden lediglich fünf Items für jeden der vier Selbst-Bereiche des WST ausgewählt. Damit waren insgesamt 20 Items zu beantworten. Die Vorlage des WST in der State- oder Trait-Version wird durch unterschiedliche Instruktionen bewirkt. Während die Person in der State-Version instruiert wird, jene Antwort auszuwählen die *jetzt,* also *im augenblicklichen Zustand,* auf sie zutrifft, soll die befragte Person in der Trait-Version angeben, was *im allgemeinen* - also im Regelfall - auf sie zutrifft. In dieser Diplomarbeit wurde die Trait-Version verwendet. Die Teilnehmer/Teilnehmerinnen wurden angewiesen, jene Antwort anzukreuzen, die ihrer Meinung nach *im Regelfall* auf sie zutrifft. Für jede der vier Subskalen wird nachfolgend ein Beispiel - Item angeführt:

Diffuses Selbst: „ Ich bin lebenslustig und guter Dinge."
Öffentliches Selbst: „ Im allgemeinen denke ich darüber nach, wie ich auf andere wirke."
Privates Selbst: „Im allgemeinen vertraue ich auf meine Fähigkeiten."
Kollektives Selbst: „Meine Loyalität zur Gruppe ist stark"

Cronbachs α liegt für die Langversion der Subskalen zwischen .80 und .89, was als befriedigend bezeichnet werden kann. Die *Reliabilität* der Trait - Gesamtskala (47 Items) kann mit einem α von .93 als sehr gut bezeichnet werden. *Validität* und *Durchführungsobjektivität* sind gegeben.

Die *Kennwertbildung* erfolgt so, dass aufgrund der erreichten Werte in einer siebenstufigen Rating-Skala (1: „trifft gar nicht zu" bis 7: „trifft sehr zu") für jede der vier

Subskalen ein Summenscore gebildet wird. Der globale Selbstwert errechnet sich durch Addition der vier Summenscores.

3.2.2.4 Skala zur Allgemeinen Selbstwirksamkeitserwartung (SWE)

Das Selbstbeurteilungsverfahren Allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung von Jerusalem und Schwarzer (1999) misst das Vertrauen einer Person in ihre Fähigkeit, schwierige Lebenslagen erfolgreich zu meistern.

Theoretischen Hintergrund stellt das von Bandura (1977, zitiert nach Jerusalem & Schwarzer, 1999) formulierte Konstrukt des Selbstwirksamkeitskonzeptes – bekannt als *perceived self-efficacy* – dar, das später ein wesentlicher Teil seiner sozial-kognitiven Theorie wurde (Bandura, 1997).

Die eindimensionale Skala zur Selbstwirksamkeitserwartung von Jerusalem und Schwarzer (1999) umfasst 10 Items mit durchwegs positiver Polung. Die Items sind so formuliert, dass damit eine internal-stabile Attribution der Erfolgserwartung erfasst werden kann. Seit 1981 ist das Instrument in der Fassung von lediglich 10 Items verbreitet.

Beispiel-Item: „Wenn ein Problem auftaucht, kann ich es aus eigener Kraft meistern."

Die *internen Konsistenzen*, die von 23 Nationen erhoben wurden, ergeben für das Cronbach Alpha Werte von .76 bis .90. In deutschen Stichproben wurden interne Konsistenzen (Cronbach's Alpha) von .80 bis .90 errechnet. Die *kriterienbezogene Validität* kann als gegeben betrachtet werden (es liegen zahlreiche Korrelationsstudien vor).

Die *Kennwertermittlung* erfolgt durch Bildung eines Summenscores, wobei ebenfalls eine siebenstufige Rating-Skala (1: „trifft gar nicht zu" bis 7: „trifft sehr zu") zur Beantwortung der Fragen eingesetzt wurde.

3.2.2.5 Fragebogen zur Lebenszufriedenheit

Der Fragebogen zur Lebenszufriedenheit (FLZ) von Fahrenberg, Myrtek, Schumacher und Brähler (2000) erfasst 10 verschiedene Lebensbereiche mit den entsprechenden Subskalen; jede dieser Subskalen besteht aus 7 Items. Nachfolgend wird jede Subskala mit einem Beispiel-Item beschrieben:

1. Gesundheit:
„Mit meiner seelischen Verfassung bin ich…"
2. Arbeit und Beruf:
„Mit meiner Position an meiner Arbeitsstelle bin ich …"
3. Finanzielle Lage:
„Mit meinem Einkommen, Lohn bin ich …"
4. Freizeit:
„Mit der Abwechslung in meiner Freizeit bin ich…"
5. Ehe und Partnerschaft:
„Mit der Geborgenheit, die mir mein(e) (Ehe-) Partner(in) gibt, bin ich …"
6. Beziehung zu den eigenen Kindern:
„Mit dem Einfluss, den ich auf meine Kinder habe, bin ich …"
7. Eigene Person:
„Mit meinem Selbstvertrauen und meiner Selbstsicherheit bin ich …."
8. Sexualität:
„Mit meiner körperlichen Attraktivität bin ich…"
9. Freunde, Bekannte, Verwandte:
„Mit dem Kontakt zu meinen Verwandten bin ich… "
10. Wohnung/Haus:
„Mit der Größe meiner (meines) Wohnung (Hauses) bin ich …"
11. Allgemeine Zufriedenheit

In der Subskala 10 mit der Bezeichnung *Wohnung* wurde von der Autorin der Begriff Wohnung durch den Begriff *Haus* ergänzt.

Die *Reliabilität* in den Subskalen zeigt Konsistenzkoeffizienten α von .82 (Wohnung/Haus) bis .94 (Ehe und Partnerschaft), was für die aus sieben Items

bestehenden Skalen als relativ hoch angesehen werden kann. Die Allgemeine Zufriedenheit weist ein α von .95 aus.

Fahrenberg et al. (2000) unterstreichen die inhaltliche und logische *Validität* des FLZ und weisen auf zahlreiche Zusammenhänge zwischen FLZ-Skalen und soziodemographischen Variablen bzw. anderen Fragebogenskalen hin. Desgleichen weisen die Autoren auf hohe *Durchführungsobjektivität* und eine repräsentative Erhebung von *Normen* an 2870 Personen hin. Letztere basieren auf Geschlechtszugehörigkeit und sieben Altersgruppen.

Die *Kennwertermittlung* erfolgt durch Bildung von Summenscores für alle 10 Sub-Skalen basierend auf einer siebenstufigen Rating-Skala (1: „trifft gar nicht zu", 7: „trifft sehr zu"). Die *Allgemeine Zufriedenheit* wurde – abweichend vom Manual – aus den Summenscores der 6 Subskalen, die alle Befragten beantwortet haben, gebildet. Diese umfassen *Gesundheit, Freizeit, Eigene Person, Sexualität, Freunde/Bekannte/Verwandte* und *Wohnung/Haus*. Zusätzlich wurde noch ein Durchschnittswert – berechnet aus allen tatsächlich beantworteten Subskalen – gebildet.

3.2.2.6 Die Befindlichkeits-Skala (Bf-S)

Die Klinischen Selbstbeurteilungsskalen (KSb-S) aus dem Münchner Psychiatrischen Informationssystem (PSYCHIS München) von Zerssen (1976) enthalten Beschwerden-Listen, Paranoid-Depressivitäts-Skalen sowie die Befindlichkeits-Skala, welche gemeinsam oder unabhängig voneinander für die standardisierte Erfassung verschiedener Aspekte des „subjektiven Befundes" (Jaspers 1973, zitiert nach Zerssen, 1976) unter anderem auch für experimentelle Untersuchungen verwendet werden. Für die vorliegende Arbeit wurde die Befindlichkeits-Skala Bf-S ausgewählt, die auch in der Parallelform Bf-S' verfügbar ist.

Die Bf-S besteht aus 28 gegensätzlichen Paaren von Eigenschaftswörtern, die den augenblicklichen Befindlichkeitszustand einer Person wiedergeben soll. Die Person wird instruiert anzugeben, wie sie sich im Augenblick *eher* fühlt.
Beispiel-Item: (eher) „gesellig" – (eher) „zurückgezogen" - „weder-noch"

Die depressive Eigenschaft wird mit zwei Punkten, das Gegenteil davon mit null Punkten und die Alternative *„weder noch"* mit einem Punkt bewertet. Je höher der Summenscore desto krankhafter der momentane Zustand.

Die *Paralleltest-Reliabilität* liegt zwischen $r = .86$ und $r = .95$. Die *Kriteriumsvalidität* wurde mittels zahlreicher Korrelationen überprüft und für in Ordnung befunden.

3.2.2.7 Die Allgemeine Depressions Skala (ADS)

Die Allgemeine Depressions Skala von Hautzinger und Bailer (1993) als deutsprachige Form der „Center for Epidemiological Studies Depression Scale" (CES-D) ist ein Selbstbeurteilungsbogen, dessen Einsatz speziell für nicht-klinische Stichproben, Bevölkerungsgruppen und epidemiologische Gemeindestichproben gedacht ist. Mit der ADS wird das Vorhandensein depressiver Affekte sowie deren Dauer und Beeinträchtigungsfolgen, aber auch körperliche Beschwerden, motorische Hemmung und negative Denkmuster erfragt. Für die vorliegende Arbeit wurde die Kurzform der ADS (ADS-K) gewählt, welche aus 15 Items besteht, von denen nachfolgend drei beispielhaft dargestellt werden:

Während der letzten Woche:
Item 4: "war ich deprimiert/niedergeschlagen"
Item 7: „hatte ich Angst"
Item 13: „war ich traurig"

Die *Reliabilität* wird von Hautzinger und Bailer (1993) für die gesamte Bevölkerungsstichprobe mit einem Cronbach Alpha von .90 angegeben. Nach der Spearmann-Brown Formel ergibt sich auch eine Reliabilität von .90. Die *Validität* kann aufgrund verschiedener Korrelationen mit anderen Skalen – beispielsweise mit der Befindlichkeitsskala von Zerssen (1986) - in Höhe von .73 ($p < .001$) als gesichert betrachtet werden. Vorliegende *Normen* beziehen sich auf eine Gesamtstichprobe und auf Männer und Frauen.

Zur Beantwortung wurde eine siebenstufige Rating-Skala gewählt, die von 1- „selten oder überhaupt nicht" bis 7-„meistens, die ganze Zeit" reichte. Zur Ermittlung der *Kennwerte* wurde ein Summenscore über die 15 Items des ADS-K gebildet.

3.2.3 Wahrgenommene soziale Unterstützung

Die wahrgenommene soziale Unterstützung wurde mit dem Item „Mit der Hilfe und Unterstützung durch Freunde und Bekannte bin ich …“ aus der Subskala Freunde, Bekannte, Verwandte des FLZ von Fahrenberg, Myrtek, Schumacher und Brähler (2000) separat erfasst. Die Beantwortung erfolgte wieder auf einer siebenstufigen Likert-Skala (1 „trifft gar nicht zu“ bis 7 „trifft sehr zu“).

3.3 Auswertung der Daten

3.3.1 Deskriptive Statistik der Gesamtstichprobe

Im Zeitraum 29.11.2011 bis 28.3.2012 nahmen 310 Personen an der Befragung teil. 69 unvollständige Fragebögen (22.26 %) wurden ausgeschieden, sodass 241 vollständig beantwortete in die Auswertung eingingen.

Die erfragten soziodemografischen Merkmale der Gesamtstichprobe sind in Tabelle 4 ersichtlich.

Was die *Staatsbürgerschaft* betrifft, so besteht die Gesamtstichprobe aus 132 Personen (54.8 %) mit österreichischer Staatsbürgerschaft, aus 92 Personen (38.2 %) mit deutscher Staatsbürgerschaft und aus 11 (4.6 %) Personen, die als Staatsbürgerschaft die Schweiz angeben. 6 Personen (2.5 %) entfallen auf andere als die genannten Staaten. 149 *Frauen* (61.8 %) aber lediglich 92 *Männer* (38.2 %) nahmen an der online-Befragung teil. Die *Alterskategorien* 26-35 und 36-50 sind in etwa gleich stark vertreten (78 bzw. 82 Personen, was 32.4 % bzw. 34.0 % der Gesamtstichprobe entspricht). Am schwächsten vertreten ist die Alterskategorie 18-25 mit 32 Personen (13.3 %). Der *Familienstatus* weist 76 Personen (31.5 %) aus, die in erster Ehe verheiratet sind, 13 Personen (5.4 %) leben zur Zeit der Befragung in Scheidung, 18 Personen (7.5 %) sind geschieden und wiederverheiratet, 1 Person (0.4 %) ist verwitwet und wiederverheiratet. 36 Personen (14.9 %) sind geschieden oder getrennt und leben in einer Beziehung. 1 Person (0.4 %) ist verwitwet und lebt in einer Beziehung. 46 Personen (19.1 %) sind ledig und leben in einer Beziehung, 32 Personen (13.3 %) sind ledige Singles und 18 Personen (7.5 %) geschiedene Singles. Die Mehrzahl aller Befragten (54.5 %) hat keine minderjährigen Kinder. 56 Personen (23.2 %) haben ein Kind, 36 Personen (14.9 %) zwei Kinder und nur 14 Personen (5.8 %) haben 3 Kinder. Lediglich 4 Personen (1.7 %) geben an, mehr als 3 Kinder zu haben. 15 Personen (6.2 %) geben 1 Stiefkind, 10 Personen (4.1 %) 2 Stiefkinder an. Mehr als die Hälfte der Personen (143 Personen, 59.3 %) geben als *Höchste Ausbildung* eine allgemeinbildende höhere oder berufsbildende höhere Schule (beides mit Matura) an oder den Abschluss an einer Universität oder Fachhochschule. Hinsichtlich ihrer *Berufstätigkeit* sind 195 Personen (80.9 %) vollbeschäftigt oder gehen

einer Teilzeit-Arbeit nach, während 46 Personen angeben sich in Karenz zu befinden, arbeitslos zu sein oder derzeit keine Berufstätigkeit auszuüben.

Tabelle 4
Soziodemografische Angaben zur Gesamtstichprobe

Gesamtstichprobe (N = 241) Soziodemografische Variablen		Häufigkeit	Prozent
Staatsbürgerschaft	Österreich	132	54.8
	Deutschland	92	38.2
	Schweiz	11	4.6
	andere Staaten	6	2.5
	Gesamt	241	100.0
Geschlecht	männlich	92	38.2
	weiblich	149	61.8
	Gesamt	241	100.0
Alter	18-25	32	13.3
	26-35	78	32.4
	36-50	82	34.0
	älter als 50	49	20.3
	Gesamt	241	100.0
Familienstatus	Single, ledig	32	13.3
	Single, geschieden	18	7.5
	in erster Ehe verheiratet	76	31.5
	geschieden, wiederverheiratet	18	7.5
	verwitwet, wiederverheiratet	1	.4
	in Scheidung lebend und in neuer Beziehung	5	2.1
	in Scheidung lebend ohne neue Beziehung	8	3.3
	geschieden oder getrennt und in einer Beziehung lebend	36	14.9
	verwitwet und in einer Beziehung lebend	1	.4
	ledig, in Beziehung lebend	46	19.1
	Gesamt	241	100.0
Kinder. minderjährig	1 Kind	56	23.2
	2 Kinder	36	14.9
	3 Kinder	14	5.8
	mehr als 3 Kinder	4	1.7
	keine Kinder	131	54.4
	Gesamt	241	100.0
Kinder. erwachsen	1 Kind	22	9.1
	2 Kinder	28	11.6
	3 Kinder	9	3.7
	mehr als 3 Kinder	2	.8
	keine Kinder	180	74.7
	Gesamt	241	100.0
Stiefkinder. minderjährig	1 Stiefkind	15	6.2
	2 Stiefkinder	10	4.1
	keine Stiefkinder	216	89.6
	Gesamt	241	100.0
Stiefkinder. erwachsen	1 Stiefkind	8	3.3
	2 Stiefkinder	5	2.1
	3 Stiefkinder	2	.8
	Übertrag	15	6.2

Gesamtstichprobe (N = 241) Soziodemografische Variablen		Häufigkeit	Prozent
	Übertrag	15	6.2
	keine Stiefkinder	226	93.8
	Gesamt	241	100.0
Höchste Ausbildung	Pflichtschule	10	4.1
	Lehre	44	18.3
	Fachschule	44	18.3
	Allgemeinbildende höhere Schule/ Berufsbildende höhere Schule (mit Matura)	80	33.2
	Universität/Fachhochschule	63	26.1
	Gesamt	241	100.0
Berufstätigkeit	vollbeschäftigt –selbständig	15	6.2
	vollbeschäftigt – unselbständig	139	57.7
	Teilzeit-Arbeit	41	17.0
	Karenz	3	1.2
	ich bin arbeitslos/keine Berufstätigkeit	43	17.8
	Gesamt	241	100.0

Aus Tabelle 5 sind sämtliche Zusatzfragen zu Ehe, Scheidungen(en) und Trennung(en) ersichtlich. Auf die Frage der *Dauer der derzeitigen Ehe oder Beziehung* geben 83 Personen (45.4 %) *bis zu 5 Jahre* an und 42 Personen (23.0) *mehr als 20 Jahre*. Jeweils 29 Personen (15.8 %) sind mehr als 5 bis 10 Jahre bzw. mehr als 10 bis 20 Jahre verheiratet oder in Beziehung. Die Angabe vor wie vielen Jahren die Scheidung erfolgt ist, zeigt keine großen Unterscheide in der Verteilung auf die jeweiligen Zeiträume. Bei den meisten geschiedenen Personen (22 Personen, 30.1 %) liegt die Scheidung längstens 2 Jahre zurück. Während 61 Personen (70.1 %) angeben einmal geschieden zu sein, gibt es 12 Befragte (13.8 %), die mehrmals geschieden sind. Die Mehrheit der Personen (30.3 %) hat lediglich eine Trennung hinter sich (73 Personen) während 36 Personen (14.9 %) angeben, drei Trennungen hinter sich zu haben und 27 Personen (11.2 %) mehr als drei Trennungen angeben. Die *bedeutsamste Trennung* war bei 39 Personen (20.9 %) vor bis zu 2 Jahren, bei 48 Personen (25.7 %) vor mehr als 2 bis 5 Jahren und bei 39 Personen (20.9 %) vor mehr als 10 Jahren.

Tabelle 5
Zusatzfragen zu Ehe, Scheidung(en), Trennung(en)

Gesamtstichprobe (N = 241)		Häufig-keit	Prozent
Dauer derzeitige Ehe bzw. Beziehung	bis zu 5 Jahre	83	45.4
	mehr als 5 bis 10 Jahre	29	15.8
	mehr als 10 bis 20 Jahre	29	15.8
	mehr als 20 Jahre	42	23.0
	Gesamt	183	100.0
	Fehlend System	58	
	Gesamt	241	
Dauer der letzten Ehe	bis zu 5 Jahre	21	28.8
	mehr als 5 bis 10 Jahre	21	28.8
	mehr als 10 bis 20 Jahre	21	28.8
	mehr als 20 Jahre	10	13.7
	Gesamt	73	100.0
	Fehlend System	168	
	Gesamt	241	
Initiierung emotionale Trennung	das war ich	45	61.6
	das war mein Ehegatte bzw. meine Ehegattin	26	35.6
	daran kann ich mich nicht mehr erinnern	2	2.7
	Gesamt	73	100.0
	Fehlend System	168	
	Gesamt	241	
Initiierung körperliche Trennung	das war ich	37	50.7
	das war mein Ehegatte bzw. meine Ehegattin	22	30.1
	das waren mein Ehegatte bzw. meine Ehegattin und ich	12	16.4
	daran kann ich mich nicht mehr erinnern	2	2.7
	Gesamt	73	100.0
	Fehlend System	168	
	Gesamt	241	
Initiierung erste gesetzliche Trennungsschritte	das war ich	41	56.2
	das war mein Ehegatte bzw. meine Ehegattin	19	26.0
	das waren mein Ehegatte bzw. meine Ehegattin und ich	12	16.4
	daran kann ich mich nicht mehr erinnern	1	1.4
	Gesamt	73	100.0
	Fehlend System	168	
	Gesamt	241	
Scheidung vor	bis zu 2 Jahren	22	30.1
	mehr als 2 bis 5 Jahren	16	21.9
	mehr als 5 bis 10 Jahren	18	24.7
	mehr als 10 Jahren	17	23.3
	Gesamt	73	100.0
	Fehlend System	168	
	Gesamt	241	
Anzahl Scheidungen	einmal geschieden	61	70.1
	Übertrag	61	70.1

Gesamtstichprobe (N = 241)		Häufig-keit	Prozent
	Übertrag	61	70.1
	mehrmals geschieden	12	13.8
	nicht geschieden	14	16.1
	Gesamt	87	100.0
	Fehlend System	154	
	Gesamt	241	100.0
Anzahl Trennungen: Ich habe …..	eine Trennung hinter mir	73	30.3
	zwei Trennungen hinter mir	51	21.2
	drei Trennungen hinter mir	36	14.9
	Mehr als drei Trennungen hinter mir	27	11.2
	an die Anzahl meiner Trennungen kann ich mich nicht mehr erinnern	14	5.8
	ich habe keine Trennung hinter mir	40	16.6
	Gesamt	241	100.0
Bedeutsamste Trennung: Meine bedeutsamste Trennung war……	vor bis zu 2 Jahren	39	20.9
	vor mehr als 2 bis 5 Jahren	48	25.7
	vor mehr als 5 bis 10 Jahren	45	24.1
	vor mehr als 10 Jahren	39	20.9
	daran kann ich mich nicht erinnern	7	3.7
	für mich hatte keine Trennung besondere Bedeutung	9	4.8
	Gesamt	187	100.0
	Fehlend System	54	
	Gesamt	241	

3.3.2 Ergebnisse Hypothesenblöcke 1 - 4

3.3.2.1 Allgemeine Bemerkungen

Um einen besseren Lesefluss zu gewährleisten, werden Hypothesen, die die abhängigen Variablen Selbstkonzept, Selbstwirksamkeitserwartungen und Selbstwert enthalten, zusammengefasst. Die Hypothesenblöcke 1 und 2 messen die sechs ausgewählten Skalen des Selbstkonzeptes (FSAL, FSVE, FSKU, FSIA, FSGA). Außer dem globalen Selbstwert werden die Summenscores der vier Selbst-Bereiche Diffuses Selbst, Öffentliches Selbst, Privates Selbst und Kollektives Selbst in sämtlichen Hypothesen, die den Hypothesenblöcken 1 und 2 zugeordnet sind, gemessen.

Die Überprüfung sämtlicher Hypothesen erfolgt mit der Statistik-Software SPSS, Version 19.

Für die verwendeten Rating-Skalen wird - folgend der in der Literatur vertretenen Meinung der „Pragmatiker“ (Bortz & Döring, 1995, S. 168) - Intervallskalenniveau angenommen. Das Signifikanzniveau wird für alle Hypothesen mit .05 festgelegt.

3.3.2.2 Deskriptivstatistik Hypothesenblock 1

Wie bereits im Kapitel *Fragestellungen* dargestellt, beziehen sich die Hypothesen 1.1. bis 1.6 auf seit längstens zwei Jahren geschiedene oder getrennte Personen und auf in Scheidung lebende Befragte ($n = 29$). Diese Gruppe wird mit erstverheirateten oder wiederverheirateten Personen ($n = 95$) verglichen. Die Teilstichproben wurden aus der Gesamtstichprobe ($N = 241$) ausgewählt und stellen die zweifach abgestufte *unabhängige Variable* im Hypothesenblock 1 dar. *Abhängige Variablen* des Hypothesenblockes 1 sind das Selbstkonzept, die Selbstwirksamkeitserwartungen sowie das Selbstwertgefühl (Hypothesen 1.1, 1.2 und 1.3), die Lebenszufriedenheit (Hypothese 1.4), das allgemeine Befinden (Hypothese 1.5) und die allgemeinen Depressionswerte (Hypothese 1.6).

In Tabelle 6 sind die wichtigsten soziodemographischen Merkmale der unabhängigen Variablen ersichtlich.

Bemerkenswert erscheint bezüglich der *Staatsbürgerschaft*, dass sich in der Gruppe der geschiedenen oder getrennten Singles bzw. in Scheidung lebenden Personen 27.6 % (8 Personen) Österreicher/ Österreicherinnen befinden und 65.5 % (19 Personen) Deutsche. In der Gruppe der verheirateten Personen finden sich hingegen 67.4 % (64 Personen) Österreicher/Österreicherinnen aber lediglich 29.5 % (28 Personen) Deutsche. (siehe Tabelle 6; dort werden die beiden Teilstichproben als *Gruppe 1* bzw. *Gruppe 2* bezeichnet)

Was den *Familienstatus* betrifft sind in Gruppe 1 31 % (9 Personen) ledige Singles und 24.1 % (7 Personen) geschiedene Singles. 17.2 % (5 Personen) gaben an, sich in Scheidung und derzeit in einer Beziehung zu befinden, 27.6 % (8 Personen) befinden sich in Scheidung ohne neue Beziehung. Bei den verheirateten Personen sind 80 % (76 Personen) in erster Ehe verheiratet, 18.9 % (18 Personen) geschieden, aber wiederverheiratet und 1.1 % (1 Person) verwitwet und wiederverheiratet. (siehe Tabelle 6)

Bei der *Dauer der derzeitigen Ehe bzw. Beziehung* gaben 4 Personen (13.79 %), die sich in Scheidung und in Beziehung befinden, an, sich *bis zu 5 Jahre* in Beziehung zu befinden. 1 Person (3.45 %) gab an, sich *mehr als 5 bis 10 Jahre* in Beziehung zu befinden. Die restlichen Befragten von Gruppe 1 (24 Personen bzw. 82,76 %) haben derzeit keine Beziehung. In der Gruppe der erstverheirateten oder wiederverheirateten Personen sind 18 (18.9 %) *bis zu 5 Jahre* verheiratet, 14 Befragte (14.7 %) *mehr als 5 bis 10 Jahre*, 25 Personen (26.3 %) *mehr als 10 bis 20 Jahre* und 38 Personen (40 %) gaben an, *mehr als 20 Jahre* verheiratet zu sein.

11 Personen (37.9 %) in Gruppe 1 haben eine Trennung hinter sich, 8 (27.6 %) zwei Trennungen und 3 Personen (10.3 %) drei Trennungen. 6 Befragte (20.7 %) geben mehr als drei Trennungen an und 1 Person (3.4 %) kann sich an die Anzahl ihrer Trennungen nicht mehr erinnern. Bei den erstverheirateten oder wiederverheirateten Befragten geben 36 Personen (37.9 %) an, keine Trennung hinter sich zu haben. 28 (29.5 %) Personen haben lediglich eine Trennung hinter sich.

Tabelle 6

Soziodemografische Variablen Teilstichproben geschieden/ getrennt/in Scheidung versus verheiratet oder wiederverheiratet

Teilstichprobe (N = 124)		Gruppe 1 (n = 29)		Gruppe 2 (n = 95)	
		n	Prozent	n	Prozent
Staatsbürgerschaft	Österreich	8	27.6	64	67.4
	Deutschland	19	65.5	28	29.5
	Schweiz	1	3.4	2	2.1
	Polen	1	3.4		
	Australien			1	1.1
	Gesamt	29	100.0	95	100.0
Geschlecht	männlich	7	24.1	44	46.3
	weiblich	22	75.9	51	53.7
	Gesamt	29	100.0	95	100.0
Alter	18-25	5	17.2	5	5.3
	26-35	12	41.4	24	25.3
	36-50	10	34.5	30	31.6
	älter als 50	2	6.9	36	37.9
	Gesamt	29	100.0	95	100.0
Familienstatus	Single, ledig	9	31.0		
	Single, geschieden	7	24.1		
	in Scheidung und in neuer Beziehung	5	17.2		
	in Scheidung ohne neue Beziehung	8	27.6		
	Gesamt	29	100.0		
	in erster Ehe verheiratet			76	80.0
	geschieden, wiederverheiratet			18	18.9
	verwitwet, wiederverheiratet			1	1.1
	Gesamt			95	100.0
Kinder, minderjährig	1 Kind	10	34.5	22	23.2
	2 Kinder	7	24.1	13	13.7
	3 Kinder	2	6.9	7	7.4
	mehr als 3 Kinder			3	3.2
	keine Kinder	10	34.5	50	52.6
		29	100.0	95	100.0
Kinder, erwachsen	1 Kind	3	10.3	15	15.8
	2 Kinder	1	3.4	16	16.8
	3 Kinder			5	5.3
	mehr als 3 Kinder			1	1.1
	keine Kinder	25	86.2	58	61.1
	Gesamt	29	100.0	95	100.0
Stiefkinder, minderj.	1 Stiefkind	6	20.7	3	3.2
	2 Stiefkinder			1	1.1
	keine Stiefkinder	23	79.3	91	95.8
	Gesamt	29	100.00	95	100.0

Tabelle /Fortsetzung

Soziodemografische Variablen Teilstichproben geschieden/ getrennt/in Scheidung versus verheiratet oder wiederverheiratet

Teilstichprobe (N = 124) Soziodemographische Variablen		Gruppe 1 (n = 29)		Gruppe (n = 95)	
		n	Prozent		n
Stiefkinder, erwachsen	1 Stiefkind			5	5.9
	2 Stiefkinder	1	3.4	1	1.1
	3 Stiefkinder			1	1.1
	keine Stiefkinder	28	96.6	88	92.6
	Gesamt	29	100.0	95	100.0
Höchste Ausbildung	Pflichtschule	1	3.4	4	4,2
	Lehre	8	27.6	16	16,8
	Fachschule	4	13.8	29	30,5
	Allgemeinbildende höhere Schule/ Berufsbildende höhere Schule (mit Matura)	7	24.1	27	28,4
	Universität/Fachhochschule	9	31.0	19	20.0
	Gesamt	29	100.0	95	100.0
Berufstätigkeit	vollbeschäftigt - selbständig	4	13.8	2	2.1
	vollbeschäftigt - unselbständig	11	37.9	59	62.1
	Teilzeit-Arbeit	6	20.7	15	15.8
	ich bin arbeitslos/keine Berufstätigkeit	8	27.6	1	1.1
	Keine Berufstätigkeit			18	18.9
	Gesamt	29	100.0	95	100.0

3.3.2.3 Statistische Hypothesenprüfung Hypothesenblock 1

3.3.2.3.1 Statistische Hypothesenprüfung H1.1 –H1.3

H1.1-H1.3: Geschiedene, getrennte Personen (zur Zeit Singles) in den ersten zwei Jahren nach ihrer Scheidung oder Trennung oder zur Zeit in Scheidung lebende Personen (*Gruppe 1*) weisen niedrigere Werte in ihren diversen Selbstkonzept-Bereichen (H1.1), Selbstwirksamkeitserwartungen (H1.2) und ihrem Selbstwertgefühl (H1.3) auf als erstverheiratete oder wiederverheiratete Personen (*Gruppe 2*).

Die Normalverteilung in beiden Gruppen ist nur in der Skala Öffentliches Selbst gegeben. Die Gruppe der erstverheirateten oder wiederverheirateten Personen (Gruppe 2) weist in allen Subskalen der Frankfurter Selbstkonzept-Skalen , in ihren Selbstwirksam-

keitserwartungen, im Diffusen Selbst, Privaten Selbst und Kollektiven Selbst und letztlich auch in ihrem Gesamt-Selbstwert signifikante Ergebnisse auf. Hingegen die Gruppe der geschiedenen, getrennten oder sich in Scheidung befindlichen Personen (Gruppe 1) nur in der Skala Gefühle und Beziehungen zu anderen Personen. (s. Tabelle 7 im Anhang)
Aufgrund der fehlenden Normalverteilung wird – außer in der abhängigen Variable Öffentliches Selbst – der Mann-Whitney-Test als parameterfreies Verfahren eingesetzt. Die Ergebnisse (s. Tabelle 8) zeigen, dass sich die Gruppe der geschiedenen, getrennten oder in Scheidung lebenden Personen in ihrer allgemeinen Leistungsfähigkeit durch signifikant niedrigere Werte ($Md = 53$) von der Gruppe der erstverheirateten oder wiederverheirateten Personen ($Md=60$) unterscheidet, $U = 778.000$, $z = -3.543$, $p =. 0002$. Auch in der allgemeinen Verhaltens- und Entscheidungssicherheit weist Gruppe 1 ($Md = 29$) signifikant niedrigere Werte auf als Gruppe 2 ($Md = 34$), $U = - 775.000$, $z = -3.552$, $p= .0001$. Weiters hat Gruppe 1 signifikant niedrigere Werte ($Md = 30$) als Gruppe 2 ($Md = 34$) in der Frankfurter Selbstkonzept-Subskala Wertschätzung durch andere und in der Subskala Irritierbarkeit durch andere ($Md = 26$ bzw. $Md = 31$), $U = 1046.000$, $z = - 1.960$, $p = .0249$ bzw. $U = 1021.000$, $z = - 2.180$, $p = .0174$.

Gruppe 1 hat zudem in den Selbstwirksamkeitserwartungen signifikant niedrigere Werte ($Md = 50$) als Gruppe 2 ($Md = 56$), $U = 994.000$, $z = - 2.267$, $p = .0115$. Auch im Diffusen Selbst gibt es signifikant niedrigere Werte bei Gruppe 1 ($Md = 27$) verglichen mit denen von Gruppe 2 ($Md = 29$), $U = 952.500$, $z = - 2.542$, $p = .0054$. Selbiges zeigt sich für das Private Selbst; geschiedene oder getrennte Personen und sich in Scheidung befindliche Personen haben signifikant niedrigere Werte ($Md = 28$) als erstverheiratete oder wiederverheiratete Personen ($Md = 29$), $U = 1008.000$, $z = - 2.202$, $p = .0137$.

Letztlich unterscheiden sich beide Gruppen noch signifikant im globalen Selbstwert. Auch hier weist Gruppe 1 signifikant niedrigere Werte auf ($Md = 101$) als Gruppe 2 ($Md = 106$), $U= 889.000$, $z = -2.826$, $p = .0022$.

Tabelle 8

Mann-Whitney-Test: Vergleich geschiedene, getrennte oder in Scheidung lebende mit erst- oder wiederverheirateten Personen

Abhängige Variablen	Faktor	N	Mediane	Mann-Whitney-Test	Z	Exakte Sign. (1-seitig)
Allgemeine Leistungsfähigkeit (FSAL)	Gr. 1	29	53	778.000	-3.543	**.0002**
	Gr. 2	95	60			
Allgemeine Verhaltens- und Entscheidungs-sicherheit (FSVE)	Gr. 1	29	29	777.500	-3.552	**.0001**
	Gr. 2	95	34			
Eigene Kontakt- und Umgangsfähigkeit (FSKU)	Gr. 1	29	29	1302.000	-.447	.3287
	Gr. 2	95	32			
Wertschätzung durch andere (FSWA)	Gr. 1	29	30	1046.000	-1.960	**.0249**
	Gr. 2	95	34			
Irritierbarkeit durch andere (FSIA)	Gr. 1	29	26	1021.000	-2.108	**.0174**
	Gr. 2	95	31			
Gefühle und Beziehungen zu anderen (FSGA)	Gr. 1	29	34	1160.500	-1.286	.1001
	Gr. 2	95	35			
Selbstwirksamkeits-Erwartungen (SWK-E)	Gr. 1	29	50	994.000	-2.267	**.0115**
	Gr. 2	95	56			
Diffuses Selbst	Gr. 1	29	27	952.500	-2.542	**.0054**
	Gr. 2	95	29			
Privates Selbst	Gr. 1	29	28	1008.000	-2.202	**.0137**
	Gr. 2	95	29			
Kollektives Selbst	Gr. 1	29	30	1292.500	-.509	.3067
	Gr. 2	95	30			
Globaler Selbstwert	Gr. 1	29	101	899.000	-2.826	**.0022**
	Gr. 2	95	106			

Anmerkungen. Gr. 1 = Gruppe 1; Gr. 2 = Gruppe 2.

Für die abhängige Variable Öffentliches Selbst wird ein t-Test über die beiden Gruppen berechnet. Wie oben bereits erwähnt, ist die Voraussetzung der Normalverteilung gegeben. Auch der Levene-Test zeigt homogene Varianzen ($F = 1.203$, $p = .275$). Der t-Test ergibt, dass die Gruppe der geschiedenen, getrennten oder in Scheidung lebenden Personen ($M = 16.79$, $SD = 5.22$) im Vergleich zur Gruppe der erstverheirateten oder wiederverheirateten Personen ($M = 19.68$, $SD = 6.32$) signifikant niedrigere Werte aufweist, $t(122) = -2.241$, $p = .0134$.

H 1.1: Die Alternativhypothesen werden hinsichtlich der Selbstkonzept-Subskalen Allgemeine Leistungsfähigkeit, Allgemeine Verhaltens- und Entscheidungssicherheit, Wertschätzung durch andere und Irritierbarkeit durch andere angenommen. Hinsichtlich der Selbstkonzept-Subskalen Eigene Kontakt- und Umgangsfähigkeit und Gefühle und Beziehungen zu anderen werden die Nullhypothesen beibehalten.

H 1.2: Die Alternativhypothese wird angenommen (AV: Selbstwirksamkeitserwartungen).

H 1.3: Die Alternativhypothesen werden hinsichtlich der Selbst-Bereiche Diffuses Selbst, Öffentliches Selbst und Privates Selbst sowie bezüglich des globalen Selbstwertes angenommen. Die Nullhypothese wird hinsichtlich des Kollektiven Selbst beibehalten.

3.3.2.3.2 Statistische Hypothesenprüfung H 1.4

H 1.4: Geschiedene, getrennte Personen (zur Zeit Singles) in den ersten zwei Jahren nach ihrer Scheidung oder Trennung oder zur Zeit in Scheidung lebende Personen (Gruppe 1) haben geringere Ausprägungen in einzelnen Lebensbereichen ihrer Lebenszufriedenheit, in ihrer Gesamt-Lebenszufriedenheit bezüglich der sechs Skalen, die alle Befragten ausgefüllt haben (Gesundheit, Freizeit, Eigene Person, Sexualität, Freunde/Bekannte/Verwandte, Wohnung/Haus) und in der Gesamt-Lebenszufriedenheit, (berechnet als Skalen-Mittelwert über alle von einer Person ausgefüllten Subskalen) als erstverheiratete oder wiederverheiratete Personen (Gruppe 2).

Der Kolmogorov-Smirnov-Test (s. Tabelle 9 im Anhang) zeigt nur in der Gruppe der geschiedenen, getrennten oder in Scheidung lebenden Personen (Gruppe 1) in allen Subskalen der Lebenszufriedenheit sowie in der gesamten Lebenszufriedenheit Normalverteilung. Die Ergebnisse der Gruppe der erstverheirateten oder wiederverheirateten Personen sind durchwegs signifikant; Normalverteilung wird daher nicht angenommen.

Aufgrund der nicht gegebenen Normalverteilung kommt der Mann-Whitney-Test zur Anwendung. Wie aus Tabelle 10 ersichtlich, zeigen sich in der Lebenszufriedenheit-Subskala Gesundheit signifikant niedrigere Ergebnisse für die Gruppe der geschiedenen,

getrennten oder in Scheidung lebenden Personen (*Md* = 32) verglichen mit der Gruppe der erstverheirateten oder wiederverheirateten Personen (*Md* = 38), *U* = 804.000, *z*= -3.390, *p* = .0003. Selbiges gilt für die Subskala Freizeit, die in Gruppe 1 signifikant niedrigere Werte (*Md* = 35) als in Gruppe 2 (*Md* = 37) zeigt, *U* = 1076.000, *z* = - 2.022, *p* = .0215. Gruppe 1 unterscheidet sich von Gruppe 2 in der Subskala Eigene Person, wo sie ebenfalls signifikant niedrigere Werte (*Md* = 35) als letzt genannte Gruppe (*Md* = 40) aufweist, *U* = 706.000, *z* = -3.975, *p*= .0000. Auch in der Subskala Sexualität weist Gruppe 1 signifikant niedrigere Werte (*Md* = 31) als Gruppe 2 (*Md* = 39) aus, *U* = 770.500, *z* = -3.588, *p* = .0001. Die Subskala Freunde weist ebenfalls signifikant niedrigere Werte für geschiedene, getrennte oder in Scheidung lebende Personen (*Md* = 35) im Vergleich zu erstverheirateten oder wiederverheirateten Personen aus (*Md* = 38), *U* = 1.035.500, *z* = - 2.022, *p* = .043. Letztlich zeigt der Gesamtwert der Lebenszufriedenheit in den sechs Subskalen Gesundheit, Freizeit, Eigene Person, Sexualität, Freunde/Bekannte/Verwandte und Wohnung/Haus, dass auch hier geschiedene, getrennte oder in Scheidung lebende Personen signifikant schlechtere Werte (*Md* = 199) aufweisen als erstverheiratete oder wiederverheirateten Personen (*Md* = 229), *U* = 719.500, *z* = -3.885, *p* = .0000.

Gruppe 1 zeigt auch signifikant geringere Werte (*Md* =33.67) im Skalen-Mittelwert verglichen mit Gruppe 2 (*Md* = 39.00), *U* = 679.500, *z* = -4.120, *p* = .0000.

Tabelle 10

Mann-Whitney-Test: Vergleich geschiedene, getrennte oder in Scheidung lebende mit erst- oder wiederverheirateten Personen

Abhängige Variablen	Faktor	N	Mediane	Mann-Whitney-Test	Z	Exakte Sign. (einseitig)
Gesundheit	Gr. 1	29	32	804.000	-3.390	**.0003**
	Gr. 2	95	38			
Freizeit	Gr. 1	29	35	1076.000	-1.782	**.0375**
	Gr. 2	95	37			
Eigene Person	Gr. 1	29	35	706.000	-3.975	**.0000**
	Gr. 2	95	40			
Sexualität	Gr. 1	29	31	770.500	-3.588	**.0001**
	Gr. 2	95	39			
Freunde, Bekannte, Verwandte	Gr. 1	29	35	1035.500	-2.022	**.0215**
	Gr. 2	95	38			
Wohnung, Haus	Gr. 1	29	40	1106.000	-1.606	**.**0544
	Gr. 2	95	42			
Lebenszufriedenheit (6 Skalen – gesamt)	Gr. 1	29	199	719.500	-3.885	**.0000**
	Gr. 2	95	229			
Lebenszufriedenheit (Skalen-Mittelwert)	Gr. 1	29	33.67	679.500	-4.120	**.0000**
	Gr. 2	95	39.00			

Anmerkungen. Gr. 1 = Gruppe 1; Gr. 2 = Gruppe 2.

H 1.4: Die Alternativhypothesen werden bezüglich der Subskalen Gesundheit, Freizeit, Eigene Person, Sexualität und Freunde/Bekannte/Verwandte angenommen. Selbiges gilt für die Allgemeine Lebenszufriedenheit errechnet aus sechs bzw. aus dem Skalen-Mittelwert aller von einer Person beantworteten Subskalen.
Hinsichtlich der Subskala Wohnung/Haus wird die Nullhypothese beibehalten.

3.3.2.3.3 Statistische Hypothesenprüfung H1.5

H 1.5: Geschiedene, getrennte Personen (zur Zeit Singles) in den ersten zwei Jahren nach ihrer Scheidung oder Trennung oder zur Zeit in Scheidung lebende Personen (Gruppe 1) haben schlechtere Werte in ihrem allgemeinen Befinden als erstverheiratete oder wiederverheiratete Personen (Gruppe 2).

Die Normalverteilung der beiden Gruppen wurde mit dem Kolmogorov-Smirnov-Test überprüft. Der K-S – Test weist für die Gruppe der geschiedenen, getrennten oder in Scheidung lebenden Personen ein nicht signifikantes (D (29) = .102, p = .200) und für die Gruppe der erstverheirateten und wiederverheirateten Personen ein signifikantes Ergebnis (D(95) = .142, p= .000) aus.

Aufgrund der nicht gegebenen Normalverteilung der beiden Gruppen kommt der Mann-Whitney-Test zur Anwendung. Es zeigt sich, dass die Gruppe der geschiedenen, getrennten Personen oder in Scheidung lebende Personen signifikant schlechtere (höhere Werte zeigen schlechtere Befindlichkeit an!) Befindlichkeitswerte (Md = 32) aufweist als die Gruppe der erstverheirateten oder wiederverheirateten Personen (Md = 11), (U = 475.000, z = -5.331, p= .0000).

H 1.5: Die Alternativhypothese wird angenommen

3.3.2.3.4 Statistische Hypothesenprüfung H1.6

H 1.6 Geschiedene, getrennte Personen (zur Zeit Singles) in den ersten zwei Jahren nach ihrer Scheidung oder Trennung oder zur Zeit in Scheidung lebende Personen (Gruppe 1) haben schlechtere allgemeine Depressionswerte als erstverheiratete oder wiederverheiratete Personen (Gruppe 2).

Die Überprüfung der Normalverteilung mit dem Kolmogorov-Smirnov-Test ergibt für die Gruppe der erstverheirateten oder wiederverheirateten Personen ein signifikantes Ergebnis ($D(95)$ = .152, p = .000), für die Gruppe der geschiedenen, getrennten oder in Scheidung lebenden Personen nicht signifikante Werte (D(29) = .141, p =.144).

Der Mann-Whitney-Test zeigt, dass die Gruppe der geschiedenen, getrennten oder in Scheidung lebenden Personen signifikant schlechtere Depressionswerte (Md = 46) aufweist (höhere Werte zeigen höhere Ausprägung von Depression an!) als die Gruppe der erstverheirateten oder wiederverheirateten Personen (Md = 28), U = 761.500, z = -3.628, p = .0000.

H 1.6: Die Alternativhypothese wird angenommen

3.3.2.4 Deskriptivstatistik Hypothesenblock H2.1a – H2.1f:

Die Hypothesen H 2.1a bis H 2.1f beziehen sich auf Vergleiche von einmal geschiedenen und höchstens einmal getrennten Personen mit mehrmals geschiedenen und mehrmals getrennten Personen.

Aus der Gesamtstichprobe (N =241) wurden einerseits Personen, die eine Scheidung und eine Trennung hinter sich haben (n = 33) und andererseits solche, die mehrmals geschieden und mehrmals getrennt sind (n = 12) ausgewählt. Diese beiden Gruppen stellen die zweifach abgestufte unabhängige Variable dar.

Abhängige Variablen Hypothesen H2.1a bis H2.1f:

- Selbstkonzepte (H2.1a)
- Selbstwirksamkeitserwartungen (H2.1b)
- Selbstwertgefühl (H2.1c)
- Lebenszufriedenheit (H2.1d)
- Allgemeines Befinden (H2.1e)
- Allgemeine Depressionswerte (H2.1f)

Während sich in der Gruppe der einmal geschiedenen und einmal getrennten Personen (Gruppe 1) 15 Personen (45.5 %) mit österreichischer Staatsbürgerschaft befinden und 9 (27.3 %) mit deutscher Staatsbürgerschaft, ist die österreichische bzw. deutsche Staatsbürgerschaft in der Stichprobe der mehrmals geschiedenen und getrennten Personen annähernd gleich verteilt. 6 Personen (50 %) besitzen ihren Angaben nach die österreichische, 5 Personen (41.7 %) die deutsche Staatsbürgerschaft. In Gruppe 1 verteilen sich insgesamt 27.2 % auf die Länder Schweiz, Polen und Australien, in Gruppe 2 hat 1 Person (8.3 %) die liechtensteinische Staatsbürgerschaft. (siehe Tabelle 11)

Das Geschlecht ist in Gruppe 1 annähernd gleich verteilt (15 Männer bzw. 18 Frauen), in Gruppe 2 überwiegen die Frauen. 8 Frauen (66.7 %) stehen 4 Männern (33.3 %) gegenüber. In beiden Gruppen überwiegen die Altersgruppen 36-50 bzw. Personen, die älter als 50 Jahre sind. (weitere Details siehe Tabelle 11)

Tabelle 11

Soziodemografische Variablen Teilstichproben einmal geschieden/eine Trennung versus mehrmals geschieden/mehrere Trennungen

Teilstichprobe (N = 45)		Gruppe 1 (n = 33)		Gruppe 2 (n = 12)	
		n	%	n	%
Staatsbürgerschaft	Österreich	15	45.5	6	50.0
	Deutschland	9	27.3	5	41.7
	Schweiz	7	21.2		
	Polen	1	3.0		
	Australien	1	3.0		
	Liechtenstein			1	8.3
	Gesamt	33	100.0	12	100.0
Geschlecht	männlich	15	45.5	4	33.3
	Weiblich	18	54.5	8	66.7
	Gesamt	33	100.0	12	100.0
Alter	18-25			1	8.3
	26-35	5	15.2	1	8.3
	36-50	18	54.5	5	41.7
	älter als 50	10	30.3	5	41.7
	Gesamt	33	100.0	12	100.0
Familienstatus	Single, geschieden	8	24.2	7	58.3
	geschieden, wiederverheiratet	11	33.3	1	8.3
	in Scheidung lebend und in neuer Beziehung	1	3.0	1	8.3
	in Scheidung lebend ohne Beziehung	1	3.0		
	geschieden oder getrennt und derzeit in einer Beziehung lebend	12	36.4	3	25.0
	Gesamt	33	100.0	12	100.0
Höchste Ausbildung	Pflichtschule	2	6.1		
	Lehre	7	21.2	3	25.0
	Fachschule	8	24.2	2	16.7
	Allgemeinbildende höhere Schule/Berufsbildende höhere Schule (mit Matura)	9	27.3	4	33.3
	Universität/ Fachhochschule	7	21.2	3	25.0
	Gesamt	33	100.0	12	100.0
Berufstätigkeit	Vollbeschäftigt selbständig	4	12.1	1	8.3
	vollbeschäftigt unselbständig	13	39.4	6	50.0
	Teilzeit-Arbeit	7	21.2	3	25.0
	Karenz	1	3.0	1	8.3
	arbeitslos	8	24.2	1	8.3
	Gesamt	33	100.0	12	100.0

3.3.2.5 Statistische Hypothesenprüfung Hypothesenblock H2.1a – H2.1f

H2.1a-H2.1c: Personen, die einmal geschieden sind und lediglich eine Trennung hinter sich haben (Gruppe 1) unterscheiden sich in ihren diversen Selbstkonzeptbereichen (H2.1a), in ihren Selbstwirksamkeitserwartungen (H2.1b) und in ihrem Selbstwertgefühl (H2.1c) von Personen, die mehrmals geschieden sind und mehrere Trennungen hinter sich haben (Gruppe 2).

Aufgrund der Ergebnisse des Kolmogorov-Smirnov-Tests (s. Tabelle 12 im Anhang) wird für die Selbstkonzept-Subskalen Eigene Kontakt- und Umgangsfähigkeit, Wertschätzung durch andere und globaler Selbstwert ein t-Test gerechnet (Normalverteilung der beiden Gruppen gegeben). Die Varianzen sind für alle drei genannten Subskalen homogen. Für alle anderen Skalen und Subskalen wird Normalverteilung nicht angenommen und daher der Mann-Whitney-Test zur Berechnung der Gruppenunterschiede herangezogen.

Der t-Test zeigt in der Subskala Eigene Kontakt- und Umgangsfähigkeit keine signifikanten Unterschiede zwischen der Gruppe der lediglich einmal geschiedenen und einmal getrennten Personen (M = 29.97, SD = 5.077) und der Gruppe der mehrmals geschiedenen und mehrmals getrennten Personen (M = 29.42, SD = 3.554), $t(43)$ = .347, p = .732. In der Subskala Wertschätzung durch andere unterscheidet sich Gruppe 1 (M = 30.39, SD = 6.800) nicht signifikant von Gruppe 2 (M = 28.25, SD= 7.841), $t(43)$ = .898, p = .374. Auch im globalen Selbstwert unterscheiden sich einmal geschiedene und lediglich einmal getrennte Personen nicht signifikant (M = 101.27, SD = 16.927) von mehrmals geschiedenen und getrennten Personen (M = 103.33, SD = 15.979), $t(43)$ = -.366, p= .716.

Wie aus Tabelle 13 ersichtlich, gibt es nach den Ergebnissen des Mann-Whitney-Tests weder in den Dimensionen des Selbstkonzeptes noch in den Selbstwirksamkeitserwartungen und auch nicht in den vier verschiedenen Dimensionen des Selbstwertes signifikante Unterschiede zwischen der Gruppe der einmal geschiedenen und einmal getrennten Personen und der Gruppe der mehrmals geschiedenen und mehrmals getrennten Personen.

Die Alternativhypothesen H2.1a-H2.1c werden verworfen.

Tabelle 13
Mann-Whitney-Test: Vergleich Personen einmal geschieden/ eine Trennung mit mehrmals geschieden/mehrere Trennungen

Abhängige Variablen	Faktor		Mediane	Mann-Whitney-Test	Z	Signifikanz (2-seitig)
Allgemeine Leistungsfähigkeit (FSAL)	Gr. 1	33	58.60	191.000	-.180	.864
	Gr. 2	12	58.50			
Allgemeine Verhaltens- und Entscheidungs-sicherheit (FSVE)	Gr. 1	33	34.00	190.500	-.193	.854
	Gr. 2	12	34.50			
Irritierbarkeit durch andere (FSIA)	Gr. 1	33	32.00	186.000	-.309	.766
	Gr. 2	12	31.00			
Gefühle und Beziehungen zu anderen (FSGA)	Gr. 1	33	34.00	158.500	-1.016	.317
	Gr. 2	12	32.00			
Selbstwirksamkeits-Erwartungen (SWK-E)	Gr. 1	33	57.00	194.500	-.090	.934
	Gr. 2	12	55.50			
Diffuses Selbst	Gr. 1	33	29.00	171.500	-.688	.501
	Gr. 2	12	26.50			
Öffentliches Selbst	Gr. 1	33	23.00	196.500	-.039	.975
	Gr. 2	12	21.50			
Privates Selbst	Gr. 1	33	29.00	178.000	-.518	.614
	Gr. 2	12	28.50			
Kollektives Selbst	Gr. 1	33	29.00	163.000	-.904	.375
	Gr. 2	12	30.50			

Anmerkungen. Gr. 1 = Gruppe 1; Gr. 2 = Gruppe 2.

H2.1d: Personen, die einmal geschieden sind und lediglich eine Trennung hinter sich haben (Gruppe 1) unterscheiden sich in diversen Bereichen der Lebenszufriedenheit und in ihrer Gesamt- Lebenszufriedenheit von Personen, die mehrmals geschieden sind und mehrere Trennungen hinter sich haben (Gruppe 2).

Der Kolmogorov-Smirnov-Test (s. Tabelle 14 im Anhang) zeigt Normalverteilung sowie Homogenität der Varianzen (s. Tabelle 15 im Anhang) für die Subskalen Freizeit, Sexualität, Freunde/Bekannte/Verwandte, für den Gesamtwert von sechs Skalen (Gesundheit, Freizeit, Eigene Person, Sexualität, Freunde/Bekannte/ Verwandte, Wohnung/Haus) sowie für den Skalen-Mittelwert der gesamten Lebenszufriedenheit. Für die genannten Skalen wird ein t-Test gerechnet. Für die Skalen Gesundheit und Wohnung/Haus, Eigene Person wird wegen fehlender Normalverteilung ein Mann-Whitney-Test gerechnet.

Der t-Test zeigt für die Subskala Sexualität knapp nicht signifikante Unterschiede, allerdings nicht in die vermutete Richtung. Die Ergebnisse zeigen, dass mehrmals geschiedene und getrennte Personen niedrigere Werte in der Zufriedenheit mit ihrer Sexualität aufweisen ($M = 29.75$, $SD = 8.422$) als einmal geschiedene und einmal getrennte Personen ($M = 34.91$, $SD = 8.160$); $t(43) = .1.860$, $p = .070$. Auch in den anderen Sub- und Gesamtskalen unterscheiden sich einmal geschiedene und einmal getrennte Personen von mehrmals geschiedenen und getrennten durch höhere – wenn auch nicht signifikant höhere – Werte in den jeweiligen Dimensionen der Lebenszufriedenheit. (siehe Tabelle 16)

Tabelle 16

t-Test für unabhängige Stichproben: Unterschiede in der Lebens-zufriedenheit von einmal geschiedenen/einmal getrennten bzw. mehrmals geschiedenen/mehrmals getrennten Personen

Skalen Lebenszufriedenheit	T-Wert	df	Signifikanz (zweiseitig)
Freizeit	1.316	43	.195
Sexualität	1.860	43	.070
Freunde, Bekannte, Verwandte	1.366	43	.179
Lebenszufriedenheit (sechs Skalen gesamt; Gesundheit, Freizeit, eigene Person, Sexualität, Freunde/Bekannte/ Verwandte, Wohnung/Haus)	1.491	43	.144
Lebenszufriedenheit (10 Skalen gesamt)	1.500	43	.14

Der Mann-Whitney-Test zeigt in den Subskalen Gesundheit und Eigene Person keine signifikanten Ergebnisse zwischen einmal geschiedenen und einmal getrennten Personen (*Md* = 36 bzw. *Md* = 39) und mehrmals geschiedenen und mehrmals getrennten Personen (*Md* = 39 bzw. *Md* = 33.50), *U* = 190.500, *z* = -.193, *ns* bzw. *U* = 170.500, *z* = - .707, *ns*. Die Unterschiede in der Subskala Wohnung/Haus zeigen sich so, dass Gruppe 1 – nicht hypothesenkonform – zufriedener (*Md* = 42) ist als Gruppe 2 (*Md* = 40), *U* = 145.000, z = -1.367, *ns*.

Die Alternativhypothese H2.1d wird verworfen.

H2.1e: Personen, die einmal geschieden sind und lediglich eine Trennung hinter sich haben (Gruppe 1) weisen niedrigere Werte in ihrem allgemeinen Befinden auf als Personen, die mehrmals geschieden sind und mehrere Trennungen hinter sich haben (Gruppe 2).

Der Kolmogorov-Smirnov-Test fällt für die Gruppe 1 signifikant aus $D(33) = .158, p = .035$, für die Gruppe 2 ist Normalverteilung gegeben, $D(12) = .181, p = .200$.

Die Ergebnisse des Mann-Whitney-Tests zeigen, dass die Gruppe der einmal geschiedenen und getrennten Personen ein knapp nicht signifikant besseres (niedrigere Werte bedeuten bessere Befindlichkeit!) allgemeines Befinden ($Md = 15$) als mehrmals geschiedene und mehrmals getrennten Personen ($Md = 23$) aufweist, $U = 122.500$, $z = -1.940$, $p = .052$.

Die Alternativhypothese H2.1e wird verworfen.

H2.1f: Personen, die einmal geschieden sind und lediglich eine Trennung hinter sich haben (Gruppe 1) weisen niedrigere Werte in ihren Allgemeinen Depressionswerten auf als Personen die mehrmals geschieden sind und mehrere Trennungen hinter sich haben (Gruppe 2).

Auch hier zeigt der Kolmogorov-Smirnov-Test fehlende Normalverteilung für die Gruppe der einmal geschiedenen und einmal getrennten Personen ($D(33) = .243, p = .000$) und Normalverteilung für die Gruppe der mehrmals geschiedenen und mehrmals getrennten Personen ($D(12) = .199, p = .200$).

Der Mann-Whitney-Test ergibt keine signifikanten Unterschiede zwischen den beiden Gruppen ($Md = 28$ bzw. $Md = 38$), $U = 147.500$, $z = -1.297$, $p = .200$. Die Ergebnisse zeigen aber bessere Werte für die Gruppe der einmal geschiedenen und einmal getrennten Personen im Vergleich zu den mehrmals geschiedenen und mehrmals getrennten Personen.

Die Alternativhypothese H2.1f wird verworfen.

3.3.2.6 Deskriptivstatistik Teilstichprobe Hypothese 2.2

Aus der Gesamtstichprobe (N=241) wurde die Teilstichprobe der geschiedenen Personen (gleichgültig, ob einmal oder mehrmals) ausgewählt (n = 72). Dabei stellt der Faktor Alter die dreifach abgestufte unabhängige Variable dar. Da es in der Altersgruppe 18-25 Jahre nur eine geschiedene Person gibt, wird nur über die restlichen drei Altersgruppen (26-35, 36-50 und über 50 Jahre) eine einfaktorielle Varianzanalyse gerechnet. Abhängige Variablen sind das Selbstkonzept, die Selbstwirksamkeitserwartungen und das Selbstwertgefühl.

In Tabelle 17 sind die Daten der soziodemografischen Variablen Staatsbürgerschaft, Geschlecht, Alter, Familienstatus, Höchste Ausbildung und Berufstätigkeit aufgelistet.

33 Personen (45.8 %) haben österreichische Staatsbürgerschaft, 27 (37.5 %) deutsche Staatsbürgerschaft, 9 Personen (12.5 %) geben Schweizer Staatsbürgerschaft an. 3 Personen geben Australien, Liechtenstein bzw. Polen als Staatsbürgerschaft an. Zwei Drittel der Stichprobe sind Frauen und ein Drittel Männer. Der Großteil der Personen (42, 58.3 %) ist in der Alterskategorie 36-50 vertreten. Während 18 Personen (25 %) geschiedene Singles sind und 2 Personen (2.8 %) in Scheidung leben ohne neue Beziehung, sind die restlichen Personen wiederverheiratet oder derzeit wieder in neuer Beziehung.

Tabelle 17

Soziodemografische Variablen Teilstichprobe: geschiedene Personen

		n	%
Staatsbürgerschaft	Österreich	33	45.8
	Deutschland	27	37.5
	Schweiz	9	12.5
	Australien	1	1.4
	Liechtenstein	1	1.4
	Polen	1	1.4
	Gesamt	72	100.0
Geschlecht	männlich	24	33.3
	weiblich	48	66.7
	Gesamt	72	100.0
Alter	26-35	11	15.3
	36-50	42	58.3
	älter als 50	19	26.4
	Gesamt	72	100.0
Familienstatus	Single, geschieden	18	25.0
	geschieden, wiederverheiratet	18	25.0
	in Scheidung lebend und in neuer Beziehung	1	1.4
	in Scheidung lebend ohne neue Beziehung	2	2.8
	geschieden oder getrennt und derzeit in Beziehung lebend	32	44.4
	verwitwet und derzeit in einer Beziehung lebend	1	1.4
	Gesamt	72	100.0
Höchste Ausbildung	Pflichtschule	4	5.6
	Lehre	19	26.4
	Fachschule	14	19.4
	Allgemeinbildende höhere Schule/Berufs-bildende höhere Schule (mit Matura)	17	23.6
	Universität/Fachhochschule	18	25.0
	Gesamt	72	100.0
Berufstätigkeit	vollbeschäftigt selbständig	10	13.9
	vollbeschäftigt unselbständig	32	44.4
	Teilzeit-Arbeit	17	23.6
	Karenz	2	2.8
	arbeitslos	11	15.3
	Gesamt	72	100.0

3.3.2.7 Statistische Hypothesenprüfung H2.2

H2.2: Jüngere geschiedene Personen weisen höhere Werte in ihren diversen Selbstkonzeptbereichen, Selbstwirksamkeitserwartungen und ihrem Selbstwertgefühl auf als ältere geschiedene Personen.

Der Levene-Test (s. Tabelle 18 im Anhang) zeigt, dass die Homogenität der Varianzen in den Skalen Eigene Kontakt- und Umgangsfähigkeit und im Diffusen Selbst nicht gegeben ist. Für diese Subskalen wird alternativ der Brown-Forsythe F – Test gerechnet (siehe Field, 2009, S. 379).

Wie aus Tabelle 19 ersichtlich, zeigt die einfaktorielle Varianzanalyse in der Selbstkonzept-Skala Gefühle und Beziehungen zu anderen und im Kollektiven Selbst keinen signifikanten Haupteffekt. Der Brown-Forsythe-Test zeigt in den Selbstkonzept-Skalen Eigene Kontakt- und Umgangsfähigkeit (F (2, 18.562) = 2.666, p = .096) sowie im Diffusen Selbst (F (2, 32.873) = 3.240, p = .052) keine signifikanten Haupteffekte und damit Unterschiede zwischen den Altersgruppen. Signifikante Haupteffekte zeigen sich in den Selbstkonzept-Skalen Allgemeine Leistungsfähigkeit (F (2, 69) = 5.764, p = .005), Allgemeine Verhaltens- und Entscheidungssicherheit (F (2, 69) = 4.833, p = .011), Wertschätzung durch andere (F (2, 69) = 4.351, p = .017) und Irritierbarkeit durch andere (F (2, 69) = 11.090, p = .000). Auch in den Selbstwirksamkeitserwartungen (F (2, 69) = 4.949, p = .010), im Öffentlichen Selbst (F(2, 69) = 5.764, p = .023) und im Privaten Selbst (F (2, 69) = 5.367, p = .007) sowie im Selbstwert gesamt (F (2, 69) = 3.486, p = .036) unterscheiden sich die drei Altersgruppen signifikant von einander.

Der Kontrast 1 (siehe Tabelle 20) über alle Skalen des Frankfurter Selbstkonzeptes mit Ausnahme von FSKU, die Selbstwirksamkeitserwartungen, das Private Selbst, Kollektive Selbst und den globalen Selbstwert zeigt - außer in den Subskalen Gefühle und Beziehungen zu anderen (FSGA) und im Kollektiven Selbst - durchwegs signifikante Ergebnisse. Der Vergleich der Alterskategorie *über 50* mit den beiden Kategorien *26-35* und *36-50* resultiert darin, dass die über Fünfzigjährigen höhere Ausprägungen in den genannten Subskalen bzw. Gesamtskalen haben als die jüngeren Personen. Kontrast 2 vergleicht die beiden Alterskategorien 36-50 und 26-35. Auch diese Ergebnisse weisen in dieselbe Richtung. Die Personen der Alterskategorie 36-50 weisen signifikant *höhere*

Werte in den Subskalen des Frankfurter Selbstkonzeptes – außer in den Skalen Eigene Kontakt- und Umgangsfähigkeit und Gefühle und Beziehungen zu anderen – auf. Auch in den Selbstwirksamkeitserwartungen unterscheiden sich ältere (M = 53.52, SD = 9.734) Personen signifikant von der jüngeren Altersgruppe (M = 46.18, SD = 6.661), (t = -2.534, p = .007.) Im Vergleich zur jüngeren Altersgruppe (M = 25.09, SD = 3.270) weisen ältere Personen signifikant höhere Werte (M = 28.31, SD = 3.353) im Privaten Selbst auf, (t = - 2.938, p = .01). Desgleichen weist die ältere Gruppe (36-50 Jahre) signifikant höhere Werte (M = 101,67, SD = 14.457) als die jüngere Gruppe (26-35 Jahre), (M = 92,55, SD = 17.575) im globalen Selbstwert auf (t = -1.586, p = .036).

Die Alternativhypothesen H2.2 werden verworfen.

Tabelle 19

Einfaktorielle Varianzanalyse über die Alterskategorien

Skalen	F	df1	df2	Signifikanz
Allgemeine Leistungsfähigkeit (FSAL)	5.746	2	69	**.005**
Allgemeine Verhaltens- und Entscheidungssicherheit (FSVE)	4.833	2	69	**.011**
Wertschätzung durch andere (FSWA)	4.351	2	69	**.017**
Irritierbarkeit durch andere (FSIA)	11.090	2	69	**.000**
Gefühle und Beziehungen zu anderen (FSGA)	1.087	2	69	.343
Selbstwirksamkeitserwartungen	4.949	2	69	**.010**
Öffentliches Selbst	3.982	2	69	**.023**
Privates Selbst	5.367	2	69	**.007**
Kollektives Selbst	1.653	2	69	.199
Globaler Selbstwert (GSW)	3.486	2	69	**.036**

Tabelle 20

Kontrast-Tests über die Alterskategorien

	Kontrast	Kontrast-wert	Standard-fehler	T	df	Signi-fikanz
Allgemeine Leistungsfähigkeit (FSAL)	1	-14.43	5.075	-2.843	69	**.003**
	2	-8.20	3.014	--2.720	69	**.004**
Allgemeine Verhaltens- und Entscheidungs-sicherheit (FSVE)	1	-6.37	2.728	-2.336	69	**.011**
	2	-4.43	1.620	-2.735	69	**.004**
Wertschätzung durch andere (FSWA)	1	-9.41	3.827	-2.458	69	**.009**
	2	-5.42	2.273	-2.384	69	**.001**
Irritierbarkeit durch andere (FSIA)	1	-13.18	3.197	-4.123	69	**.000**
	2	-6.77	1.899	-3.566	69	**.001**
Gefühle und Be-ziehungen zu anderen (FSGA)	1	-1.75	3.080	-.570	69	.286
	2	-2.69	1.829	-1.473	69	.073
Selbstwirksamkeitser-wartungen (SWK-E)	1	-12.82	4.878	-2.628	69	**.001**
	2	-7.34	2.897	-2.534	69	**.007**
Öffentliches Selbst	1	-11.10	3.962	-2.802	69	**.004**
	2	-1.54	2.353	-.655	69	.258
Privates Selbst	1	-4.39	1.844	-2.380	69	**.020**
	2	-3.22	1.095	-2.938	69	**.01**
Kollektives Selbst	1	2.93	3.793	.772	69	.221
	2	-2.87	2.253	-1.275	69	.104
Selbstwert (gesamt) (GSW)	1	-20.31	8.392	-2.421	69	**.009**
	2	-9.12	5.749	-1.586	69	**.036**

3.3.2.8 Deskriptivstatistik Teilstichprobe Hypothese 2.3

Die für Hypothese 2.2 ausgewählte Teilstichprobe der einmal oder mehrmals geschiedenen Personen wurde auch für Hypothese 2.3 aus der Gesamtstichprobe ($N = 241$) ausgewählt. (siehe Tabelle 17) In Hypothese 2.2 wurde eine Person ausgeschlossen, da sie als einzige in der Altersklasse 18-25 Jahre vertreten ist. Diese Person wird in Hypothese 2.3 wieder aufgenommen. Die Anzahl der geschiedenen Personen erhöht sich damit von 72 auf 73. Das Geschlecht dieser Person ist weiblich mit deutscher Staatsbürgerschaft. Als Ausbildung gibt sie *Fachschule* an und als *Berufstätigkeit* arbeitslos/derzeit keine Berufstätigkeit.

Die zweifach abgestufte unabhängige Variable ist das Geschlecht der geschiedenen Personen, während die abhängigen Variablen wieder Selbstkonzept, Selbstwirksamkeitserwartungen und Selbstwertgefühl sind.

3.3.2.9 Statistische Hypothesenprüfung H2.3

H2.3: Geschiedene Männer unterscheiden sich von geschiedenen Frauen in ihren Ausprägungen in den diversen Selbstkonzeptbereichen, Selbstwirksamkeitserwartungen und ihrem Selbstwertgefühl.

Da der Kolmogorov-Smirnov-Test (s. Tabelle 21 im Anhang) nur in der Subskala Eigene Kontakt- und Umgangsfähigkeit (FSKU) sowie im globalen Selbstwert keine signifikanten Ergebnisse aufweist, werden für diese Skalen t-Tests gerechnet. Über alle anderen abhängigen Variablen werden U-Tests gerechnet.

Der t-Test zeigt homogene Varianzen sowohl für die Subskala Eigene Kontakt- und Umgangsfähigkeit als auch für den Selbstwert (gesamt). Geschiedene Männer unterscheiden sich nicht signifikant in der Eigenen Kontakt- und Umgangsfähigkeit ($M = 29.29$, $SD = 4.639$) von geschiedenen Frauen ($M = 30.31$, $SD = 4.921$), $t(71) = -.843$, $p = .402$, und auch nicht signifikant in ihrem globalen Selbstwert ($M = 102.96$, $SD = 16.533$) von geschiedenen Frauen ($M = 100.51$ $SD = 15.180$), $t(71) = .629$, $p = .532$.

Die Ergebnisse des U-Tests (siehe Tabelle 22) zeigen, dass sich geschiedene Männer in der Selbstkonzept-Skala Irritierbarkeit durch andere signifikant ($Md = 33.50$) von geschiedenen Frauen ($Md = 29.00$) unterscheiden ($U = 380.000$, $z = -2.447$, $p = .014$).

Signifikante Unterschiede gibt es noch in den Selbstwertwirksamkeitserwartungen von geschiedenen Männern ($Md = 58$) im Vergleich zu geschiedenen Frauen ($Md = 54$), ($U = 390.000$, $z = -2.329$, $p = .019$). In allen restlichen Selbstkonzept-Subskalen aber auch in den vier verschiedenen Dimensionen des Selbstwertes und im globalen Selbstwert zeigen sich keine signifikanten Unterschiede zwischen geschiedenen Männern und geschiedenen Frauen.

Die Alternativhypothesen H2.3 werden hinsichtlich der Selbstkonzept-Subskala *Irritierbarkeit durch andere* und hinsichtlich der AV *Selbstwirksamkeitserwartungen* angenommen.

Tabelle 22

Mann-Whitney-Test: Vergleich geschiedene Männer mit geschiedenen Frauen

Abhängige Variablen	Faktor	N	Mediane	Mann-Whitney-Test	Z	Exakte Sign. (2-seitig)
Allgemeine Leistungsfähigkeit (FSAL)	Gr. 1	24	58.50	508.500	-.935	.354
	Gr. 2	49	59.00			
Allgemeine Verhaltens- und Entscheidungs-sicherheit (FSVE)	Gr. 1	24	34.00	444.000	-1.696	**.**091
	Gr. 2	49	33.00			
Wertschätzung durch andere (FSWA)	Gr. 1	24	32.00	579.500	-.920	.923
	Gr. 2	49	30.00			
Irritierbarkeit durch andere (FSIA)	Gr. 1	24	33.50	380.000	-2.447	**.014**
	Gr. 2	49	29.00			
Gefühle und Beziehungen zu anderen (FSGA)	Gr. 1	24	33.50	580.000	-.094	.928
	Gr. 2	49	34.00			
Gesamtwert: FSAL, FSVE, FSKU, FSWA, FSIA, FSGA	Gr. 1	24	202.50	570.500	-.206	.841
	Gr. 2	49	207.00			
Selbstwirksamkeits-Erwartungen (SWK-E)	Gr. 1	24	58.00	390.000	-2.329	**.019**
	Gr. 2	49	54.00			
Öffentliches Selbst	Gr. 1	24	22.00	504.500	-.982	.330
	Gr. 2	49	19.00			
Diffuses Selbst	Gr. 1	24	29.00	561.500	-.314	.758
	Gr. 2	49	28.00			
Privates Selbst	Gr. 1	24	28.50	525.500	-.738	.465
	Gr. 2	49	29.00			
Kollektives Selbst	Gr. 1	24	29.50	582.500	-.065	.951
	Gr. 2	49	30.00			
Globaler Selbstwert (GSW)	Gr. 1	24	102.50	546.000	-.493	.626
	Gr. 2	49	101.00			

Anmerkungen. Gr. 1 = Gruppe 1; Gr. 2 = Gruppe 2.

3.3.2.10 Deskriptivstatistik Hypothese H2.4

Für diese Hypothese wurden aus der Gesamtstichprobe ($N = 241$) jene Personen ausgewählt, die seit längstens fünf Jahren geschieden ($n = 48$) sind. Ursprünglich war geplant, nur Befragte, die seit längstens zwei Jahren geschieden sind, einzubeziehen. Von diesem Vorhaben wird abgewichen, da nur 23 Personen seit längstens 2 Jahren geschieden sind und eine Varianzanalyse mit der vierfach abgestuften unabhängigen Variable *Scheidungsrolle* durchgeführt werden soll. Zunächst eine kurze Erläuterung zur Erfragung der Scheidungsrolle.

Geschiedene Personen wurden im Fragebogen danach gefragt, wer sich in der Ehe emotional zuerst vom/von der Partner/Partnerin löste. Die Antwortmöglichkeiten waren: (1) „das war ich“ (2) „das war mein/meine Ehepartner/Ehepartnerin“ (3) „daran kann ich mich nicht mehr erinnern“. Desgleichen wurde auch danach gefragt, wer sich zuerst körperlich vom/von der Ehepartner/Ehepartnerin trennte. Die Antwortmöglichkeiten wurden um die Antwort „das waren mein/meine Ehepartner/Ehepartnerin und ich“ ergänzt. Selbiges gilt für die dritte Frage nach der Einleitung erster gesetzlicher Trennungsschritte. Auch hier wurde neben den drei anderen Antwortmöglichkeiten ergänzend „das waren mein/meine Ehepartner/Ehepartnerin und ich“ vorgegeben.

Bei Bildung der Scheidungsrolle wurden die Antwortmöglichkeiten „das waren mein/meine Ehepartner/Ehepartnerin und ich“ und „daran kann ich mich nicht mehr erinnern“ ausgeschieden. Die restlichen Antwortmöglichkeiten wurden wie aus Tabelle 23 ersichtlich kombiniert. 20 Personen (41.67 %) der seit längstens fünf Jahren geschiedenen Personen entsprachen diesen Scheidungsrollen.

Tabelle 23
Zwischensubjektfaktoren

		Wertelabel	N
Scheidungs-rolle	1	emotionale und körperliche Trennung sowie erste gesetzliche Trennungsschritte gehen vom Befragten aus	6
	2	emotionale und körperliche Trennung sowie erste gesetzliche Trennungsschritte gehen vom/von der Partner/Partnerin aus	4
	3	emotionale und körperliche Trennung geht vom Befragten aus	2
	4	emotionale und körperliche Trennung geht vom/von der Partner/Partnerin aus	8
		Gesamt	20

Abhängige Variablen in Hypothese 2.4: Selbstkonzept, Selbstwirksamkeitserwartungen und Selbstwertgefühl.

3.3.2.11 Statistische Hypothesenprüfung H2.4:

H2.4: Seit längstens fünf Jahren geschiedene Personen und sich in Scheidung befindliche Personen unterscheiden sich über die Scheidungsrollen in der Ausprägung ihrer Werte in diversen Selbstkonzeptbereichen, in ihren Selbstwirksamkeitserwartungen und in ihrem Selbstwertgefühl.

Zunächst interessiert ein eventueller Zusammenhang zwischen der Art der emotionalen Trennung (entweder durch den/die Befragten/Befragte oder durch den/die Ehepartner/Ehepartnerin) und der Art der körperlichen Trennung (initiiert entweder durch den/die Befragten/Befragte oder durch den/die Ehepartner/Ehepartnerin). Die Ergebnisse von Tabelle 24 zeigen den Anteil der Personen, die sich emotional als erste von ihrem/ihrer Ehepartner/Ehepartnerin trennen und auch als erste eine körperliche Trennung einleiten mit 75 %. Hingegen leiten bei 25 % der Personen, die sich als erste emotional von ihrem/ihrer Ehepartner/Ehepartnerin trennen der/die Partner/Partnerin die physische Trennung ein. Von den Personen, bei denen sich ihr/ihre Ehepartner/Ehepartnerin emotional als erster/erste von ihnen lösen, leiten lediglich 20 % die körperliche Trennung zuerst ein. Lösen sich die Ehepartner zuerst emotional von den befragten Personen, leiten sie zu 80 % erste gesetzliche Trennungsschritte ein. (siehe Tabelle 24)

Das Ergebnis des Chi-Quadrat-Tests zeigt einen signifikanten Zusammenhang zwischen Initiierung der körperlichen Trennung und erster emotionaler Loslösung vom/von der Partner/Partnerin, $X^2(1) = 7.305$, $p = .007$. (siehe Tabelle 25)

Die Berechnung des odds-Ratio ergibt, dass die Wahrscheinlichkeit der körperlichen Trennung vom/von der Partner/Partnerin 12 mal höher ist, wenn die emotionale Trennung von der befragten Person ausgegangen ist, als wenn sie von ihrem/ihrer Ehepartner/Ehepartnerin initiiert wurde.

Tabelle 24

*Kreuztabelle emotionale Trennung * körperliche Trennung*

		Körperliche Trennung:		
Emotionale Trennung:		„das war ich“	„das war mein/meine Ehepartner/ Ehepartnerin“	gesamt
„das war ich“	Anzahl	12	4	16
	Erwartete Anzahl	7.7	8.3	16.0
	% innerhalb von emotionale Trennung	75.0%	25.0%	100.0%
	% innerhalb von körperliche Trennung	80.0%	25.0%	51.6%
	% der Gesamtzahl	38.7%	12.9%	51.6%
	Standardisierte Residuen	1.5	-1.5	
„das war mein/meine Ehepartner/ Ehepartnerin“	Anzahl	3	12	15
	Erwartete Anzahl	7.3	7.7	15.0
	% innerhalb von emotionale Trennung	20.0%	80.0%	100.0%
	% innerhalb von körperliche Trennung	20.0%	75.0%	48.4%
	% der Gesamtzahl	9.7%	38.7%	48.4%
	Standardisierte Residuen	-1.6	1.5	
Gesamt	Anzahl	15	16	31
	Erwartete Anzahl	15.0	16.0	31.0
	% innerhalb von emotionale Trennung	48.4%	51.6%	100.0%
	% innerhalb von körperliche Trennung	100.0%	100.0%	100.0%
	% der Gesamtzahl	48.4%	51.6%	100.0%

Tabelle 25

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asympto-tische Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (1-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	9,378[a]	1	.002		
Kontinuitäts-korrektur[b]	7.305	1	**.007**		
Likelihood-Quotient	9.936	1	,002		
Exakter Test nach Fisher				.004	.003
Zusammenhang linear-mit-linear	9.075	1	.003		
Anzahl der gültigen Fälle	31				

Anmerkungen. a. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 7,26. b. Wird nur für eine 2x2-Tabelle berechnet.

Weiters wird überprüft, ob es auch einen signifikanten Zusammenhang zwischen der Art der emotionalen Trennung („das war ich“ versus „das war mein/meine Ehepartner/Ehepartnerin“) und der Einleitung erster gesetzlicher Trennungsschritte gibt.

Wie aus der Kreuztabelle ersichtlich, leiten 53.3 % der Personen, die sich zuerst emotional von ihren Partnern trennen auch erste gesetzliche Trennungsschritte ein. Hingegen leiten zu 46.7 % die Ehepartner der Personen, die sich emotional zuerst von ihnen lösen, erste gesetzliche Trennungsschritte ein. Findet die emotionale Trennung zuerst beim/bei der Ehepartner/Ehepartnerin statt, leiten 64.7 % der befragten Personen erste gesetzliche Trennungsschritte ein, zu 35.3 % leiten die Ehepartner der befragten Personen erste gesetzliche Trennungsschritte ein, wenn sie sich emotional als erste von den befragten Personen lösen. (siehe Tabelle 26)

Das Ergebnis des Chi-Quadrat-Tests zeigt keinen signifikanten Zusammenhang zwischen Initiierung erster gesetzlicher Trennungsschritte und erster emotionaler Loslösung vom/von der Partner/Partnerin, $X^2(1) = .086$, $p = .770$. (siehe Tabelle 27)

Die Berechnung des odds-Ratio ergibt, dass die Wahrscheinlichkeit der Einleitung erster gesetzlicher Trennungsschritte durch die befragten Personen lediglich 0.62 mal höher ist wenn die emotionale Trennung von ihren Ehepartnern ausgeht als wenn sie sich zuerst emotional von diesen lösen.

Tabelle 26

*Kreuztabelle emotionale Trennung * gesetzliche Trennungsschritte*

Emotionale Trennung:		Gesetzliche Trennung:		
		„das war ich“	"das war mein/meine Ehepartner/ Ehepartnerin	gesamt
"das war ich"	Anzahl	8	7	15
	Erwartete Anzahl	8,9	6.1	15.0
	% innerhalb von emotionale Trennung	53.3%	46.7%	100.0%
	% innerhalb von gesetzliche Trennung	42.1%	53.8%	46.9%
	% der Gesamtzahl	25.0%	21.9%	46.9%
	Standardisierte Residuen	-.3	.4	
"das war mein Ehepartner/meine Ehepartnerin	Anzahl	11	6	17
	Erwartete Anzahl	10.1	6.9	17.0
	% innerhalb von emotionale Trennung	64.7%	35.3%	100.0%
	% innerhalb von gesetzliche Trennung	57.9%	46.2%	53.1%
	% der Gesamtzahl	34.4%	18.8%	53.1%
	Standardisierte Residuen	.3	-.3	
Gesamt	Anzahl	19	13	32
	Erwartete Anzahl	19.0	13.0	32.0
	% innerhalb von emotinale Trennung	59.4%	40.6%	100.0%
	% innerhalb von gesetzliche Trennung	100.0%	100.0%	100.0%
	% der Gesamtzahl	59.4%	40.6%	100.0%

Tabelle 27

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asympto-tische Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (1-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	.427[a]	1	.513		
Kontinuitäts-korrektur[b]	.086	1	.770		
Likelihood-Quotient	.428	1	.513		
Exakter Test nach Fisher				.720	.385
Zusammenhang linear-mit-linear	.414	1	.520		
Anzahl der gültigen Fälle	32				

Anmerkungen. a. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 6,09. b. Wird nur für eine 2x2-Tabelle berechnet.

Die Hypothese H2.4 wird mit einer einfaktoriellen Varianzanalyse überprüft. Der Levene-Test (s. Tabelle 28 im Anhang) zeigt in den Subskalen Allgemeine Leistungsfähigkeit und Allgemeine Verhaltens- und Entscheidungssicherheit signifikante Ergebnisse ($F(3, 16) = 5.980$, $p = .006$ und $F(3, 16) = 4.136$, $p = .024$), wodurch die Homogenität der Varianzen in diesen beiden Skalen nicht gegeben ist.

Die Ergebnisse in Tabelle 29 zeigen durchwegs nicht signifikante Ergebnisse. Auch der Brown-Forsythe-Test zeigt nicht signifikante Ergebnisse in den Subskalen Allgemeine Leistungsfähigkeit ($F(3, 9.140) = .664$, $p = .595$) und Allgemeine Verhaltens- und Entscheidungssicherheit ($F(3, 8.452) = .781$, $p = .536$). Damit unterscheiden sich seit längstens fünf Jahren geschiedene Personen und in Scheidung lebende Personen hinsichtlich ihrer Scheidungsrollen nicht in ihren diversen Selbstkonzeptbereichen, in den Selbstwirksamkeitserwartungen sowie in ihrem Selbstwertgefühl.

Die Alternativhypothesen H2.4 werden abgelehnt.

Tabelle 29

Einfaktorielle Varianzanalyse über vierfach abgestufte Scheidungsrolle

Skalen	F	df1	df2	Signifikanz
Eigene Kontakt- und Umgangsfähigkeit (FSKU)	.215	3	16	.884
Wertschätzung durch andere (FSWA)	1.137	3	16	.364
Irritierbarkeit durch andere (FSIA)	.690	3	16	.572
Gefühle und Beziehungen zu anderen (FSGA)	.509	3	16	.681
Selbstwirksamkeitserwartungen	.089	3	16	.965
Diffuses Selbst	.043	3	16	.988
Öffentliches Selbst	.973	3	16	.430
Privates Selbst	.390	3	16	.761
Kollektives Selbst	1.274	3	16	.317
Globaler Selbstwert	.275	3	16	.843

3.3.2.12 Deskriptivstatistik Hypothese H2.5

Für Hypothese H2.5 wurden aus der Gesamtstichprobe ($N = 241$) einmal oder mehrmals geschiedene Personen ($n = 73$) ausgewählt. Mittels Median-Split wurden die Personen mit hoher wahrgenommener sozialer Unterstützung ($n = 59$) und solche mit niedriger wahrgenommener sozialer Unterstützung ($n = 14$) ermittelt. (siehe Tabelle 30) Unabhängige Variablen sind das Geschlecht und die wahrgenommene soziale Unterstützung (niedrig/hoch). Die Effekte des Geschlechts und der wahrgenommenen sozialen Unterstützung auf das Selbstkonzept (gesamt), die Selbstwirksamkeitserwartungen und den globalen Selbstwert geschiedener Personen werden untersucht.

Wie Tabelle 30 zeigt, haben 8 Personen (57.1 %) die *österreichische Staatsbürgerschaft* während 5 Personen (35.7 %) die *deutsche Staatsbürgerschaft* angeben. 50 % der Personen, die hohe soziale Unterstützung wahrnehmen befinden sich in der Alterskategorie 36-50, 59.3 % der Personen, die niedrige soziale Unterstützung wahrnehmen, ebenfalls in dieser Kategorie. Interessant erscheint, dass 42.9 % der Personen, die hohe soziale Unterstützung wahrnehmen, geschiedene Singles sind und demgegenüber 28 Personen (47.5 %), die niedrige soziale Unterstützung wahrnehmen, geschieden oder getrennt sind und derzeit in einer Beziehung leben. Weitere Details sind Tabelle 30 zu entnehmen.

Tabelle 30

Soziodemografische Variablen Teilstichprobe geschiedene Personen mit hoher versus niedriger wahrgenommener sozialer Unterstützung

Teilstichprobe (N = 73)		Gruppe 1 (n = 14) hohe wahrgenommene soziale Unterstützung		Gruppe 2 (n = 59) niedrige wahrgenommene soziale Unterstützung	
		n	Prozent	n	Prozent
Staatsbürgerschaft	Österreich	8	57.1	25	42.4
	Deutschland	5	35.7	23	39.0
	Schweiz			9	15.3
	Liechtenstein	1	7.1		
	Polen			1	1.7
	Australien			1	1.7
	Gesamt	14	100.0	59	100.0
Geschlecht	männlich	6	42.9	18	30.5
	weiblich	8	57.1	41	69.5
	Gesamt	14	100.0	59	100.0
Alter	18-25			1	1.7
	26-35	3	21.4	8	13.6
	36-50	7	50.0	35	59.3
	älter als 50	4	28.6	15	25.4
	Gesamt	14	100.0	59	100.0
Familienstatus	Single, geschieden	6	42.9	12	20.3
	geschieden, wiederverheiratet	3	21.4	15	25.4
	in Scheidung lebend und derzeit in einer neuen Beziehung			2	3.4
	in Scheidung lebend und derzeit ohne neue Beziehung	1	7.1	1	1.7
	geschieden oder getrennt und derzeit in Beziehung lebend	4	28.6	28	47.5
	verwitwet und derzeit in einer Beziehung lebend			1	1.7
	Gesamt	14	100.0	59	100.0
Höchste Ausbildung	Pflichtschule			4	6.8
	Lehre	3	21.4	16	27.1
	Fachschule	4	28.6	11	18.6
	Allgemeinbildende höhere Schule/berufsbildende höhere Schule (mit Matura)	3	21.4	14	23.7
	Universität/Fachhochschule	4	28.6	14	23.7
	Gesamt	14	100.0	59	100.0
Berufstätigkeit	vollbeschäftigt - selbständig	1	7.1	9	15.3
	vollbeschäftigt - unselbständig	6	42.9	26	44.1
	Übertrag	7	50.0	35	59.4

	Übertrag	7	50	35	59.4
	Teilzeit-Arbeit	6	42.9	11	18.6
	Karenz			2	3.4
	ich bin arbeitslos/keine Berufstätigkeit	1	7.1	11	18.6
	Gesamt	14	100	59	100

3.3.2.13 Statistische Hypothesenprüfung H2.5:

H2.5: Geschiedene Personen unterscheiden sich aufgrund ihres Geschlechtes und ihrer wahrgenommenen sozialen Unterstützung in ihrem Selbstkonzept, in ihren Selbstwirksamkeitserwartungen und in ihrem Selbstwertgefühl.

Der Levene – Test (s. Tabelle 31 im Anhang) zeigt für alle abhängigen Variablen Homogenität der Varianzen an.

Wie Tabelle 33 zeigt, hat das Ausmaß der wahrgenommenen sozialen Unterstützung (niedrig/hoch), nicht aber das Geschlecht einen signifikanten Haupteffekt auf das Selbstkonzept (gesamt), $F = (1, 69) = 5.894$, $p = .018$), die Selbstwirksamkeitserwartungen, $F = (1, 69) = 4.823$, $p = .031$) und auch den globalen Selbstwert, $F = (1, 69) = 15.552$, $p = .000$) von geschiedenen Personen.

Personen, die geringe soziale Unterstützung wahrnehmen, unterscheiden sich von denen mit hoher wahrgenommener sozialer Unterstützung durch signifikant schlechtere Selbstkonzepte ($M = 197.24$, $SD = 21.99$ bzw. $M = 213.64$, $SD = 18.12$), signifikant schlechtere Selbstwirksamkeitserwartungen, ($M = 51.71$, $SD = 9.34$ bzw. $M = 58.16$, $SD = 5.641$) und signifikant schlechteren globalen Selbstwert ($M = 98.05$, $SD = 14.673$ bzw. $M = 115.07$, $SD = 11.37$).

Tabelle 32

Zwischensubjektfaktoren

		Wertelabel	N
Geschlecht	1	männlich	24
	2	weiblich	49
Soziale Unterstützung	1	nieder	59
	2	hoch	14

Tabelle 33

Zweifaktorielle Varianzanalyse über Geschlecht und wahrgenommene soziale Unterstützung geschiedener Personen

Skalen	Faktoren	F	df1	df2	Signifikanz
Frankfurter Selbstkonzeptskalen (gesamt)	Geschlecht	.054	1	69	.818
	wahrgenommene soziale Unterstützung	5.894	1	69	**.018**
	Geschlecht x wahrgenommene soziale Unterstützung	.114	1	69	.737
Selbstwirksamkeitserwartungen	Geschlecht	.992	1	69	.323
	wahrgenommene soziale Unterstützung	4.823	1	69	**.031**
	Geschlecht x wahrgenommene soziale Unterstützung	.106	1	69	.746
Globaler Selbstwert	Geschlecht	.180	1	69	.673
	wahrgenommene soziale Unterstützung	15.552	1	69	**.000**
	Geschlecht x wahrgenommene soziale Unterstützung	.122	1	69	.728

3.3.2.14 Deskriptivstatistik Hypothese H3

Für Hypothese H3 werden zunächst aus der Gesamtstichprobe ($N = 241$) geschiedene oder getrennte Personen, die seit längstens zwei Jahren geschieden oder getrennt sind und sich in Scheidung befindliche Personen ($n = 29$), ausgewählt. Diese Teilstichprobe wird mittels Mediansplit in eine Personengruppe mit niedrigem Selbstkonzept (gesamt) ($n = 16$) und eine mit hohem Selbstkonzept (gesamt) ($n = 13$) geteilt. Außerdem wird die Teilstichprobe ($n = 29$) mittels Mediansplit in eine Personengruppe mit niedrigem globalen Selbstwert ($n = 16$) und in eine zweite mit hohem globalen Selbstwert ($n = 13$) geteilt. Letztlich wird die Gruppe der seit längstens zwei Jahren geschiedenen oder getrennten oder in Scheidung lebenden Personen mittels Mediansplit in eine Personengruppe mit niedrigen Selbstwirksamkeitserwartungen ($n = 15$) und die mit hohen Selbstwirksamkeitserwartungen ($n = 14$) getrennt.

Unabhängige Variablen sind also *niedriges* versus *hohes Selbstkonzept*, *niedriger globaler Selbstwert* versus *hoher globaler Selbstwert* und *niedrige Selbstwirksamkeitserwartungen* versus *hohe Selbstwirksamkeitserwartungen.* Jede zweifach abgestufte unabhängige Variable wird hinsichtlich der abhängigen Variable Lebenszufriedenheit (Summenscore der Skalen Gesundheit, Freizeit, Eigene Person, Sexualität, Freunde/Bekannte/Verwandte und Wohnung/Haus bzw. Skalen-Mittelwert über alle von den Befragten ausgefüllten Subskalen) verglichen (H3.1-H3.3) sowie hinsichtlich der allgemeinen Befindlichkeit (H3.4-H3.6) und der allgemeinen Depressionswerte (H3.7-H3.9). Die wichtigsten soziodemografischen Variablen sind den Tabellen 34, 35 und 36 zu entnehmen.

Tabelle 34

Soziodemografische Variablen Teilstichprobe „geschieden/getrennt seit längstens zwei Jahren oder in Scheidung lebend“

Teilstichprobe (N = 29)		Gruppe 1 (n = 16)		Gruppe 2 (n = 13)	
		niedriges Selbst-konzept		hohes Selbst-konzept	
Staatsbürgerschaft	Österreich	3	18.8	5	38.5
	Deutschland	11	68.8	8	61.5
	Schweiz	1	6.3		
	Liechtenstein				
	Polen	1	6.3		
	Australien				
	Gesamt	16	100.0	13	100.0
Geschlecht	männlich	4	25.0	3	23.1
	weiblich	12	75.0	10	76.9
	Gesamt	16	100.0	13	100.0
Alter	18-25	3	18.8	2	15.4
	26-35	6	37.5	6	46.2
	36-50	5	31.3	5	38.5
	älter als 50	2	12.5		
	Gesamt	16	100.0	13	100.0
Familienstatus	Single, derzeit ledig	6	37.5	3	23.1
	Single, geschieden	4	25.0	3	23.1
	in Scheidung lebend und derzeit in einer neuen Beziehung	4	25.0	1	7.7
	in Scheidung lebend ohne neue Beziehung	2	12.5	6	46.2
	Gesamt	16	100.0	13	100.0
Höchste Ausbildung	Pflichtschule	1	6.3	4	30.8
	Lehre	4	25.0	1	7.7
	Fachschule	3	18.8	4	30.8
	Allgemeinbildende höhere Schule/berufsbildende höhere Schule (mit Matura)	3	18.8	4	30.8
	Universität/Fachhochschule	5	31.3		
	Gesamt	16	100.0	13	100.0
Berufstätigkeit	vollbeschäftigt - selbständig	3	18.8	1	7.7
	vollbeschäftigt - unselbständig	3	18.8	8	61.5
	Teilzeit-Arbeit	4	25.0	2	15.4
	Karenz				
	ich bin arbeitslos	1	6.3		
	zur Zeit keine Berufstätigkeit	5	31.3	2	15.4
	Gesamt	16	100.0	13	100.0

Tabelle 35

Soziodemografische Variablen Teilstichprobe „geschieden/getrennt seit längstens zwei Jahren oder in Scheidung lebend“

Teilstichprobe (N = 29)		Gruppe 1 (n = 16)		Gruppe 2 (n = 13)	
		niedriger Selbstwert		hoher Selbstwert	
Staatsbürgerschaft	Österreich	3	18.8	5	38.5
	Deutschland	11	68.8	8	61.5
	Schweiz	1	6.3		
	Liechtenstein				
	Polen	1	6.3		
	Australien				
	Gesamt	16	100.0	13	100.0
Geschlecht	männlich	4	25.0	3	23.1
	weiblich	12	75.0	10	76.9
	Gesamt	16	100.0	13	100.0
Alter	18-25	3	18.8	2	15.4
	26-35	5	31.3	7	53.8
	36-50	7	43.8	3	23.1
	älter als 50	1	6.3	1	7.7
	Gesamt	16	100.0	13	100.0
Familienstatus	Single, derzeit ledig	4	25.0	5	38.5
	Single, geschieden	4	25.0	3	23.1
	in Scheidung lebend und derzeit in einer neuen Beziehung	4	25.0	1	7.7
	in Scheidung lebend ohne neue Beziehung	4	25.0	4	30.8
	Gesamt	16	100.0	13	100.0
Höchste Ausbildung	Pflichtschule	1	6.3		
	Lehre	2	12.5	6	46.2
	Fachschule	3	18.8	1	7.7
	Allgemeinbildende höhere Schule/berufsbildende höhere Schule (mit Matura)	6	37.5	1	7.7
	Universität/Fachhochschule	4	25.1	5	38.5
	Gesamt	16	100.0	13	100.0
Berufstätigkeit	vollbeschäftigt - selbständig	2	12.5	2	15.4
	vollbeschäftigt - unselbständig	5	31.3	6	46.2
	Teilzeit-Arbeit	3	18.8	3	23.1
	Karenz				
	ich bin arbeitslos	1	6.3		
	zur Zeit keine Berufstätigkeit	5	31.3	2	15.4
	Gesamt	16	100.0	13	100.0

Tabelle 36

Soziodemografische Variablen Teilstichprobe „geschieden/getrennt seit längstens zwei Jahren oder in Scheidung lebend“

Teilstichprobe (N = 29)		Gruppe 1 (n = 15) niedrige Selbstwirk-samkeitserwartungen		Gruppe 2 (n = 14) hohe Selbst-wirksamkeits-erwartungen	
Staatsbürgerschaft	Österreich	3	20.0	5	35.7
	Deutschland	11	73.3	8	57.1
	Schweiz			1	7.1
	Liechtenstein				
	Polen	1	6.7		
	Australien				
	Gesamt	15	100.0	14	100.0
Geschlecht	männlich	4	26.7	3	21.4
	weiblich	11	73.3	11	78.6
	Gesamt	15	100.0	14	100.0
Alter	18-25	3	20.0	2	14.3
	26-35	7	46.7	5	35.7
	36-50	4	26.7	6	42.9
	älter als 50	1	6.7	1	7.1
	Gesamt	15	100.0	14	100.0
Familienstatus	Single, derzeit ledig	6	40.0	3	21.4
	Single, geschieden	2	13.3	5	35.7
	in Scheidung lebend und derzeit in einer neuen Beziehung	4	26.7	1	7.1
	in Scheidung lebend ohne neue Beziehung	3	20.0	5	35.7
	Gesamt	15	100.0	14	100.0
Höchste Ausbildung	Pflichtschule	1	6.7		
	Lehre	3	20.0	5	35.7
	Fachschule	2	13.3	2	14.3
	Allgemeinbildende höhere Schule/berufsbildende höhere Schule (mit Matura)	5	33.3	2	14.3
	Universität/Fachhochschule	4	26.7	5	35.7
	Gesamt	15	100.0	14	100.0
Berufstätigkeit	vollbeschäftigt - selbständig	2	13.3	2	14.3
	vollbeschäftigt - unselbständig	4	26.7	7	50.0
	Teilzeit-Arbeit	4	26.7	2	14.3
	Karenz				
	ich bin arbeitslos	1	6.7		
	zur Zeit keine Berufstätigkeit	4	26.7	3	21.4
	Gesamt	15	100.0	14	100.0

3.3.2.15 Statistische Hypothesenprüfung H3.1-H3.3

H3.1-H3.3: Geschiedene oder getrennte Personen (in den ersten zwei Jahren nach ihrer Scheidung oder Trennung) und sich in Scheidung befindliche Personen (= Gruppe 1) mit höheren Ausprägungen in ihrem Selbstkonzept (gesamt) (H3.1), ihrem globalen Selbstwert (H3.2) und ihren Selbstwirksamkeitserwartungen (H3.3) sind zufriedener als Personen mit niedrigen Ausprägungen (= Gruppe 2) in diesen Bereichen.

Der Kolmogorov-Smirnov-Test (siehe Tabelle 37 im Anhang) ergibt keine Normalverteilung der Lebenszufriedenheit (sechs Skalen) in der Gruppe der Personen mit niedrigen Ausprägungen in ihrem Selbstkonzept, $D(16) = .235$, $p = .018$. Auch die Normalverteilung der Lebenszufriedenheit (sechs Skalen), $D(16) = .216$, $p = .044$, und der durchschnittlichen Lebenszufriedenheit, $D(16) = .217$, $p = .043$ ist bei den geschiedenen oder getrennten Personen und den sich in Scheidung befindlichen Personen mit niedrigen Ausprägungen in ihrem Selbstwert nicht gegeben. Bei fehlender Normaverteilung wird wieder der Mann-Whitney-Test gerechnet, ansonsten t-Tests.

Der Vergleich von Gruppe 1 (niedrige Ausprägungen in ihrem Selbstkonzept) mit Gruppe 2 (hohe Ausprägungen in ihrem Selbstkonzept) hinsichtlich der Gesamt-Lebenszufriedenheit (Mittelwert aller Skalen) ergibt im t-Test, dass Gruppe 1 signifikant unzufriedener ist ($M = 30.79$, $SD = 4.16$) als Gruppe 2 ($M = 36.85$, $SD = 4.03$), $t(27) = -3.959$, $p = .000$ (Varianzen sind homogen, $p = .954$). Auch der Mann-Whitney-Test zeigt, dass geschiedene oder getrennte Personen und sich in Scheidung befindliche Personen mit niedrigen Ausprägungen in ihrem Selbstkonzept signifikant schlechtere Werte ($Md = 189.92$) in ihrer Lebenszufriedenheit (sechs Skalen) aufweisen als die mit hohen Ausprägungen ($Md = 220.67$), $U = 26.500$, $z = -3.400$, $p = .000$.

Als nächstes kommt wieder ein t-Test zur Anwendung, um die Gruppe der geschiedenen oder getrennten Personen und sich in Scheidung befindlichen Personen mit niedrigen Ausprägungen in ihrer Selbstwirksamkeit mit der mit hohen Ausprägungen hinsichtlich ihrer Lebenszufriedenheit (6 Skalen bzw. Mittelwert-Bildung über alle von einer Person beantworteten Skalen) zu vergleichen. Für beide abhängigen Variablen sind die Varianzen homogen ($p = .662$ bzw. $p = .425$). Die Ergebnisse zeigen – wieder hypothesenkonform – dass Personen mit niedrigeren Ausprägungen in ihrer Selbstwirksamkeit in ihrer gesamten Lebenszufriedenheit signifikant niedrigere Werte

($M = 31.55$, $SD = 4.94$) aufweisen als Personen mit hohen Ausprägungen in ihrer Selbstwirksamkeit, ($M = 35.60$, $SD = 4.94$), $t(27) = -2.314$, $p = .014$. Selbiges gilt für die Messung der Lebenszufriedenheit über *die sechs Skalen*; Personen mit niedrigen Ausprägungen in ihrer Selbstwirksamkeit weisen auch hier signifikant niedrigere Werte ($M = 190.17$, $SD = 25.18$) als Personen mit höheren Ausprägungen ($M = 210.74$, $SD = 32.87$) in ihrer Selbstwirksamkeit auf, $t(27) = -1.900$, $p = .034$.

Ähnliches zeigt der Vergleich der Gruppe der geschiedenen oder getrennten und sich in Scheidung befindlichen Personen mit niedrigen Ausprägungen in ihrem Selbstwert mit den Personen, die hohe Werte in ihrem Selbstwert aufweisen. Die Überprüfung mittels Mann-Whitney-Test zeigt hinsichtlich der gesamten Lebenszufriedenheit, dass Personen mit niedrigen Werten in ihrem Selbstwert auch hier signifikant niedrigere Werte ($Md = 31.92$) aufweisen als Personen mit höheren Werten in ihrem Selbstwert ($Md = 37.00$), $U = 29.000$, $z = -3.289$, $p = .000$. Gleiches gilt für Ergebnisse in der Lebenszufriedenheit über die sechs Skalen, die alle Personen bearbeitet haben. Auch hier weisen Personen mit niedrigen Ausprägungen in ihrem globalen Selbstwert signifikant schlechtere Werte ($Md = 194.00$) als Personen mit höheren Ausprägungen in ihrem globalen Selbstwert ($Md = 220.67$) auf, $U = 39.500$, $z = -2.830$, $p = .002$.

Die Alternativhypothesen H3.1-H3.3 werden zur Gänze angenommen.

3.3.2.16 Deskriptivstatistik H3.4-H3.6:

Die Ausführungen hinsichtlich der unabhängigen Variablen in Hypothesen 3.1-3.3 gelten auch für die Hypothesen 3.4.-3.6 Abhängige Variable stellen jetzt die Befindlichkeitswerte dar.
In den Tabellen 34, 35 und 36 finden sich wieder die entsprechenden soziodemographischen Variablen.

3.3.2.17 Statistische Hypothesenprüfung H3.4-H3.6

H3.4-H3.6: Geschiedene oder getrennte Personen (in den ersten zwei Jahren nach ihrer Scheidung oder Trennung) und sich in Scheidung befindliche Personen (= Gruppe 1) mit höheren Ausprägungen in ihrem Selbstkonzept, ihren Selbstwirksamkeits-erwartungen und in ihrem Selbstwert haben bessere Befindlichkeitswerte als Personen mit niedrigen Ausprägungen (= Gruppe 2) in diesen Bereichen.

Der Kolmogorov-Smirnov-Test (siehe Tabelle 38 im Anhang) zeigt Normalver-teilung für die abhängige Variable Befindlichkeit sowohl für die Gruppe von Personen mit niedrigen Ausprägungen als auch für die mit hohen Ausprägungen in ihrem Selbstkonzept. Auch für die Faktoren Selbstwirksamkeit und Selbstwert ist über die abhängige Variable Befindlichkeit in beiden Gruppen Normalverteilung gegeben. Deshalb kommen t-Tests zur Anwendung.

Die Ergebnisse der t-Tests zeigen durchwegs homogene Varianzen. Personen mit höheren Ausprägungen in ihrem Selbstkonzept haben signifikant bessere (niedrige Werte bedeuten bessere Befindlichkeit!) Befindlichkeitswerte ($M = 23.15$, $SD = 12.48$) als Personen mit niedrigen Ausprägungen ($M = 35.44$, $SD = 11.85$) in ihrem Selbstkonzept, $t(27) = 2.712$, $p = .001$. Bessere Befindlichkeit ($M = 24.71$, $SD = 12.988$) wird auch für die Gruppe der Personen mit höheren Ausprägungen in ihrer Selbstwirksamkeit verglichen mit der Gruppe von Personen mit niedrigen Ausprägungen in ihrer Selbstwirksamkeit ($M = 34.80$, $SD = 12.324$), $t(27) = 2.146$ $p = .021$, angezeigt. Hoher bzw. niedriger Selbstwert wirkt sich ähnlich auf die Befindlichkeit aus. Auch hier zeigen Personen mit

höheren Ausprägungen bessere Befindlichkeit ($M = 21.77$, $SD = 12.558$) als Personen mit niedrigen Ausprägungen ($M = 36.56$, $SD = 10.308$), $t(27) = 3.487$, $p = .002$.

Die Alternativhypothesen H3.4-H3.6 werden zur Gänze angenommen.

3.3.2.18 Deskriptivstatistik H3.7-H3.9:

Auch für die Hypothese H3.7-H3.9 gelten bezüglich der unabhängigen Variablen die Ausführungen zu den vorhergehenden Hypothesen (H3.1-H3.6). Abhängige Variable sind die allgemeinen Depressionswerte. Hinsichtlich der soziodemografischen Merkmale wird wieder auf die Tabellen 34, 35 und 36 verwiesen.

3.3.2.19 Statistische Hypothesenprüfung H3.7-H3.9:

H3.7-H3.9: Geschiedene oder getrennte Personen (in den ersten zwei Jahren nach ihrer Scheidung oder Trennung) und sich in Scheidung befindliche Personen (= Gruppe 1) mit höheren Ausprägungen in ihrem Selbstkonzept, ihrem Selbstwert und ihren Selbstwirksamkeitserwartungen, haben höhere allgemeine Depressionswerte als Personen mit niedrigen Ausprägungen (= Gruppe 2) in diesen Bereichen.

Der Kolmogorov-Smirnov-Test (siehe Tabelle 39 im Anhang) zeigt Normalverteilung der allgemeinen Depressionswerte über die Personengruppen mit niedrigen bzw. hohen Ausprägungen im Selbstkonzept, den Selbstwirksamkeitserwartungen und im Selbstwert. Es werden daher t-Tests zur Überprüfung der H3.7-H3.9 gerechnet.

Die Levene-Tests ergeben durchwegs homogene Varianzen. Die Ergebnisse der t-Tests zeigen, dass geschiedene oder getrennte Personen und sich in Scheidung befindliche Personen mit hohen Ausprägungen in ihrem Selbstkonzept nicht signifikant bessere Allgemeine Depressionswerte ($M = 47.38$, $SD = 27.35$) haben als die mit niedrigen Ausprägungen in ihrem Selbstkonzept ($M = 59.69$, $SD = 26.70$),

$t(27) = 1.221$, $p = .12$. Personen mit hohen Ausprägungen im Selbstwert weisen nur knapp ($M = 44$. $SD = 26.96$) keine signifikant besseren allgemeinen Depressionswerte auf, verglichen mit Personen mit niedrigen Ausprägungen in ihrem Selbstwert ($M = 61.88$ $SD = 25.71$), $t(27) = 1.752$, $p = .045$. Letztlich haben geschiedene oder getrennte Personen und sich in Scheidung befindliche Personen mit höheren Ausprägungen in ihren Selbstwirksamkeitserwartungen nicht signifikant bessere Allgemeine Depressionswerte ($M = 51{,}29$ $SD = 25.12$) als die mit niedrigen Ausprägungen in ihren Selbstwirksamkeitserwartungen ($M = 56.87$ $SD = 29.67$), $t(27) = .545$, $p = .30$.

Die Alternativhypothesen H3.7-H3.9 werden verworfen.

3.3.2.20 Deskriptivstatistik Hypothesen H4.1-H4.6:

Über die abhängigen Variablen Selbstkonzept (H4.1), Selbstwertgefühl (H4.2), Selbstwirksamkeitserwartungen (H4.3), Lebenszufriedenheit (H4.4). allgemeine Befindlichkeit (H4.5) und allgemeine Depressionswerte (H4.6) werden multiple Regressionen gerechnet. Es soll geprüft werden, ob sich die Ausprägungen in den genannten Variablen durch den Familienstatus – unter Konstanthaltung der Variablen eigene minderjährige Kinder, minderjährige Stiefkinder, Alter, Geschlecht, höchste Ausbildung, Berufstätigkeit und Staatsbürgerschaft - voraussagen lassen. Als Regressionsmethode wird *Enter* gewählt, d.h. alle ausgewählten Prädiktoren werden simultan in das Modell aufgenommen (Field, 2009, S. 212).

Für die Hypothesen H4.1-H4.6 wird die gesamte Stichprobe ($N = 241$) herangezogen. (siehe Tabelle 4)

Die ausgewählten acht Prädiktoren wurden folgendermaßen dichotomisiert:

Familienstatus:

in erster Ehe verheiratet, geschieden und wiederverheiratet, verwitwet und wiederverheiratet, in Scheidung lebend *und* in neuer Beziehung, geschieden/getrennt

und in Beziehung lebend, verwitwet und in Beziehung lebend, ledig und in Beziehung lebend **(0)**;
Single/ledig, Single/geschieden, Single/verwitwet, in Scheidung lebend *ohne* neue Beziehung **(1)**

Eigene minderjährige Kinder:

1 bis mehr als 3 Kinder **(0)**; keine Kinder **(1)**

Minderjährige Stiefkinder:

1 bis mehr als 3 Stiefkinder **(0)**; keine Stiefkinder **(1)**

Alter:

18 bis 35 **(0)**; über 35 bis über 50 **(1)**

Geschlecht:

Männer **(0)**; Frauen **(1)**

Höchste Ausbildung:

Pflichtschule, Lehre **(0)**;
Fachschule, Allgemeinbildende höhere Schule (mit Matura) Universität **(1)**

Berufstätigkeit:

arbeitslos **(0)**
vollbeschäftigt (unselbständig oder selbständig), Teilzeit beschäftigt, Karenz **(1)**

Staatsbürgerschaft:

Österreich **(0)**; andere Staaten (im wesentlichen Deutschland, Schweiz u.a.) **(1)**

3.3.2.21 Statistische Hypothesenprüfung H4.1-H4.6

H4.1-H4.6: Der Familienstatus kann unter Konstanthaltung der Variablen eigene Kinder (minderjährig), Stiefkinder (minderjährig), Alter, Geschlecht, höchste Ausbildung, Berufstätigkeit und Staatsbürgerschaft die Ausprägungen im Selbstkonzept (H4.1), in den Selbstwirksamkeitserwartungen (H4.2), im Selbstwert (H4.3), in der Lebenszufriedenheit (H4.4), in der Befindlichkeit (H4.5) und in den Allgemeinen Depressionswerten (H4.6) vorhersagen.

Die Voraussetzungen der Linearität, der Homoskedastizität sowie der Normalverteilung der Residuen sind für alle abhängigen Variablen erfüllt. Die

Kolinearitätsstatistik zeigt Toleranzwerte von .922 bis .715 (VIF von 1.085 bis 1.398) für die acht Prädiktoren. Da die Toleranzwerte weit über .2 liegen, gibt es auch kein Kolinearitätsproblem.

ad H4.1: Zunächst werden multiple Regressionen mit den acht oben erläuterten Prädiktoren über alle Subskalen des *Frankfurter Selbstkonzeptes* gerechnet.

Das Modell erklärt etwa 13 % der Varianz der Allgemeinen Leistungsfähigkeit und liefert damit einen signifikanten Beitrag zur Vorhersage von FSAL (F (8,232) = 4.390, p = .000). Die Durbin-Watson-Statistik zeigt einen Wert von 2.042, was als akzeptabel bezeichnet werden kann. Nach Field ((2009, S. 221) sind Werte kleiner als 1 oder größer als 3 als problematisch zu bezeichnen.

Der Prädiktor Alter leistet den höchsten Erklärungswert für die Allgemeine Leistungsfähigkeit (t(232) = 2.611, p = .010) zusammen mit dem Geschlecht (t(232) = - 2.091, p = .038) und den eigenen minderjährigen Kindern (t(232) = 2.087, p = .038).

Die Ergebnisse zeigen, dass ältere Personen (über 35 Jahre alt) höhere allgemeine Leistungsfähigkeit zeigen, Frauen hingegen geringere. Befragte ohne eigene minderjährige Kinder schätzen ihre allgemeine Leistungsfähigkeit besser ein als solche mit minderjährigen Kindern.

Die multiple Regression über die Subskala Eigene Kontakt- und Umgangsfähigkeit zeigt laut Tabelle 40, dass das Modell mit ca. 14 % aufgeklärter Varianz ebenfalls einen signifikanten Beitrag zur Vorhersage von FSVE liefert (F (8, 232) = 4.861, p = .000). Durbin-Watson-Wert: 2.134.

Laut Tabelle 41 leistet der Prädiktor Geschlecht den höchsten Erklärungswert für die Allgemeine Verhaltens- und Entscheidungssicherheit (t(232) = -3.352, p = .001) knapp gefolgt vom Prädiktor Alter (t(232) = 2.797, p = .006). Der Prädiktor Familienstatus erweist sich als knapp nicht signifikant (t(232) = -1.821, p = .070)

Die Prädiktoren Geschlecht und Familienstatus weisen einen negativen Zusammenhang mit der Allgemeinen Verhaltens- und Entscheidungssicherheit auf. Das bedeutet, dass Frauen signifikant geringere Verhaltens- und Entscheidungssicherheit aufweisen als Männer sowie auch Personen, die keine Beziehung haben im Vergleich zu verheirateten oder in Beziehungen lebenden Personen.

Personen, die älter als 35 Jahre sind haben im Vergleich zu jüngeren Personen signifikant höhere Werte in ihrer Allgemeinen Verhaltens- und Entscheidungssicherheit.

Tabelle 40
Modellzusammenfassung[b]. Lineare Regression

Modell	R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
1	.379[a]	.144	.114	4.845

Anmerkungen. [a] Einflussvariablen: (Konstante), Familienstatus, Eigene Kinder, Stiefkinder, Alter, Geschlecht, Höchste Ausbildung, Berufstätigkeit, Staatsbürgerschaft. [b] Abhängige Variable: FSVE.

Tabelle 41
Koeffizienten

Modell		Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	T	Signifikanz
		Regressionskoeffizient B	Standard fehler	Beta		
1	(Konstante)	31.343	1.695		18.490	.000
	Höchste Ausbildung	.200	.766	.016	.261	.794
	Eigene Kinder	.300	.664	.029	.452	.652
	Stiefkinder	1.342	1.074	.080	1.249	.213
	Beruf	.370	.856	.028	.433	.666
	Familienstatus	-1.358	.746	-.113	-1.821	.070
	Alter	1.837	.657	.178	2.797	**.006**
	Geschlecht	-2.399	.716	-.227	-3.352	**.001**
	Staatsbürgerschaft	-.313	.727	-.030	-.430	.667

Anmerkungen. Abhängige Variable: FSVE.

Bezüglich der Subskala Eigene Kontakt- und Umgangsfähigkeit zeigen die Ergebnisse, dass das Modell mit ca. 10 % Varianzaufklärung einen signifikanten Beitrag zur Vorhersage von FSKU liefert (F (8, 232) = 3.101, p = .002). Durbin-Watson-Wert: 2.020

Den höchsten Vorhersagewert für FSKU leistet der Prädiktor Alter (t(232) = 2.690, p = .002), gefolgt vom Prädiktor Staatsangehörigkeit (t(232) = -2.570, p = .011).

Die Ergebnisse zeigen, dass Personen über 35 Jahre bessere Werte in der eigenen Kontakt- und Umgangsfähigkeit erzielen als Personen von 18 bis 35 Jahren. Befragte, die eine andere als die österreichische Staatsbürgerschaft angeben haben niedrigere Werte in FSKU als Personen mit österreichischer Staatsbürgerschaft.

Bezüglich der Subskala Wertschätzung durch andere zeigt Tabelle 42, dass das Modell mit ca. 19 % Varianzaufklärung einen signifikanten Beitrag zur Vorhersage von FSWA liefert (F (8, 232) = 3.829, p = .000). Durbin-Watson-Wert: 2.212

Den höchsten Vorhersagewert für die Wertschätzung durch andere liefert der Prädiktor Staatsbürgerschaft (t(232) = -3.823, p = .000), gefolgt vom Prädiktor eigene (minderjährige) Kinder (t(232) = 3.045, p = .003) und vom Familienstatus (t(232) = 2.068, p = .040). Knapp nicht signifikant zeigt sich der Prädiktor Beruf (p = .055). (siehe Tabelle 43)

Die Ergebnisse zeigen, dass Personen, die eine andere als die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen, geringere Wertschätzung durch andere erfahren. Personen, die keine eigenen minderjährigen Kinder haben, erfahren mehr Wertschätzung durch andere als solche mit Kindern. Für Personen, die ohne Beziehung leben, lassen sich signifikant geringere Werte für FSWA vorhersagen als für solche, die in Beziehung leben. Personen, die nicht arbeitslos sind erfahren mehr Wertschätzung als solche, die arbeitslos sind (knapp nicht signifikant).

Tabelle 42
Modellzusammenfassung[b]

Modell	R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
1	.440[a]	.194	.166	6.170

Anmerkungen. [a]Einflussvariablen: (Konstante), Familienstatus, Kinder, Stiefkinder, Alter, Geschlecht, Ausbildung, Beruft, Staatsbürgerschaft.
[b]Abhängige Variable: FSWA.

Tabelle 43

Koeffizienten[a]

Modell		Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	T	Sig.
		Regressions-koeffizient B	Standard-fehler	Beta		
1	(Konstante)	29.881	2.159		13.842	.000
	Höchste Ausbildung	1.159	.975	.072	1.189	.236
	Eigene Kinder	2.576	.846	.190	3.045	**.003**
	Stiefkinder	.289	1.368	.013	.211	.833
	Beruf	2.100	1.090	.119	1.926	.055
	Familienstatus	-1.964	.950	-.125	-2.068	**.040**
	Alter	.292	.836	.022	.349	.727
	Geschlecht	-.339	.911	-.024	-.372	.710
	Staatsbürger-schaft	-3.537	.925	-.261	-3.823	**.000**

Anmerkungen. Abhängige Variable: FSWA.

Bezüglich der Subskala Irritierbarkeit durch andere zeigt Tabelle 44, dass das Modell mit ca. 17 % Varianzaufklärung einen signifikanten Beitrag zur Vorhersage von FSIA liefert (F (8, 232 = 5.929, p = .000). Durbin-Watson-Wert: 2.174.

Laut Tabelle 45 liefern den höchsten Vorhersagewert für die abhängige Variable Irritierbarkeit durch andere die Prädiktoren Alter (t(232) = 4.473, p = .000), gefolgt vom Geschlecht (t(232) = -2.317, p = .021). Der Familienstatus geht mit seinem Wert knapp an der Signifikanz vorbei, ist aber der an nächster Stelle aussagekräftigste Prädiktor für Irritierbarkeit durch andere (t(232) = -1.788, p = .075)

Die Ergebnisse zeigen, dass Personen, die höheres Alter aufweisen (älter als 35 bis über 50 Jahre) weniger durch andere irritierbar sind als jüngere. Frauen sind signifikant höher durch andere irritierbar als Männer. Befragte, die geschieden oder getrennt sind oder in Scheidung leben, sind stärker durch andere irritierbar als verheiratete oder in Beziehung lebende Personen.

Tabelle 44

Modellzusammenfassung[b]

Modell	R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
1	.412[a]	.170	.141	5.773

Anmerkungen. [a]Einflussvariablen: (Konstante), Familienstatus, Kinder, Stiefkinder, Alter, Geschlecht, Ausbildung, Beruf, Staatsbürgerschaft.
[b]*Abhängige Variable: FSIA.*

Tabelle 45

Koeffizienten[a]

Modell		Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten		
		Regressions-koeffizient B	Standard-fehler	Beta	T	Sig.
1	(Konstante)	28.859	2.020		14.288	.000
	Höchste Ausbildung	.116	.912	.008	.127	.899
	Eigene Kinder	1.185	.792	.095	1.497	.136
	Stiefkinder	-1.157	1.280	-.057	-.904	.367
	Beruf	-.116	1.020	-.007	-.114	.910
	Familienstatus	-1.589	.889	-.109	-1.788	.075
	Alter	3.500	.782	.280	4.473	**.000**
	Geschlecht	-1.976	.853	-.154	-2.317	**.021**
	Staatsbürger-schaft	-.781	.866	-.063	-.902	.368

Anmerkungen. Abhängige Variable: FSIA.

Für die Subskala Gefühle und Beziehungen zu anderen (FSGA) zeigen die Ergebnisse, dass es keinen einzigen signifikanten Prädiktor für die Vorhersage der Werte gibt.

Die Alternativhypothese H4.1 wird nur hinsichtlich der Selbstkonzept-Skala Wertschätzung durch andere angenommen.

ad H4.2 und H4.3: Nun folgen multiple Regressionen über die abhängigen Variablen Selbstwirksamkeit (H4.2) sowie über das Diffuse Selbst, Öffentliche Selbst, Private Selbst, Kollektive Selbst und den globalen Selbstwert (H4.3).

Das Modell über die abhängige Variable Selbstwirksamkeitserwartungen kann 7 % der Varianz in dieser Variable erklären, was einen signifikanten globalen Beitrag darstellt (F (8, 232) = 2.054, p = .041). Durbin-Watson-Wert: 2.070

Mit dem Prädiktor Geschlecht lassen sich die Selbstwirksamkeitserwartungen signifikant voraussagen (t(232) = - 2.270, p = .024). Frauen schätzen sich in ihren Selbstwirksamkeitserwartungen signifikant niedriger ein als Männer.

Die abhängige Variable Diffuses Selbst wird zu 15 % durch das Modell erklärt, was ebenfalls einen signifikanten globalen Beitrag anzeigt (F (8, 232) = 5.132, p = .000). Durbin-Watson-Wert: 1.985

Die Prädiktoren mit dem größten prognostischen Wert sind Beruf (t(232) = 3.607, p = .000), eigene minderjährige Kinder (t(232) = 3.101, p = .002) und Staatsangehörigkeit (t(232) = -2.215, p = .028).

Die Ergebnisse zeigen, dass berufstätige Personen höhere Werte im Diffusen Selbst aufweisen als arbeitlose Personen. Auch die, die keine eigenen minderjährigen Kinder haben, haben signifikant höhere Werte im Diffusen Selbst. Gegenteiliges gilt für die Staatsangehörigkeit. Befragte mit anderer als der österreichischen Staatsangehörigkeit weisen schlechtere Werte im Diffusen Selbst auf als solche die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen.

Das Modell für die abhängige Variable Öffentliches Selbst erklärt ca. 6 % der Varianz dieser Variable. Damit liefert es knapp keinen signifikanten Beitrag zur Vorhersage des Öffentlichen Selbst (F (8, 232) = 1.913, p = .059). Durbin-Watson-Wert: 2.011

Das Öffentliche Selbst lässt sich nur mit dem Prädiktor Alter signifikant vorhersagen (t(232) = 2.601, p = .010).

Personen, die älter als 35 Jahre sind weisen demnach höhere Werte im Öffentlichen Selbst auf als solche von 18 bis 35 Jahren.

Die Varianzaufklärung für die abhängige Variable Privates Selbst beträgt ca. 9 %, womit das Modell einen signifikanten Beitrag zur Vorhersage dieser Variable liefert (F (8, 232) = 2.719, p = .007). Durbin-Watson-Wert: 1.975

Den Ergebnissen nach ist die Staatsangehörigkeit der einzige Prädiktor mit Vorhersagewert ($t(232) = -2.377$, $p = .018$). Nicht-Österreicher/Nicht-Österreicherinnen weisen demnach niedrigere Werte im Privaten Selbst auf als Österreicher/ Österreicherinnen.

Für die abhängige Variable Kollektives Selbst klärt das Modell 7 % Varianz auf. Dies bedeutet einen signifikanten Beitrag zur Vorhersage des Kollektiven Selbst ($F(8, 232) = 2.168$, $p = .031$). Durbin-Watson-Wert: 2.185

Wieder ist es der Prädiktor Staat, der den höchsten Erklärungwert für das Kollektive Selbst darstellt ($t(232) = -3.546$, $p = .000$). Personen mit anderer als der österreichischen Staatsbürgerschaft weisen niedrigere Werte im Kollektiven Selbst auf als solche mit österreichischer Staatsbürgerschaft.

Der globale Selbstwert wird mit 9 % durch das Modell erklärt, was einen signifikanten globalen Beitrag ($F(8, 232) = 3.013$, $p = .003$) zur Prognose der Variablen darstellt. Durbin-Watson-Wert: 2.086

Letztlich hat auch hier nur der Prädiktor Staat signifikanten Erklärungswert ($t(232) = -3.314$, $p = .001$) für den globalen Selbstwert. Wieder haben Befragte, die eine andere als die österreichische Staatsbürgerschaft haben, niedrigere Werte im globalen Selbstwert als Österreicher/Österreicherinnen.

Die Alternativhypothesen H4.2 und H4.3 werden verworfen: Weder die Selbstwirksamkeit noch die Selbstbereiche Diffuses Selbst, Öffentliches Selbst, Privates Selbst, Kollektives Selbst oder der globale Selbstwert lassen sich durch den Prädiktor Familienstatus signifikant vorhersagen.

ad H4.4: Es folgen nun multiple Regressionen über den Gesamtwert der sechs Subskalen der Lebenszufriedenheit (Gesundheit, Eigene Person, Freizeit, Freunde/Bekannte/Verwandte, Sexualität, Wohnung/Haus) sowie über den Skalen-Mittelwert aller von einer Person beantworteten Skalen.

Die abhängige Variable Gesundheit wird zu ca. 16 % durch das Modell erklärt. Damit liefert es global einen signifikanten Beitrag zur Vorhersage von Gesundheit ($F(8,232) = 5.472$, $p = .000$). Durbin-Watson-Wert: 2.068

Es zeigen sich vier signifikante Prädiktoren für Gesundheit, nämlich Beruf ($t(238) = 3.512$, $p = .001$), Eigene Kinder ($t(238) = -2.517$, $p = .007$) und Staatsbürgerschaft ($t(232) = -2.517$ $p = .013$). Der Familienstatus erweist sich dabei als nicht signifikanter Prädiktor für die Gesundheit.

Die Ergebnisse zeigen, dass Personen, die eine Berufstätigkeit ausüben, zufriedener mit ihrer Gesundheit sind als die, die arbeitslos sind. Befragte, die keine Kinder haben sind unzufriedener mit ihrer Gesundheit als solche mit Kindern. Letztlich sind Nicht-Österreicher/Nicht-Österreicherinnen weniger mit ihrer Gesundheit zufrieden als Österreicher/Österreicherinnen.

Die Varianz der abhängigen Variable Freizeit wird zu 12 % durch das Modell erklärt, womit es einen signifikanten Beitrag zur Vorhersage der Zufriedenheit mit der Freizeit liefert (F (8, 232) = 3.982, $p = .000$).

Die signifikanten Prädiktoren Eigene Kinder ($t(232) = 3.183$, $p = .002$), Alter ($t(232) = 2.687$, $p = .008$) und Stiefkinder ($t(232) = 2.264$, $p = .025$) sind die mit dem größten Vorhersagewert für die Zufriedenheit mit der Freizeit. Auch hier hat der Familienstatus keinen prognostischen Wert.

Die Varianz der abhängigen Variable Lebenszufriedenheit mit der eigenen Person wird zu ca. 15 % durch das Modell erklärt, womit es einen globalen signifikanten Beitrag zur Vorhersage der Zufriedenheit mit der eigenen Person liefert (F (8,232) = 4.912, $p = .000$. Durbin-Watson-Wert: 2.033.

Die Prädiktoren Eigene Kinder ($t(232) = 2.384$, $p = .018$) und Staatsangehörigkeit ($t(232) = -2.282$, $p = .023$) haben signifikanten Vorhersagewert für die Zufriedenheit mit der eigenen Person. An dritter Stelle folgt der nicht signifikante Faktor Familienstatus ($t(232) = -1.685$, $p = .093$).

Personen ohne eigene Kinder sind mit sich selbst signifikant zufriedener als solche mit eigenen minderjährigen Kindern. Befragte, die eine andere als die österreichische Staatsbürgerschaft haben sind signifikant unzufriedener mit sich selbst als Personen mit österreichischer Staatsbürgerschaft. Personen, die geschieden, getrennt sind oder sich in Scheidung befinden sind unzufriedener mit sich selbst als solche die verheiratet oder in Beziehung leben.

Die Varianz der abhängigen Variable Lebenszufriedenheit mit Freunden/ Bekannten/Verwandten wird zu ca. 9 % durch das Modell erklärt, womit es einen

globalen signifikanten Beitrag zur Vorhersage der Zufriedenheit mit diesem Lebensbereich liefert (F (8, 232 = 2.988, p = .003). Durbin-Watson-Wert: 2.175

Als einziger signifikanter Prädiktor zeigt sich die Staatsangehörigkeit und zwar wieder so, dass Österreicher/Österreicherinnen signifikant zufriedener mit ihren Freunden, Bekannten und Verwandten sind als Befragte mit anderer Nationalität (t(232) = -2.873, p = .004).

Die Ergebnisse über die abhängige Variable Sexualität zeigen, dass in etwa 16 % der Varianz in der Zufriedenheit mit der Sexualität durch das Modell erklärt werden, womit es einen globalen signifikanten Beitrag zur Vorhersage bezüglich der Zufriedenheit mit ihr liefert (F (8, 232) = 7.572, p = .000). (siehe Tabelle 46) Durbin-Watson-Wert: 2.169

Tabelle 47 weist als hochsignifikanten Prädiktor den Familienstatus (t(232) = -5.188, p = .000), gefolgt vom Prädiktor eigene minderjährige Kinder (t(232) = 3.007, p = .003) aus.

Die Ergebnisse zeigen, dass alleine lebende Personen im Vergleich zu in Beziehungen lebenden Personen signifikant weniger zufrieden sind mit ihrer Sexualität. Darüber hinaus sind Personen ohne minderjährige Kinder im Vergleich zu solchen mit minderjährigen Kindern signifikant zufriedener mit ihrer Sexualität.

Tabelle 46

Modellzusammenfassung[b]

Modell	R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
1	.421[a]	.177	.137	7.882

Anmerkungen. [a]Einflussvariablen: (Konstante), Familienstatus, Kinder, Stiefkinder, Alter, Geschlecht, Ausbildung, Beruft, Staatsbürgerschaft.
[b]Abhängige Variable: Lebenszufriedenheit: Subskala Sexualität.

Tabelle 47

Koeffizienten[a]

Modell		Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten		
		Regressions-koeffizient B	Standard-fehler	Beta	T	Sig.
1	(Konstante)	36.221	2.649		13.672	.000
	Höchste Ausbildung	.241	1.196	.012	.201	.840
	Eigene Kinder	3.123	1.038	.191	3.007	**.003**
	Stiefkinder	-1.236	1.679	-.046	-.736	.462
	Beruf	1.150	1.338	.054	.859	.391
	Familienstatus	-6.046	1.165	-.318	-5.188	**.000**
	Alter	-.135	1.026	-.008	-.131	.896
	Geschlecht	-.781	1.119	-.047	-.699	.485
	Staatsbürger-schaft	-.691	1.136	-.042	-.609	.543

Anmerkungen. [a]Abhängige Variable: Lebenszufriedenheit: Subskala Sexualität.

Die Subskala Wohnung/Haus zeigt in der multiplen Regressionsanalyse als einzigen signifikanten Prädiktor zur Vorhersage der Zufriedenheit mit der Wohnung bzw. dem Haus das Alter ($t(232) = 2.453$, $p = .015$). Demnach sind Personen die älter als 35 Jahre sind, signifikant zufriedener mit ihrer Wohnung oder ihrem Haus als Personen zwischen 18 und 35 Jahren.

Die Varianz der abhängigen Variable Gesamtwert über die *sechs Skalen* (Gesundheit, Eigene Person, Freizeit, Freunde/Bekannte/Verwandte, Sexualität, Wohnung/Haus) wird durch das Modell (siehe Tabelle 48) zu ca. 17 % erklärt. Damit liefert es einen globalen signifikanten Beitrag zur Vorhersage bezüglich der generellen Zufriedenheit mit den genannten Lebensbereichen ($F(8, 238) = 6.009$, $p = .000$). Durbin-Watson-Wert: 2.353

Tabelle 49 weist als wichtigsten signifikanten Prädiktor eigene Kinder ($t(232) = 2.894$, $p = .004$), gefolgt von der Staatsangehörigkeit ($t(232) = -2.486$, $p = .014$) aus. Auch der Familienstatus leistet einen signifikanten Beitrag ($t(232) = -2.310$, $p = .022$). Der Prädiktor Beruf an vierter Stelle erweist sich als knapp nicht signifikant ($t(232) = 1.227$, $p = .058$) für die Vorhersage der gesamten Zufriedenheit bezüglich der sechs genannten Skalen.

Den Ergebnissen zufolge haben Personen ohne eigene minderjährige Kinder höhere Lebenszufriedenheit in den sechs genannten Lebensbereichen. Befragte anderer als der österreichischen Staatsbürgerschaft sind ebenfalls signifikant unzufriedener als Österreicher/Österreicherinnen. Geschiedene, getrennte oder in Scheidung lebende Personen sind unzufriedener als die, die verheiratet oder in Beziehung leben. Personen, die einen Beruf ausüben sind zufriedener als solche die arbeitslos sind.

Tabelle 48

Modellzusammenfassung[b]

Modell	R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
1	.414[a]	.172	.143	29.602

Anmerkungen. [a]Einflussvariablen: (Konstante), Familienstatus, Kinder, Stiefkinder, Alter, Geschlecht, Ausbildung, Beruf, Staatsbürgerschaft.
[b]Abhängige Variable: Lebenszufriedenheit: *sechs Skalen.*

Tabelle 49

Koeffizienten[a]

Modell		Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	T	Sig.
		Regressions-koeffizient B	Standard-fehler	Beta		
1	(Konstante)	200.081	10.357		19.318	.000
	Höchste Ausbildung	3.189	4.677	.042	.682	.496
	Eigene Kinder	11.749	4.059	.183	2.894	**.004**
	Stiefkinder	8.054	6.562	.077	1.227	.221
	Beruf	9.961	5.230	.120	1.905	.058
	Familienstatus	-10.527	4.556	-.141	-2.310	**.022**
	Alter	6.166	4.012	.096	1.537	.126
	Geschlecht	-3.152	4.373	-.048	-.721	.472
	Staatsbürger-schaft	-11.039	4.440	-.172	-2.486	**.014**

Anmerkungen. [a]Abhängige Variable: Lebenszufriedenheit: sechs Skalen.

Letztlich wurde noch eine multiple Regression über den Skalen-Mittelwert der gesamten Lebenszufriedenheit – berechnet als Skalen-Mittelwert anhand aller von einer Person beantworteten Subskalen - - gerechnet. Wie Tabelle 50 zeigt, klärt das Modell bezüglich der abhängigen Variable gesamte Lebenszufriedenheit ca. 18 % der Varianz auf (F (8, 232) = 6.402, p = .000). Durbin-Watson-Wert: 2.208

Als signifikante Prädiktoren zeigt Tabelle 51 den Beruf (t(232) = 2.797, p = .006) sowie die eigenen minderjährigen Kinder (t(232) = 2.687, p = .008) an gleicher Stelle wie der Familienstatus (t(232) = -2.667, p = .008) und die Staatsangehörigkeit (t(232) = -2.445, p = .015). An vierter Stelle steht der knapp nicht signifikante Prädiktor minderjährige Stiefkinder (t(232) = 1.803, p = .073).

Der Prädiktor Beruf korreliert signifikant positiv mit der gesamten Lebenszufriedenheit, was bedeutet, dass berufstätige Personen im Gegensatz zu arbeitslosen Personen zufriedener sind. Personen, die keine eigenen minderjährigen Kinder haben sind signifikant zufriedener als solche mit eigenen Kindern. Wieder korreliert der Familienstatus negativ mit der abhängigen Variable, in diesem Fall der gesamten Lebenszufriedenheit. Personen, die alleine ohne Beziehung leben weisen demnach geringere Lebenszufriedenheit auf als solche die in Beziehung leben. Auch die

Staatsangehörigkeit stellt einen signifikanten Prädiktor dar; Befragte mit anderer als der österreichischen Staatsbürgerschaft sind unzufriedener mit ihrem Leben als Österreicher/Österreicherinnen. Letztlich wirken sich minderjährige Stiefkinder auf die gesamte Lebenszufriedenheit der befragten Personen aus. Die, die keine minderjährigen Stiefkinder haben, sind insgesamt zufriedener mit ihrem Leben als Personen mit minderjährigen Stiefkindern.

Tabelle 50

Modellzusammenfassung[b]

Modell	R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
1	.425[a]	.181	.153	5.02645

Anmerkungen. [a]Einflussvariablen: (Konstante), Familienstatus, Kinder, Stiefkinder, Alter, Geschlecht, Ausbildung, Beruf, Staatsbürgerschaft.
[b]Abhängige Variable: Lebenszufriedenheit: Gesamtwert.

Tabelle 51

Koeffizienten[a]

Modell		Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten		
		Regressions-koeffizient B	Standard-fehler	Beta	T	Sig.
1	(Konstante)	32.459	1.759		18.457	.000
	Höchste Ausbildung	.447	.794	.034	.563	.574
	Eigene Kinder	1.852	.689	.169	2.687	**.008**
	Stiefkinder	2.010	1.114	.112	1.803	.073
	Beruf	2.484	.888	.175	2.797	**.006**
	Familienstatus	-2.063	.774	-.162	-2.667	**.008**
	Alter	.795	.681	.073	1.166	.245
	Geschlecht	-.249	.743	-.022	-.336	.737
	Staatsbürger-schaft	-1.843	.754	-.168	-2.445	**.015**

Anmerkungen. [a]Abhängige Variable: Lebenszufriedenheit: Gesamtwert.

Die Alternativhypothesen H4.4 werden bezüglich der *Lebensbereiche Sexualität*, *Lebenszufriedenheit (6 Skalen)* und *Lebenszufriedenheit (Skalen-Mittelwert)* angenommen.

Abschließend werden die Hypothesen 4.5 und 4.6 noch hinsichtlich des Einflusses der Prädiktoren Familienstatus, Kinder, Stiefkinder, Alter, Geschlecht, Ausbildung, Beruf und Staatsbürgerschaft auf die abhängigen Variablen allgemeine Depressionswerte und allgemeine Befindlichkeit getestet.

Tabelle 52 zeigt, dass das Modell hinsichtlich der abhängigen Variable allgemeine Depression ca. 14 % Varianz erklärt (F (8, 232) = 4.864, p = .000). Durbin-Watson-Wert: 1.928

Laut Tabelle 53 liefert der Prädiktor Eigene Kinder den höchsten Beitrag zur Aufklärung der Varianz bezüglich Allgemeine Depression (t(232) = -2.900, p = .004) gefolgt vom Familienstatus (t(232) = 2.833, p = .005). Auch die Prädiktoren minderjährige Stiefkinder (t(232) = -2.249, p = .025) und Beruf leisten signifikante Beiträge (t(162) = -2.157, p = .032) zur Vorhersage der Werte der allgemeinen Depression.

Für Personen ohne minderjährige Kindern gilt, dass sie geringere Ausprägungen in ihren Depressionswerten haben als die mit minderjährigen Kindern. Zwischen dem Familienstatus und der abhängigen Variable Allgemeine Depression besteht eine positive Beziehung. Das bedeutet, dass Personen, die alleine ohne Beziehung leben höhere Depressionswerte aufweisen als Personen die in Beziehung leben. Personen, die keine Stiefkinder haben, weisen hingegen niedrigere Depressionswerte auf. Die negative Korrelation des Prädiktors Beruf mit den Depressionswerten bedeutet ebenfalls, dass Personen die Arbeit haben, weniger depressiv sind als solche die arbeitslos sind.

Tabelle 52
Modellzusammenfassung[b]

Modell	R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
1	.424[a]	.180	.140	19.207

Anmerkungen. [a]Einflussvariablen: (Konstante), Familienstatus, Kinder, Stiefkinder, Alter, Geschlecht, Ausbildung, Beruft, Staatsbürgerschaft.
[b]Abhängige Variable: Allgemeine Depression

Tabelle 53

Koeffizienten[a]

Modell		Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten		
		Regressions-koeffizient B	Standard-fehler	Beta	T	Sig.
1	(Konstante)	52.676	6.643		7.929	.000
	Höchste Ausbildung	-.861	3.000	-.018	-.287	.774
	Eigene Kinder	-7.550	2.604	-.187	-2.900	**.004**
	Stiefkinder	-9.469	4.209	-.143	-2.249	**.025**
	Beruf	-7.237	3.354	-.138	-2.157	**.032**
	Familienstatus	8.280	2.923	.176	2.833	**.005**
	Alter	-.398	2.574	-.010	-.155	.877
	Geschlecht	1.559	2.805	.038	.556	.579
	Staatsbürger-schaft	3.716	2.848	.092	1.305	.193

Anmerkungen. [a]Abhängige Variable: Allgemeine Depression.

Der Einfluss der oben genannten Prädiktoren auf die Befindlichkeit zeigt laut Tabelle 54 ein hoch signifikantes Modell (F (8,232) = 7.123, p = .000), das 26 % der Varianz in der Befindlichkeit der befragten Personen aufzuklären vermag. Durbin-Watson-Wert: 2.056.

Wie Tabelle 55 zeigt, ist der Prädiktor, der den höchsten Beitrag zur Aufklärung der Varianz in der Befindlichkeit liefert, wieder der Familienstatus (t(232) = 4.374, p = .000) gefolgt von den Prädiktoren Eigene Kinder (t(232) = -3.669, p = .000) und Beruf (t(232) = -3.369, p = .001). Auch Stiefkinder leisten einen signifikanten Beitrag (t(232) = -2.900, p = .004) zur Vorhersage der Befindlichkeit. Der Prädiktor Staatsangehörigkeit zeigt sich knapp nicht signifikant (t(232) = -1.956, p = .052).

Zwischen dem Familienstatus und der abhängigen Variable Befindlichkeit besteht eine positive Korrelation (höhere Werte bedeuten hier schlechtere Befindlichkeit). Personen, die also weder verheiratet sind noch in einer Beziehung leben weisen schlechtere Werte in ihrer Befindlichkeit auf. Die negativen Korrelationen der Prädiktoren Eigene Kinder und Stiefkinder zeigen bessere Befindlichkeit bei den Personen an, die keine Stiefkinder bzw. eigene Kinder haben im Gegensatz zu denen, die Stiefkinder oder eigene Kinder haben. Auch zwischen Beruf und Befindlichkeit besteht eine negative

Beziehung. Daher fühlen sich Personen, die eine Arbeit haben besser als solche die arbeitslos sind. Letztlich zeigt der knapp nicht signifikante Prädiktor Staatsangehörigkeit, dass Nicht-Österreicher/Österreicherinnen höhere und damit schlechtere Befindlichkeitswerte haben als Personen mit österreichischer Staatsbürgerschaft.

Tabelle 54
Modellzusammenfassung[b]

Modell	R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
1	.510[a]	.260	.234	11.700

Anmerkungen. [a]Einflussvariablen: (Konstante), Familienstatus, Kinder, Stiefkinder, Alter, Geschlecht, Ausbildung, Beruf, Staatsbürgerschaft.
[b]Abhängige Variable: Befindlichkeit

Tabelle 55
Koeffizienten[a]

Modell		Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	T	Sig.
		Regressions-koeffizient B	Standard-fehler	Beta		
1	(Konstante)	28.619	4.094		6.991	.000
	Höchste Ausbildung	-.904	1.849	-.028	-.489	.625
	Eigene Kinder	-5.887	1.604	-.220	-3.669	**.000**
	Stiefkinder	-7.521	2.594	-.172	-2.900	**.004**
	Beruf	-6.963	2.067	-.200	-3.369	**.001**
	Familienstatus	7.877	1.801	.252	4.374	**.000**
	Alter	.456	1.586	.017	.288	.774
	Geschlecht	2.387	1.728	.087	1.381	.169
	Staatsbürger-schaft	3.432	1.755	.128	1.956	.052

Anmerkungen. [a]Abhängige Variable: Befindlichkeit.

Die Alternativhypothesen H4.5 und H4.6 werden angenommen.

3.3.3 Zusammenfassung der Ergebnisse

In der Hauptfragestellung wurden geschiedene, getrennte oder in Scheidung lebende Personen (Gruppe 1 = 29) mit verheirateten Personen (Gruppe 2 = 95) hinsichtlich ihres psychischen Wohlbefindens verglichen. Gemessen wurden die Dimensionen Selbstkonzept, Selbstwirksamkeit, Selbstwertgefühl, Lebenszufriedenheit, Allgemeine Depressionsneigung sowie Allgemeines Befinden.

Ein Großteil der Hypothesen konnte bestätigt werden. Den Ergebnissen nach geht es geschiedenen, getrennten oder in Scheidung lebenden Personen – außer in den Selbstkonzepten *Eigene Kontakt- und Umgangsfähigkeit* und *Gefühle und Beziehungen zu anderen* sowie im Selbst-Bereich *Kollektives Selbst* – in allen anderen gemessenen Dimensionen wesentlich schlechter als verheirateten Personen. Somit ließ sich das Krisenmodell der Scheidung bestätigen.

Einmal geschiedene und einmal getrennte Personen ($n = 33$) unterscheiden sich in ihrem psychischen Befinden nicht von mehrmals geschiedenen oder mehrmals getrennten Personen ($n = 12$). Im Bereich der *Sexualität* und der *Allgemeinen Befindlichkeit* zeigten sich jedoch knapp nicht signifikante Ergebnisse, wonach mehrmals geschiedene und mehrmals getrennte Personen gegenüber einmal geschiedenen und einmal getrennten Personen unzufriedener mit ihrer Sexualität bzw. mit ihrem Allgemeinen Befinden sind.

In der Teilstichprobe der geschiedenen Personen ($n = 72$) zeigten ältere geschiedene und nicht wie angenommen jüngere geschiedene Personen großteils signifikant höhere Werte in ihrem Selbstkonzept, ihren Selbstwirksamkeitserwartungen und ihrem Selbstwertgefühl.

Die Resultate zeigten für geschiedene Männer ($n = 24$) signifikant bessere Werte im Selbstkonzept *Irritierbarkeit durch andere* und in den *Selbstwirksamkeitserwartungen* als für geschiedene Frauen ($n = 49$).

Geschiedene Personen mit unterschiedlichen Scheidungsrollen ($n = 20$) unterschieden sich nicht in ihrem Selbstkonzept, Selbstwirksamkeitserwartungen und in ihrem Selbstwertgefühl.

Wie vermutet, schätzten sich geschiedene Personen mit höher wahrgenommenen sozialen Unterstützung ($n = 59$) signifikant besser in ihrem Selbstkonzept, ihren Selbstwirksamkeitserwartungen und ihrem Selbstwertgefühl ein als die mit niedriger wahrgenommenen sozialen Unterstützung ($n = 14$).

Weiters konnte gezeigt werden, dass seit längstens zwei Jahren geschiedene oder getrennte Personen oder sich in Scheidung befindliche Personen ($n = 29$) mit höheren Ausprägungen in ihrem Selbstkonzept, ihren Selbstwirksamkeitserwartungen und ihrem Selbstwertgefühl signifikant zufriedener sind und sich signifikant besserer Befindlichkeit erfreuen als Personen mit niedrigen Werten in den genannten Dimensionen.

Letztlich ergab die Untersuchung der Eignung des Familienstatus über die Gesamtstichprobe von 241 Personen zur Vorhersage der Dimensionen Selbstkonzept, Selbstwirksamkeit, Selbstwertgefühl, Lebenszufriedenheit, Allgemeine Depressionsneigung und Allgemeines Befinden folgende Ergebnisse:

Das Selbstkonzept *Wertschätzung durch andere* ließ sich durch den Familienstatus signifikant vorhersagen: In Beziehung lebende Personen erfuhren signifikant mehr Wertschätzung durch andere als Personen ohne Partner/Partnerin.

Für die Selbstkonzepte *Allgemeine Entscheidungssicherheit* und *Irritierbarkeit durch andere* erwies sich der Familienstatus knapp nicht signifikant. In beiden Dimensionen schneiden in Beziehung lebende Personen gegenüber Personen, die ohne Partner/Partnerin leben, besser ab.

Auch für die *Lebenszufriedenheit*, die *Allgemeine Befindlichkeit* und *Allgemeine Depressionsneigung* erwies sich der Familienstatus als signifikanter Prädiktor. Wieder so, dass in Beziehung lebende Personen gegenüber alleine lebenden Personen signifikant besser abschneiden.

Überraschender Weise hatte der Familienstatus in der online-Befragung keinen prognostischen Wert für die Dimensionen Selbstwirksamkeitserwartungen und Selbstwertgefühl.

3.4 Interpretation und Diskussion der Ergebnisse

3.4.1 Hypothesenblock 1 (Hauptfragestellung)

Die Hypothesen der Hauptfragestellung nehmen für *seit längstens zwei Jahren* geschiedene, getrennte oder zur Zeit in Scheidung lebende Männer und Frauen (Gruppe 1) im Vergleich zu erstverheirateten oder wiederverheirateten Personen (Gruppe 2) schlechtere Werte verschiedener psychologischer Variablen an. Diese Annahmen konnten für nahezu alle Hypothesen bestätigt werden:

Für Gruppe 1 ergeben sich im Vergleich zur Gruppe der erst- oder wiederverheirateten Personen signifikant schlechtere Werte in den Selbstkonzepten Allgemeine Leistungsfähigkeit (FSAL), Allgemeine Verhaltens- und Entscheidungssicherheit (FSVE), Wertschätzung durch andere (FSWA) und Irritierbarkeit durch andere (FSIA).

Keine Unterschiede gibt es zwischen den genannten Gruppen in den Selbstkonzepten Eigenen Kontakt- und Umgangsfähigkeit (FSKU) und Gefühle und Beziehungen zu anderen (FSGA).

Auch das Vertrauen in die Fähigkeit, schwierige Lebenslagen erfolgreich meistern zu können, ist bei geschiedenen, getrennten oder in Scheidung lebenden Personen wesentlich schlechter ausgeprägt als bei verheirateten Befragten.

Allen Ergebnissen der Selbst-Bereiche zufolge – bis auf das des Kollektiven Selbst – sowie des Globalen Selbstwertes , nehmen geschiedene, getrennte oder in Scheidung lebende Personen wesentlich geringere hedonistische Befriedigung und Anerkennung durch andere wahr und sind mit sich selbst in bedeutendem Maße unzufriedener als verheiratete Personen.

Wie lassen sich die einzigen nicht signifikanten Ergebnisse in den Selbstkonzepten Eigene Kontakt- und Umgangsfähigkeit, Gefühle und Beziehungen zu anderen und im Selbst-Bereich Kollektives Selbst erklären?

In der Teilstichprobe der geschiedenen, getrennten oder in Scheidung lebenden Personen leben lediglich fünf in einer Beziehung (Familienstatus: in Scheidung lebend und in neuer Beziehung), die anderen Personen sind zur Zeit der Befragung ohne

Partner/Partnerin. Daher erscheint es plausibel, dass sich diese Personen von verheirateten Personen hinsichtlich der Einschätzung ihrer Kontaktfähigkeit und ihres Vertrauens in die eigene Person mit anderen Menschen gut, sicher und höflich umgehen zu können, nicht unterscheiden oder ihre Einschätzungen zumindest den Wunsch ausdrücken, diese Fähigkeiten in angemessener Weise zu besitzen. Auch ein nicht geschwächtes Vertrauen in die Hilfe von Freunden und anderen Personen sowie die Meinung, sich selbst angemessen vertrauenswürdig zu halten, dürften für Menschen in kritischen Lebenssituationen wie Scheidung oder bedeutsame Trennung eine wichtige Ressource darstellen und einen Hinweis auf die Bedeutsamkeit von sozialer Unterstützung. Die signifikant schlechteren Werte von geschiedenen, getrennten oder in Scheidung lebenden Personen in den Selbstkonzepten Wertschätzung durch andere und Irritierbarkeit durch andere, verglichen mit verheirateten Personen, untermauern eher ein Wunschdenken als eine realistische Einschätzung der Selbstkonzepte Kontakt- und Umgangsfähigkeit und Gefühle und Beziehungen zu anderen.

Die nicht signifikanten Unterschiede im Kollektiven Selbst lassen sich möglicherweise darauf zurück führen, dass geschiedene oder getrennte Personen, deren momentane kritische Lebensphase durch Beendigung von Beziehungen zumindest erheblich mit verursacht wurde, sich gut mit ihnen wichtigen Gruppen identifizieren können, weil sie dort soziale Kontakte pflegen und soziale Sicherheit erfahren können.

Bei der Betrachtung der Lebenszufriedenheit von geschiedenen, getrennten oder in Scheidung lebenden Personen im Vergleich zu verheirateten Befragten fällt auf, dass sie insbesondere hochsignifikant schlechtere Zufriedenheit mit der *Eigenen Person*, ihrer *Sexualität* und ihrer *Gesundheit* angeben, gefolgt von Unzufriedenheit mit *Freunden, Bekannten, Verwandten* und mit ihrer *Freizeit*. Eine Ausnahme bildet die Zufriedenheit mit *Wohnung oder Haus*: hier gibt es knapp keine Unterschiede zwischen den beiden Gruppen.

Auch die Betrachtung der durchschnittlichen Werte der Lebenszufriedenheit unter Berücksichtigung der Lebensbereiche *Arbeit und Beruf*, *Finanzielle Lage*, *Ehe und Partnerschaft* sowie *Beziehung zu den Eigenen Kindern* zeigt – genauso wie der Vergleich der Ergebnisse der Zufriedenheit mit den von allen Personen bewerteten Lebensbereichen – hoch signifikant schlechtere Zufriedenheit für die Gruppe der geschiedenen, getrennten oder in Scheidung lebenden Personen. Das niedrige Selbstwertgefühl findet seinen

Ausdruck auch in der niedrigen Lebenszufriedenheit von geschiedenen, getrennten oder in Scheidung lebenden Personen (Schachinger, 2002).

Aufgrund der bisher genannten Ergebnisse sind die hoch signifikant schlechteren Werte im *Allgemeinen Befinden* und der *Allgemeinen Depression* von Gruppe 1 im Vergleich zu verheirateten Männern und Frauen auch nicht überraschend.

Wie in Punkt 2.3.3 dargestellt, postuliert Textor (1991) für die drei Phasen der Scheidung (Vorscheidungsphase, Scheidungsphase und Nachscheidungsphase) mannigfaltige Veränderungen für die betroffenen Personen im kognitiven und gefühlsmäßigen Bereich sowie Auswirkungen auf ihr Handeln und ihre gesamte Persönlichkeit. Die eben geschilderten wesentlich schlechteren Ergebnisse der psychischen Variablen für Gruppe 1 stimmen mit diesem Phasenmodell gut überein. Die befragten Personen der online - Untersuchung lassen sich der Vorscheidungsphase (zum Zeitpunkt der Befragung in Scheidung lebende Personen) und der Scheidungsphase, die nach Textor (1991) bis zu drei Jahre dauern kann, gut zuordnen. Für Personen, deren *bedeutsamste Trennungen* längstens zwei Jahre zurückliegen, werden analoge Trennungsphasen angenommen.

Bei Betrachtung des dialektischen Modells von Kaslow (z.B. 2001) lassen sich obige Ergebnisse eher den Scheidungsphasen (siehe 2.3.4 - Phasen III und IV) als der Nachscheidungsphase (Phase V) zuordnen. Erstgenannte Phasen sind unter anderem geprägt von Niedergeschlagenheit, Gefühllosigkeit, Hoffnungslosigkeit bis zu Verwirrung, Traurigkeit und Einsamkeit, letztere reichen von Optimismus über Resignation und Begeisterung bis zu Neugier und Bedauern.

Auch Fthenakis, Niesel und Kunze (1982) postulieren für Scheidungen und Trennungen – selbst für Personen, die eine Scheidung oder körperliche Trennung zuerst wünschten – negative Konsequenzen für deren Selbstkonzepte und Identitätskrisen. In dieser online-Befragung überwiegen bei den geschiedenen Personen auch solche, die die emotionale Trennung (54.55 %), körperliche Trennung (54.55 %) oder erste gesetzliche Scheidungsschritte (72.72 %) initiierten.

Nachfolgend werden einige Studien, die ähnliche Konstrukte, wie in der vorliegenden Arbeit untersuchen, zum Vergleich herangezogen.

In der Längsschnittstudie von Booth und Amato (1991) wurden an einer nationalen Stichprobe von 1339 zu Beginn der Studie verheirateten Personen das Ausmaß des empfundenen Glücks, der psychische Stress sowie körperliche Beschwerden durch

Interviews in 1980, 1983 und 1988 erhoben. Zwischen 1980 und 1988 ließen sich 138 Personen dauerhaft scheiden oder lebten getrennt.

Die Ergebnisse der Studie belegen ein Krisenmodell der Scheidung. Vergleiche von im Laufe der Studie geschiedenen/getrennten Personen mit bis zum Ende der Studie verheiratet gebliebenen Personen, zeigen einen Anstieg des Stresses vor der Scheidung , dann aber einen Abfall desselben auf das Niveau von verheirateten Personen. Im Gegensatz zur vorliegenden Studie wurde in der Studie von Booth und Amato (1991) der psychologische Stress, erfasst durch die abhängigen Variablen „Unhappiness", „Psychological Distress" und „Stress Symptoms" (S 402), kontrolliert. Nach zwei Jahren erreichten alle drei genannten abhängigen Variablen Durchschnittswerte, die sich nicht mehr signifikant von denen der bis zum Ende verheiratet gebliebenen Personen unterschieden.

Im Unterschied zur vorliegenden Untersuchung wurde das Ausmaß des empfundenen Glücks mit einer einzigen Frage in 1980, 1983 und 1988 erhoben. Die Frage nach der globalen Einschätzung des Lebens der vergangenen Jahre und der daraus folgenden momentanen Befindlichkeit dürfte die Gefahr in sich bergen, dass Personen, denen es im Zeitpunkt der Befragung gut geht, ihre momentane Befindlichkeit auf frühere Zeiten generalisieren, was auch für den umgekehrten Fall gelten dürfte, wenn es ihnen im Zeitpunkt der Befragung schlecht geht. Die Art der unspezifischen Fragestellung erlaubt auch keine Identifikation von für die Person problematischen Lebensbereichen oder solchen, in denen Ressourcen vermutet werden können. In der vorliegenden Diplomarbeit wurden in Bezug auf die Lebenszufriedenheit für die betroffenen Personen der Gruppe 1 drei sehr problematische Lebensbereiche, nämlich Eigene Person, Sexualität und Gesundheit, gefunden. Die durchschnittlich hochsignifikant schlechtere Einschätzung der eigenen Person in Hinblick auf eigene Fähigkeiten und Fertigkeiten, der Zufriedenheit mit dem bisherigen Leben, der äußeren Erscheinung und Selbstsicherheit, aber auch der Lebensfreude im Vergleich zu verheirateten Personen findet auch ihre Entsprechung in den signifikant schlechteren Werten der drei Selbst-Bereiche Diffuses, Privates und Öffentliches Selbst sowie auch in den Selbstwirksamkeitserwartungen. Das signifikant schlechtere Ergebnis in der Zufriedenheit mit der Sexualität ist nicht verwunderlich, weil – außer den Personen, die in Scheidung und gleichzeitig in einer Beziehung leben – alle anderen Personen der Gruppe 1 keine/keinen Partnerin/Partner haben. Außerdem zeigte die Studie von Hetherington, Cox und Cox (1976, 1978, 1979a zitiert nach Fthenakis et

al., 1982) die sowohl bei Männern als auch Frauen erwünschte gefühlsmäßige Bindung im Zusammenhang mit sexuellen Kontakten. Ohne Zuneigung zum/zur neuen Partner/Partnerin kam es bei beiden Geschlechtern bald zu Depressionen, Verzweiflung und mangelnder Selbstachtung.

Obwohl es sich bei der vorliegenden online-Befragung um ein Querschnitt-Design handelt, werden ihre Ergebnisse bewusst mit einer repräsentativen Längsschnittstudie verglichen bzw. der Versuch unternommen, sie dort einzuordnen, weil sich ein Krisenmodell insbesondere durch Untersuchung derselben Personen vor und nach der Scheidung nachweisen lässt.

Die Follow-up-Studie von Duffy et al. (2002) an einer Stichprobe von 95 Frauen im Alter von 35-59 Jahren, in der Messungen 2 Jahre nach deren Scheidung mit denen nach 10 Jahren verglichen wurden, ergab für die Mehrzahl der Frauen verbesserte Lebenszufriedenheit, höheres Selbstwertgefühl und höhere Selbstkontrolle. Ein Viertel der Frauen schätzen ihre Lebensbedingungen gleich bleibend oder schlechter ein. Obwohl für viele Frauen persönliche Stärke und persönliches Wohlbefinden große Bedeutung hatte, zeigten sich 10 Jahre später im Vergleich zu 2 Jahre nach ihrer Scheidung in ihren Selbstwertgefühlen keine signifikanten und in ihrer wahrgenommenen Selbstwirksamkeit knapp nicht signifikante Unterschiede. Die globale Beurteilung des Lebens nach der Scheidung zeigte allerdings 10 Jahre nach der Scheidung verglichen mit 2 Jahre nach der Scheidung einen signifikanten Unterschied.

Das Krisenmodell der Scheidung wird in dieser Studie nur hinsichtlich der globalen Lebenszufriedenheit unterstützt und deckt sich insofern mit den vorliegenden Ergebnissen dieser Arbeit. Diese Befunde sprechen eher für ein stabiles als variables Selbstbild (siehe 2.2.1). Die Bewertung sämtlicher eigener Eigenschaften durch die jeweilige Person selbst und die Fremdurteile von geschätzten Personen, die im Selbstwertgefühl und infolgedessen auch in den Selbstwirksamkeitserwartungen ihren Ausdruck finden, dürften auch über lange Zeit relativ konstant bleiben (Herkner, 2003).

Die enormen Schwankungen der Studienteilnehmerinnen in ihrer Zufriedenheit mit Beziehungen bleiben nach Duffy et al. (2002) ungeklärt. Möglicherweise tragen dazu auch die über die Zeit eher konstant bleibenden Selbstwertgefühle und Selbstwirksamkeitserwartungen bei.

Die Längsschnittstudie mit 70 israelischen Müttern (Baum et al., 2005), deren Scheidung zwischen 2 und 14 Jahren zurück lag zeigte ebenfalls für die Mehrzahl der

Frauen Verbesserungen in den befragten Selbstkonzept-Bereichen. Im Vergleich zu ihrem Selbstempfinden vor der Scheidung nahmen sie sich als unabhängiger und verantwortungsbewusster der eigenen Person gegenüber wahr. Höhere Einschätzungen als vor der Scheidung lagen auch in der empfundenen Kontrolle über ihr Leben, im Selbstwertgefühl, der allgemeinen Kompetenz und der Bewältigungsfähigkeit bezüglich der ihnen wichtig erscheinenden Herausforderungen vor. Auch diese Befunde unterstützen ein Krisenmodell der Scheidung.

Letztlich zeigten halbstrukturierte qualitative Interviews mit 31 Frauen, die zu irgendeinem Zeitpunkt in ihrem Leben einmal geschieden waren (Gregson & Ceynar, 2009), dass die Mehrzahl dieser Frauen die Phase der Redefinition des Selbst, also eine neue Identitätsfindung, durchgemacht haben. Die meisten der Frauen waren seit mindestens 2 Jahren geschieden, einige allerdings schon seit 15 Jahren. Im Vergleich zur Stichprobe der vorliegenden Arbeit setzte sich die Stichprobe von Gregson und Ceynar aus Singles, in Langzeitbeziehungen lebenden Frauen und zum Teil verheirateten Frauen zusammen. Durch die Vermischung von Anpassungszeitraum und Folgejahre ist eine zeitliche Zuordnung der Ergebnisse nicht möglich und daher auch nicht mit der vorliegenden Untersuchung vergleichbar. Die Autorinnen betonen die Beeinflussung der Scheidungsanpassung durch die Relevanz der ehelichen Identität vor der Scheidung und zwei parallel wirkende Identitätstransformationsprozesse: Die Loslösung von der Ehe sowie der Identitätsfindungsprozess nach der Scheidung.

Da in der Hauptfragestellung der Arbeit der Anteil der geschiedenen, getrennten oder in Scheidung lebenden Personen ($n = 29$) überwiegend weiblichen Geschlechts ist, (75.9 %) erscheint die Auswahl der frauenspezifischen Studien gerechtfertigt, zumal vorrangig solche in der gesichteten Literatur auffindbar waren. Außerdem wurde die Auswahl der Literatur durch die zu untersuchenden abhängigen Variablen eingeschränkt, welche nach ihrer Vergleichbarkeit mit der vorliegenden Diplomarbeit ausgesucht wurden.

3.4.2 Interpretation Hypothesenblock 2

3.4.2.1 Hypothese 2.1 – Anzahl der Scheidungen

Der Vergleich von einmal geschiedenen und höchstens einmal getrennten Personen (Gruppe 1) mit mehrmals geschiedenen und mehrmals getrennten Personen (Gruppe 2) ergibt in sämtlichen Selbstkonzept-Bereichen keine signifikanten Unterschiede. Gleiches gilt auch für Diffuses, Privates, Öffentliches und Kollektives Selbst, den globalen Selbstwert und die Selbstwirksamkeitserwartungen von Gruppe 1 im Vergleich zu Gruppe 2.

Bei Betrachtung der Lebenszufriedenheit der beiden Gruppen zeigt sich ein knapp nicht signifikanter Unterschied in der Zufriedenheit mit der Sexualität. Mehrmals geschiedene und mehrmals getrennte Personen (Gruppe 2) weisen hier geringere Zufriedenheit auf als einmal geschiedene und höchstens einmal getrennte Personen. Dies wird darin vermutet, dass die Mehrzahl der relativ kleinen Stichprobe (12 Personen) von mehrmals geschiedenen und getrennten Personen geschiedene Singles sind, fünf Personen zwei Trennungen, alle anderen mehr als zwei Trennungen hinter sich haben. Zwei Personen befinden sich mit ihrer Scheidung innerhalb des Anpassungszeitraumes von zwei Jahren, bei allen anderen liegen ihre Scheidungen länger zurück.

Das zweite knapp nicht signifikante Ergebnis bezieht sich auf die allgemeine Befindlichkeit; her weisen einmal geschiedene und lediglich einmal getrennte Personen bessere Werte als mehrmals geschiedene und mehrmals getrennte Personen auf. Auch die allgemeinen Depressionswerte weisen in dieselbe Richtung, sie fallen also für Gruppe 1 besser aus als für Gruppe 2, allerdings zeigen sich keine signifikanten Unterschiede.

Mehrmals geschiedene Personen, die mehrere Trennungen hinter sich haben (Gruppe 1), weisen in allen untersuchten Merkmalen geringere, wenn auch nicht signifikant geringere Werte auf.

Die repräsentative Studie von Kurdek (1991) anhand von Daten der National Survey of Families and Households (6573 Teilnehmer/Teilnehmerinnen) untersuchte einige mit der vorliegenden Untersuchung vergleichbare Konstrukte, allerdings weniger differenziert: Global empfundenes Glück und global empfundene Gesundheit wurden mit einer einzigen Frage erhoben, die Depressionsneigung mit 12 Items.

Scheidungsgeschichte (keine Scheidung/eine Scheidung/zwei Scheidungen/ mehr als zwei Scheidungen), Lebensgemeinschaft mit einer Person und Geschlecht konnten gemeinsam höchstens 3 % der Varianz der abhängigen Variablen erklären. Personen, die mehrere Scheidungen hinter sich hatten beschrieben sich als unglücklicher und depressiver als Befragte, die keine oder eine Scheidung durchmachten. Tendenziell zeigen die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit in dieselbe Richtung.

Die Ergebnisse der Längsschnittstudie von Luhmann und Eid (2009), ebenfalls an einer sehr großen Stichprobe durchgeführt, zeigten, dass eine zweite Scheidung einen geringeren Effekt auf die Lebenszufriedenheit hat als die erste. Die Autoren weisen auf die Beachtung von Kurzzeit- und Langzeitprozessen im Zusammenhang mit kritischen Lebensereignissen und ihre Auswirkung auf die Lebenszufriedenheit hin. Demnach kann bereits *vor* Eintritt des zweiten Ereignisses aufgrund der Wirkung von Langzeitprozessen die Lebenszufriedenheit unterschiedlich sein und sich im Anpassungszeitraum mehr oder weniger stark verändern und damit einen Kurzzeitprozess spiegeln. Da in der vorliegenden Arbeit nur zwei mehrmals geschiedene Personen dem Anpassungszeitraum zugeordnet werden können, lassen sich möglicherweise aus diesem Grund auch keine großen Unterschiede (mehr) finden.

3.4.2.2 Hypothese 2.2 - Alter

Die Hypothese, dass jüngere geschiedene Personen in den verschiedenen gemessenen Dimensionen (Selbstkonzepte, Selbstwirksamkeitserwartungen und Selbstwertgefühl) besser abschneiden als ältere geschiedene Personen kann nicht bestätigt werden.

Nach den großteils signifikanten Ergebnissen zeigt der Vergleich von über 50 Jahre alten Personen mit der Altersklasse 26-50 und der Vergleich der Altersklassen 26-35 mit 36-50, dass ältere Personen über höhere Allgemeine Leistungsfähigkeit und Verhaltens- sowie Entscheidungssicherheit verfügen, mehr Wertschätzung empfinden und weniger irritierbar sind durch andere Personen. Auch schätzen sich über 50-jährige Personen in ihren Selbstwirksamkeitserwartungen, ihrem privaten Selbst und ihrem globalen Selbstwert höher ein als Personen zwischen 26 und 50 Jahren. Was die Anerkennung durch andere betrifft (Öffentliches Selbst) gibt es keine Unterschiede zwischen den

Altersklassen 26-35 und 36-50, über 50 Jahre alte Personen erleben aber höhere Anerkennung durch andere als Personen der Altersklasse 26-50.

Luhmann und Eid (2009) fanden konträre Ergebnisse in Bezug auf die Lebenszufriedenheit geschiedener Personen: sie fanden in ihrer Studie über alle Zeitperioden hinweg Zusammenhänge zwischen jüngerem Alter und höherer Lebenszufriedenheit. Diese wurde allerdings – wie in vielen anderen Studien auch – mit einer einzigen globalen Frage untersucht.

In vorliegender Untersuchung befinden sich in den Alterskategorien 26-35 und 36-50 45.45 % bzw. 33.33 % der befragten Personen in der Anpassungsphase der Scheidung (ihre Scheidung liegt nicht länger als 2 Jahre zurück), hingegen nur 15.78 % der über 50 Jahre alten Personen. Das könnte ein Mitgrund dafür sein, dass die letzte Alterskategorie gegenüber den beiden anderen in vielen gemessenen Dimensionen besser abschneidet als die beiden jüngeren Altersgruppen.

Welche mögliche Erklärung lässt sich aber für die besseren Werte der Alterskategorie 36-50 im Vergleich zu der von 26-35 finden? In letztgenannter Kategorie befinden sich ausschließlich weibliche Personen, in der Alterskategorie 36-50 hingegen ein Männeranteil von 33.33 %. Als möglicher Mitgrund kommen die in der Literatur postulierten oftmals für Frauen schwerwiegenderen Identitätskrisen nach einer Scheidung als für Männer in Frage. Zusätzlich hat in der Gruppe der 26-35-jährigen Frauen nur eine Frau kein minderjähriges Kind. Dies könnte mit verursachend vor allem für die schlechteren Werte in der allgemeinen Leistungsfähigkeit und Entscheidungssicherheit, aber auch in den Selbstwirksamkeitserwartungen dieser Alterskategorie sein.

3.4.2.3 Hypothese 2.3 - Geschlecht

Geschiedene Männer sind weniger irritierbar durch andere als geschiedene Frauen und weisen höhere Selbstwirksamkeitserwartungen auf als geschiedene Frauen.

Die Items des Selbstkonzeptes *Irritierbarkeit durch andere* erfragen wie sicher sich eine Person ihrer selbst im Umgang mit anderen bzw. wie groß ihr Vertrauen in die eigene Person ist. Auch bei den Selbstwirksamkeitserwartungen geht es um Vertrauen, in diesem Fall aber um das Vertrauen in die eigene Problemlösungsfähigkeit. Schlechtere Werte der Frauen könnten in den von der Literatur postulierten stärker als bei Männern ausgeprägten Identitätskrisen liegen. Die Mehrzahl der geschiedenen Frauen ist

wiederverheiratet oder lebt in neuen Beziehungen. Möglicherweise spiegeln sich hier Beziehungsprobleme, denen sich die Frauen nicht gewachsen fühlen. Vielleicht sind die mangelnden Selbstwirksamkeitserwartungen der Frauen durch ihre Vorgeschichte mitbedingt. Von den 48 Personen wurden 18 Frauen von ihren Partnern betrogen, 6 gaben eine Suchtkrankheit ihres Partners an und 6 Gewalttätigkeit ihres Partners gegen sie.

In den anderen untersuchten Selbstkonzepten, Selbst-Bereichen und im globalen Selbstwert zeigen sich keine Unterschiede zwischen geschiedenen Männern und Frauen. Von den Männern können 29.16 % dem Anpassungszeitraum an die Scheidung von 2 Jahren zugeordnet werden, von den Frauen 30.6 %. Der überwiegende Teil der Männer und Frauen haben demnach den Anpassungszeitraum an die Scheidung hinter sich; möglicherweise lassen sich auch aus diesem Grund keine weiteren Unterschiede zwischen den Geschlechtern nachweisen.

Die repräsentative Längsschnitt-Studie von Waite, Luo und Lewin (2009) erhob bei ihren Teilnehmern/Teilnehmerinnen ($N = 5232$) in zwei Erhebungszeiträumen (1987-1988 und 1992-1993) unter anderem psychisches Wohlbefinden mit den Dimensionen empfundenes Glück, Selbstwertgefühl und persönliche Reife. Allerdings wurde in dieser Studie das Kriterium der Beziehungsqualität (glücklich versus unglücklich) vor der Scheidung oder Trennung mitberücksichtigt. Den Ergebnissen nach nahm global empfundenes Glück von getrennten, zuvor unglücklich verheirateten Männern im Vergleich zu getrennten und zuvor unglücklich verheirateten Frauen stärker ab und depressive Symptome stärker zu als bei den getrennten Frauen. Allerdings wurden keine unterschiedlichen Auswirkungen hinsichtlich des Selbstwertgefühles berichtet. Bei Frauen, die ihre zuvor unglückliche Ehe beendeten, zeigten sich geringere Auswirkungen auf global wahrgenommenes Glück, depressive Symptome, persönliche Reife und Feindseligkeit als bei Frauen, die ihre ehemals glücklichen Ehen beendeten. Auch hier wurden keine Unterschiede im Selbstwertgefühl berichtet.

Andress und Broeckel (2007), die Daten des deutschen sozioökonomischen Panels verwendeten, welche den Zeitraum 1984 bis 1988 abdeckten (SOEP Gruppe, 2001), kamen zu dem Ergebnis, dass die Lebenszufriedenheit von Frauen im ersten Jahr nach der Scheidung signifikant höher ist und dieser positive Effekt zumindest bis zum zweiten Jahr nach der Scheidung anhalte. Der Autor/die Autorin betonen, dieser Unterschied könne nicht durch unterschiedliche soziodemographische Charakteristiken und

Lebensbedingungen von Männern und Frauen erklärt werden, sondern habe seine Wurzeln in der Verbesserung von verschiedenen Lebensaspekten der Frauen nach der Scheidung.

Die zu dieser Fragestellung vorliegenden Ergebnisse können – mit den bereits genannten Ausnahmen – in die Befunde des letzten Jahrzehnts eingereiht werden, denen zufolge keine bemerkenswerten Unterschiede in der psychischen Gesundheit von geschiedenen Männern und geschiedenen Frauen festgestellt wurden (Amato, 2010).

.

3.4.2.4 Hypothese 2.4 - Scheidungsrolle

Die Mehrzahl der Personen (gleichgültig, ob die befragten Personen oder ihre Partner), die sich emotional von ihrem/ihrer Ehepartner/Ehepartnerin zuerst lösen, leiten auch zuerst körperliche Trennungsschritte ein. Damit zeigt sich ein signifikanter Zusammenhang zwischen Initiierung der körperlichen Trennung und erster emotionaler Loslösung vom/von der Partner/Partnerin. Auch bei Vannoy (2000), deren Stichprobe aus 411 katholischen, geschiedenen Frauen bestand, zeigt sich ein signifikanter Zusammenhang zwischen ersten körperlichen Trennungsschritten und emotionaler Loslösung vom/von der Partner/Partnerin. Im Gegensatz zu Vannoy (2000) zeigt sich kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Art der emotionalen Trennung („das war ich“ versus „das war mein/meine Ehepartner/Ehepartnerin“) und der Einleitung erster gesetzlicher Trennungsschritte. Die Wahrscheinlichkeit der Einleitung erster gesetzlicher Trennungsschritte durch die befragten Personen ist unbedeutend höher, wenn die emotionale Trennung von ihren Ehepartnern ausgeht, als wenn sie sich zuerst emotional von diesen trennen.

Eine Varianzanalyse über die vierfach abgestufte Scheidungsrolle (siehe Tabelle 29) zeigte keinerlei Unterschiede in den verschiedenen Selbstkonzepten, Selbstwirksamkeitserwartungen, Selbst-Bereichen und im globalen Selbstwert von seit längstens fünf Jahren geschiedenen Personen und in Scheidung lebenden Personen (2 Personen). 12 Personen und damit 60 % der Befragten können dem Anpassungszeitraum an die Scheidung zugeordnet werden, 35 % (7 Personen) sind mehr als 2 bis 5 Jahre geschieden und nur 1 Person mehr als 10 Jahre. Es wird vermutet, dass die geringe Anzahl der Personen, der zufolge keine Varianzanalyse über *acht*

Scheidungsrollen sondern lediglich eine über vier durchgeführt werden konnte, keine Aufdeckung von Unterschieden erlaubte.

Den Ergebnissen der Varianzanalyse von Vannoy (2000) über vier Scheidungsrollen (siehe S 111) zufolge, beschrieben sich Frauen, die sich emotional zuerst vom Partner lösten, mit weniger Selbstdetermination, weniger im Einklang mit ihren innerlichen Selbstkonzepten, empfanden sich selbst gegenüber weniger Selbstrespekt, erlebten sich als weniger ehrlich und vertrauenswürdig und als weniger unabhängig als die Frauen, deren Männer sich zuerst emotional aus der Beziehung lösten. Die Autorin meint, die nicht überragenden, aber doch konsistenten statistischen Resultate ließen vermuten, dass Frauen, die ihr eheliches Bekenntnis durchstehen über mehr Egostärke verfügen als solche, die ihre Ehen verlassen. Allerdings lassen sich die Ergebnisse dieser Untersuchung nicht verallgemeinern, weil es sich um keine randomisierte Stichprobe handelt, alle Personen katholisch sind und sich zumindest einmal um Unterstützung an die nationale Hilfsorganisation für geschiedene Katholiken wandten (Vannoy, 2000). Möglicherweise verfügen Frauen, die organisatorische Hilfe für ihre Ehe oder zukünftige Beziehung suchen über ein höheres Ich-Bewusstsein als solche in der allgemeinen Bevölkerung (Vannoy, 2000).

3.4.2.5 Hypothese 2.5 - Effekte von Geschlecht und sozialer Unterstützung

Die Ergebnisse zeigen lediglich einen Haupteffekt von *wahrgenommener sozialer Unterstützung*, nicht aber von *Geschlecht* auf das Selbstkonzept, die Selbstwirksamkeitserwartungen und den globalen Selbstwert von geschiedenen und in Scheidung lebenden Personen. Erwartungsgemäß schätzen sich Personen mit höherer wahrgenommener sozialer Unterstützung in den Dimensionen Selbstkonzept, Selbstwirksamkeitserwartungen und im globalen Selbstwert signifikant besser ein als solche mit niedriger wahrgenommener sozialer Unterstützung. Auch Pearlin, Lieberman, Menaghan und Mullan (1981, zitiert nach Kim & McKenry, 2002) zeigten, dass positiv wahrgenommene soziale Unterstützung der Erhöhung des Selbstwertgefühls dient. Auffallend ist, dass in Gruppe 1 50 % der Personen wiederverheiratet sind oder in einer Beziehung leben, in Gruppe 2 hingegen 78 % der Personen. Amato (2000) verweist in seinem Review auf Studien, die konsistent belegen, dass wieder in Beziehung lebenden

geschiedenen Personen die Scheidungsanpassung besser gelingt. Es bleibt deshalb rätselhaft, warum Gruppe 2, deren Personen mehrheitlich in Beziehungen leben, geringere soziale Unterstützung wahrnehmen als die Gruppe der Personen mit hoher wahrgenommener sozialer Unterstützung, deren Personen sich nur zur Hälfte in einer neuen Partnerschaft befinden. Ein Vergleich der beiden Gruppen hinsichtlich ihrer bereits erlebten Scheidungen und Trennungen zeigt keine großen Unterschiede, auch nicht hinsichtlich der Scheidungsgründe (betrogen durch den/durch die Partner/Partnerin Suchtkrankheit des/der Partners/Partnerin/Gewalttätigkeit des/der Partners/der Partnerin). Es besteht die Möglichkeit, dass geschiedene Personen, die mit sich se*lbst* nicht zufrieden sind, weniger soziale Unterstützung einfordern oder sich aufgrund ihrer schlechten Selbstwirksamkeitserwartungen nicht zutrauen, ein soziales Netzwerk aufzubauen. Vielleicht erleben sie ihre derzeitigen Beziehungen mit wenig sozialer Unterstützung.

3.4.3 Interpretation – Hypothesenblock 3

Nach den Ergebnissen der diesem Block zugeordneten Hypothesen verfügen geschiedene oder getrennte Personen innerhalb des zweijährigen Anpassungszeitraumes an ihre Scheidung oder bedeutsame Trennung oder sich in Scheidung befindliche Personen mit hohen Ausprägungen im Selbstkonzept, im globalen Selbstwert und in den Selbstwirksamkeitserwartungen gegenüber jenen Personen, die niedrige Werte in diesen Dimensionen aufweisen, auch über signifikant höhere Lebenszufriedenheit, und signifikant bessere Befindlichkeitswerte. Hinsichtlich der allgemeinen Depressionswerte unterscheiden sich geschiedene oder getrennte Personen mit hoch ausgeprägtem globalem Selbstwertgefühl knapp nicht signifikant von geschiedenen oder getrennten Personen mit niedrigem Selbstwertgefühl, haben aber jedenfalls niedrigere Depressionswerte. Dies gilt auch für die Dimensionen Selbstkonzept (gesamt) und Selbstwirksamkeitserwartungen. Auch hier haben geschiedene oder getrennte Personen mit höheren Werten, niedrigere – wenn auch nicht signifikant niedrigere – Depressionswerte.

Die Ergebnisse stehen im Einklang mit der Literatur, wonach Selbstwert auch als Ausdruck von Zufriedenheit und Wohlbefinden betrachtet werden kann (z.B. Schachinger, 2002). Eine mögliche Erklärung, warum die Ergebnisse für die allgemeinen

Depressionswerte nicht so eindeutig ausfallen wie für die Lebenszufriedenheit und die Befindlichkeit liefert Schachinger (1992): Nach der Selbstdiskrepanztheorie von Higgins entstehen depressionsähnliche Gefühle, wenn der Vergleich *aktuelles Selbst* mit *idealem Selbst* ungünstig für das ideale Selbst ausfällt. Dabei scheint es ohne Belang zu sein, ob diese Diskrepanzen aufgrund der Eigenperspektive oder einer Fremdperspektive entstehen. Nehmen Personen diese Diskrepanzen zwar wahr, sind aber andererseits (noch) zuversichtlich hinsichtlich der Erreichung ihrer Ziele, dann reduzieren sich negative Gefühle, insbesondere depressionsähnliche Gefühle (Schachinger, 1992). Nachdem sich Personen in der Anpassungsphase an eine Scheidung oder bedeutsame Trennung oftmals in einer Identitätskrise befinden, dürfte in dieser Phase das *ideale Selbst* - wenn überhaupt – nur eine untergeordnete Rolle einnehmen. In dieser für viele Personen krisenhaften Zeit dürfte es vorrangig darum gehen, seelisches Gleichgewicht zu erlangen, mit neuen Umgebungsbedingungen zurechtzukommen und sich den neuen Rollen des *Selbst* anzupassen bzw. diese zu reflektieren. Die Zuversicht, diese in der Anpassungsphase anstehenden Ziele zu erreichen, dürfte vorhanden sein.

3.4.4 Interpretation Hypothesenblock 4

Bei den Hypothesen dieses Blocks geht es um den Vorhersagewert des Familienstatus – unter Berücksichtigung von sieben weiteren Prädiktoren - für Selbstkonzept, Selbstwirksamkeitserwartungen, Selbstwert, Lebenszufriedenheit, Befindlichkeit und allgemeine Depression.

Für das Selbstkonzept *Wertschätzung durch andere* besitzt der Prädiktor Familienstatus, nach *Staatsbürgerschaft* und *eigene minderjährige Kinder* signifikanten prognostischen Wert. Österreichische Staatsbürger dürften mehr Wertschätzung durch andere erfahren als Personen anderer Nationalitäten. Möglicherweise sind österreichische Staatsbürger geselliger als Staatsbürger anderer Nationalität, wodurch ihnen mehrere Quellen (Freunde, Bekannte, Familie) der Wertschätzung zur Verfügung stehen. Vielleicht spiegelt sich darin auch das Phänomen der *österreichischen Gemütlichkeit*. Minderjährige Kinder, insbesondere, wenn sie sich in der Pubertät befinden, dürften eher mit sich selbst beschäftigt sein und oftmals die Bemühungen ihrer Eltern als selbstverständlich

betrachten. Personen, die in Beziehung leben, dürften entweder von ihrer/ihrem derzeitigen Ehepartnerin/Ehepartner oder von ihrem durch die Beziehung mitbedingten sozialen Umfeld mehr Wertschätzung erhalten als ledige oder geschiedene Singles oder in Scheidung lebende Personen.

Knapp nicht signifikant erweist sich der Prädiktor Familienstatus für die Selbstkonzepte Allgemeine Verhaltens- und Entscheidungssicherheit und Irritierbarkeit durch andere. Im Vergleich zu Personen, die ohne Partner/Partnerin leben verfügen in Beziehung lebende Personen über höhere Verhaltens- und Entscheidungssicherheit. Oft hat in einer Partnerschaft jede/jeder Partner/Partnerin sein Aufgabengebiet und werden wichtige Entscheidungen gemeinsam getroffen. Eine zumindest durchschnittliche Partnerschaft als Ressource für Selbstvertrauen und Selbstsicherheit könnte einen Mitgrund für moderate Verhaltenssicherheit darstellen.

Auch für das Selbstkonzept Irritierbarkeit durch andere dürfte der Prädiktor Familienstatus Bedeutung haben. Allerdings zeigt er sich neben den signifikanten Prädiktoren Alter und Geschlecht als knapp nicht signifikanter Prädiktor. Geschiedene, getrennte oder sich in Scheidung befindliche Personen zeigen – verglichen mit Befragten, die sich in Beziehung befinden – höhere Irritierbarkeit durch andere. Dies kann sich in mangelndem Selbstvertrauen, Misstrauen gegenüber anderen Menschen oder auch Überangepasstheit äußern. Es liegt die Vermutung nahe, dass Personen – insbesondere solche, die mehrere Trennungen oder Scheidungen hinter sich haben – unsicherer in ihren eigenen Verhaltensweisen agieren und anderen Menschen weniger vertrauen können.

Während sich der Familienstatus für die Selbstwirksamkeitserwartungen, die verschiedenen Selbst-Bereiche sowie den globalen Selbstwert als nicht signifikanter Prädiktor erweist, stellt er sich als hochsignifikant für die Zufriedenheit mit der Sexualität dar. Personen, die in keiner Partnerschaft leben sind gegenüber Befragten, die Partner haben unter anderem unzufriedener mit ihrer körperlichen Attraktivität, mit der Häufigkeit der körperlichen Zuwendungen, die sie erhalten sowie der Häufigkeit ihrer sexuellen Kontakte. Auch für die durchschnittliche Lebenszufriedenheit hat der Familienstatus neben den eigenen Kindern und der Staatsbürgerschaft signifikanten prognostischen Wert. Auch hier zeigen sich geschiedene, getrennte oder in Scheidung lebende Personen gegenüber in Beziehung lebenden Personen signifikant unzufriedener. Letztlich liefert der Familienstatus noch einen signifikanten prognostischen Wert für die allgemeine Depression und die Befindlichkeit der Gesamtstichprobe. Wieder sind es die

Personen, die ohne Partner/Partnerin leben, die sich gegenüber denen, die in Beziehung leben, schlechter in ihrer Befindlichkeit und depressiven Verstimmung einschätzen.

Warum aber zeigt sich der Familienstatus für die Dimensionen Selbstwirksamkeitserwartungen, Diffuses Selbst, Privates Selbst, Öffentliches Selbst, Kollektives Selbst und den globaler Selbstwert ohne prognostischen Wert? Möglicherweise leiden Selbstwert und Selbstwirksamkeitserwartungen von Personen am intensivsten in der Anpassungsphase an eine Scheidung oder bedeutsame Trennung. Danach dürfte den meisten Personen eine Wiederherstellung ihrer Identität, die Akzeptanz der Scheidung oder Trennung sowie insgesamt die Gewöhnung an den neuen Lebensstil gelingen (siehe Phase VI Phasenmodell von Kaslow, siehe Pkt. 2.3.4) Andererseits scheinen geringere Lebenszufriedenheit, schlechtere Befindlichkeit und höhere allgemeine Depressionsneigung von geschiedenen, getrennten oder in Scheidung lebenden Personen im Widerspruch zu unauffälligem Selbstwert oder Selbstwirksamkeitserwartungen zu stehen.

3.5 Kritische Methodenreflexion

Die aufgrund der zahlreichen Fragestellungen notwendige Vorgangsweise des multiplen Testens hat eine Kumulierung des Alpha-Fehlers zur Folge. Dieser begünstigt einen Typ I – Fehler, also die fälschliche Zurückweisung der Nullhypothesen und irrtümliche Annahme der Alternativhypothesen (Bortz, 2005 S 110). Mit einer möglichen irrtümlichen Annahme von Alternativhypothesen ist in der vorliegenden Arbeit kein Schaden für die Untersuchungsteilnehmer/Untersuchungsteilnehmerinnen verbunden, wodurch das gewählte Vorgehen als akzeptabel erscheint.

3.5.1 Hypothesenblock 1

Für die *umfangreiche* Untersuchung des psychischen Wohlergehens von geschiedenen, getrennten oder in Scheidung lebenden Personen im deutschen Sprachraum innerhalb eines aus der Literatur abgeleiteten Anpassungszeitraumes kam im Rahmen dieser Diplomarbeit lediglich ein Querschnitt - Design in Frage, das mit den vorliegenden Ergebnissen quasi *nur* eine Bestandsaufnahme des psychischen Befindens der Zielgruppe liefern kann. Trotzdem erscheinen derartige Status quo – Untersuchungen in Hinblick auf unmittelbar darauf folgende Interventionsangebote für die betroffenen Personen von großer Wichtigkeit , da damit möglicherweise chronische Belastungen wie sie im chronischen Belastungsmodell angenommen werden aber auch Selektionseffekte abgeschwächt werden könnten.

Die Rekrutierung der Studienteilnehmer/Studienteilnehmerinnen für die online - Untersuchung erfolgte sowohl durch das Schneeballverfahren als auch durch Selbstselektion, wodurch die Repräsentativität der Stichprobe nicht gegeben ist. Eine Verallgemeinerung der vorliegenden Ergebnisse scheint daher nicht gerechtfertigt. Insbesondere die hochsignifikant schlechtere Zufriedenheit mit der eigenen Person sowie die hochsignifikant schlechtere allgemeine Befindlichkeit und die hochsignifikant höheren allgemeinen Depressionswerte von Gruppe 1 lassen vermuten, dass solche Personen an der online - Untersuchung teilgenommen haben, denen es psychisch besonders schlecht geht. Bei Durchsicht der Scheidungsgründe der geschiedenen Personen rangiert an erster

Stelle „meine Partnerin/mein Partner hat mich betrogen“, gefolgt von „mein Partner/meine Partnerin war gewalttätig gegen mich“, danach „wir haben uns auseinander gelebt“ und „wir haben nicht zusammengepasst“. Möglicherweise tragen diese Scheidungsgründe in beträchtlichem Ausmaß zu den schlechten Ergebnissen bei. Dies sollte aber eher als Vorteil denn als Nachteil gesehen werden, da gerade die Personen identifiziert werden konnten, für die Interventionsprogramme besonders notwendig sein dürften.

In der Gruppe der geschiedenen, getrennten oder in Scheidung lebenden Personen ist das weibliche Geschlecht mit 75.86 % überrepräsentiert, die Gruppe der verheirateten Personen ist bezüglich des Geschlechts annähernd gleich stark vertreten (46.3 % Männer und 53.7 % Frauen). Dies könnte eine Verzerrung der Ergebnisse durch Geschlechtseffekte bewirkt haben. Die Teilnahme vorwiegend weiblicher Personen an der Befragung zeigt einen möglicherweise größeren Leidensdruck der weiblichen Personen oder größere Bereitschaft, sich mitzuteilen. Bemühungen um die Teilnahme einer größeren Zahl von Männern, bis ihr Anteil in etwa dem der Frauen entspricht, könnten geschlechtsspezifisch bedingte Verzerrungen hintan halten. Angesichts der in der Literatur vorgefundenen Befunde, dass Männer und Frauen anlässlich von Scheidungen oder Trennungen oft unterschiedliche Reaktionen im Anpassungszeitraum zeigen, wären geschlechtsspezifische Vergleiche (geschiedene Männer mit verheirateten Männern bzw. geschiedene Frauen mit verheirateten Frauen) höchstwahrscheinlich aussagekräftiger gewesen, insbesondere auch in Hinblick auf nachfolgende Interventionsmaßnahmen. Befunde in der Literatur gehen beispielsweise davon aus, dass Männer psychisch mehr von der Ehe profitieren als Frauen.

Was die Nationalität betrifft, so sind Personen mit deutscher Staatsbürgerschaft in Gruppe 1 mit 65.6 % vertreten, während die Vergleichsgruppe der verheirateten Personen zu 67.4 % aus österreichischen Staatsbürgern/Staatsbürgerinnen besteht. Es ist denkbar, dass die vorliegenden Ergebnisse für das psychische Wohlbefinden der geschiedenen, getrennten oder in Scheidung lebenden Personen durch das demografische Merkmal Nationalität verzerrt wurden. Möglicherweise leiden deutsche Staatsbürger/Staatsbürgerinnen intensiver unter Scheidungen oder Trennungen als Personen anderer Staatsbürgerschaft. Eine größere Stichprobe mit nach Nationalitäten getrennten Vergleichen könnte hier Abhilfe bzw. Klarheit schaffen und kulturspezifische Unterschiede herausarbeiten, welchen durch entsprechende kultursensitiven Interventionsmaßnahmen Rechnung getragen werden könnte.

Kritisch anzumerken ist auch, dass 13 *in Scheidung lebende Personen* (44.8 %) in Gruppe 1 vertreten sind. Allerdings erschien dieses Vorgehen angesichts der geringen Anzahl von Personen, die dem zweijährigen Anpassungszeitraum zugeordnet werden konnten, notwendig. Unter Berücksichtigung der Annahmen des Krisenmodells der Scheidung, nämlich Zunahme des psychisches Stresses vor und langsamer Abfall desselben nach der Scheidung dürften die in Scheidung lebenden Personen wesentlich die vorliegenden Ergebnisse beeinflusst haben. Eine ausschließlich Berücksichtigung von bereits geschiedenen oder getrennten Personen innerhalb des angenommenen Anpassungszeitraumes ist daher für zukünftige ähnliche Untersuchungen empfehlenswert.

3.5.2 Hypothesenblock 2

3.5.2.1 Anzahl der Scheidungen

Kritisch anzumerken ist vor allem die kleine Stichprobengröße von lediglich 12 Personen in der Gruppe der mehrmals geschiedenen und mehrmals getrennten Personen und damit die fehlende Repräsentativität. Unter der Voraussetzung einer entsprechend großen Stichprobe, ließen sich mit einem varianzanalytischen Design, das die Faktoren Scheidungsgeschichte, vergangene Zeit seit der letzten Scheidung oder bedeutsamen Trennung und Beziehungsstatus der Personen berücksichtigt, Unterschiede in den zu untersuchenden Konstrukten besser identifizieren. Im Hinblick auf Interventionsmaßnahmen wäre insbesondere die Untersuchung der abhängigen Variablen im *Anpassungszeitraum* auf Unterschiede vorrangig.

3.5.2.2 Alter, Geschlecht

Die Varianzanalyse über das Alter konnte aufgrund der zu geringen Zellenbesetzung der Alterskategorie 18-25 (1 Person) lediglich über drei Alterskategorien gerechnet werden, wodurch möglicherweise eine Verzerrung der Ergebnisse stattgefunden hat. Aussagekräftiger wäre ein varianzanalytisches Design mit den Faktoren Alter/Geschlecht/Zeit, die seit der Scheidung vergangen ist. Gleiche Zellenbesetzung

sollte unbedingt angestrebt werden. Auf diese Weise könnten Haupteffekte und mögliche Wechselwirkungen zwischen den drei Faktoren untersucht werden. Es könnte damit auch das Anpassungsmodell an die Scheidung berücksichtigt werden, indem unterschiedlich lange geschiedene Personen hinsichtlich der interessierenden Dimensionen verglichen werden. Je nach Ergebnissen könnten geschlechts- und/oder altersspezifische Interventionsmaßnahmen angedacht werden bzw. Wechselwirkungen Rechnung getragen werden.

3.5.2.3 Geschlecht, wahrgenommene soziale Unterstützung

Da es sich bei den geschiedenen Personen um Personen von unterschiedlichem derzeitigem Beziehungsstatus handelt, ist eine Konfundierung der wahrgenommenen sozialen Unterstützung mit dem Beziehungsstatus wahrscheinlich. Deshalb wäre ein Design mit den unabhängigen Variablen *Beziehungsstatus* (geschiedene Singles/geschiedene, wiederverheiratete Personen/in Beziehung lebende geschiedene Personen), *Geschlecht* und *wahrgenommene soziale Unterstützung* geeigneter um eventuelle Wechselwirkungen zwischen Beziehungsstatus und wahrgenommener sozialer Unterstützung identifizieren zu können.

3.5.2.4 Scheidungsrolle

Ein varianzanalytisches Design, das mit genügend großer repräsentativer Stichprobe alle acht Scheidungsrollen inkludiert und zusätzlich einerseits geschiedene Personen im Anpassungszeitraum und andererseits solche, die länger als 2 Jahre geschieden sind, einbezieht, wäre besser geeignet, die Relevanz der Scheidungsrolle für verschiedene Dimensionen des *Selbst* einer Person herauszufinden.

3.6 Forschung und Praxis

Nach den Ergebnissen der Hauptfragestellung beurteilen sich geschiedene, getrennte oder in Scheidung lebenden Personen im Vergleich zu verheirateten oder wiederverheirateten Personen in nahezu allen psychischen Dimensionen wesentlich schlechter. Ohne die Bedeutsamkeit von Längsschnittuntersuchungen zu dieser Thematik in Zweifel zu stellen, erscheinen Querschnittuntersuchungen wie diese insbesondere für das Angebot von Interventionsmaßnahmen im Anpassungszeitraum von ebenso großer Relevanz. In diesem Zusammenhang sei auch an das Scheidungsmodell von Kessler (siehe Pkt. 2.3.5) erinnert, in dem den entsprechenden Phasen bestimmte therapeutische Interventionsvorschläge zugeordnet werden.

Strouse und Roehrle (2011) sprechen sich dafür aus, dass neben Interventionen, die im allgemeinen auf emotionale, soziale und finanzielle Konsequenzen von Scheidungen ausgerichtet sind, auch solche angeboten werden sollten, die zukünftig zu bewusster und adäquater Wahl eines neuen Partners befähigen. Dabei könnte der Fokus auch auf Förderungen von Kompetenzen liegen, die es Personen ermöglicht, konstruktive Partnerschaften aufrecht zu erhalten (vgl. Bodenmann, G., 2002, zitiert nach Strouse & Roehrle, 2011). Die Wichtigkeit von Beziehungen für Menschen spiegelt sich auch in den Ergebnissen der vorliegenden Arbeit, wonach in Beziehung lebende Personen im Vergleich zu geschiedenen, getrennten oder in Scheidung lebenden wesentlich weniger Wertschätzung durch andere erfahren, viel unzufriedener mit ihrer Sexualität, allgemeinen Lebenszufriedenheit und ihrer Befindlichkeit sind. Darüber hinaus haben sie auch höhere Depressionswerte als in Beziehung lebende Personen.

Strouse und Roehrle (2011) zeigen sich überrascht über den Mangel an Studien im Zusammenhang mit Interventionen für Erwachsene angesichts der steigenden Scheidungsraten und vielfältigen mit Scheidung oder Trennung verbundenen Konsequenzen: Einbussen in der psychischen Gesundheit, negative wirtschaftliche Effekte durch zunehmende Scheidungsraten, Notwendigkeit der Erstellung von Kostenanalysen im Zusammenhang mit Scheidungsprogrammen.

Messungen der allgemeinen Scheidungsanpassung berichten Strouse und Roehrle mit einem Effekt von $\Delta = .50$ (S. 24), der auf homogenen Daten von fünf unabhängigen Studien basiert. Die Messung der Scheidungsanpassung erfolgte mittels folgender abhängigen Variablen: Selbstwert, emotionale Loslösung, Ärger, Trauer, Anpassung an

das Beziehungsende. Die Autoren berichten, dass die Effektgrößen der Interventionen einen effektiven Beitrag zur psychologischen Scheidungsanpassung der Betroffenen vermuten lassen.

Interessant erscheint auch die Anmerkung von Strouse und Roehrle, dass Studien von 2000 bis 2008 geringere Effektgrößen ($\Delta = 0.36$, S. 24)) als ältere Studien ($\Delta = 0.58$, S 24) aufweisen. Die Autoren führen das auf ernste methodische Restriktionen früherer Jahre zurück, ziehen aber auch in Erwägung, dass neuere Interventionsprogramme – auch, wenn sie mit anspruchsvolleren und strikteren Standards bewertet werden – lediglich geringe Levels von Effektivität zeigen.

Empfehlungen von Strouse und Roehrle (2011):

- Scheidungsbezogene Symptome in einen spezifischen auf die Nachscheidungsphase zugeschnittenen Kontext zu stellen, den die Betroffenen gerade durchmachen.
- Identifikation von Risikogruppen, die von auf sie zugeschnittenen Interventionen profitieren.
- Kulturell adaptierte Interventionsprogramme

4 ABSTRACT

The present online study deals with the psychological well-being of divorced or separated persons within a period of two years, or persons who already instituted divorce proceedings (group 1), compared to that of married persons (group 2). Self-concept was evaluated with the Frankfurt Body Image Scales, self-efficacy with the Self-Efficacy-Scale, self-esteem with the Viennese Self-Esteem-Questionnaire, life satisfaction with the Life Satisfaction Questionnaire, general depression with the Center for Epidemiological Studies Depression Scale (CES-D), and the mental state with the Adjective Mood Scale. Group 1 included a total of 29 persons (23.39 %), group 2 a total of 95 persons (76.61 %). As supposed, the results confirm a crisis model of divorce: The psychological well-being of group 1 within two years after divorce or separation compared to that of group 2 was significantly worse in the majority of the measured dimensions. People who experienced repeated divorces and separations differ from those who have been divorced and separated once, in being less – but not significantly less - satisfied with their sexuality and mental state. The results showed in opposition to the hypotheses for older divorced people higher values in their self-concept, self-efficacy and self-esteem. Compared to divorced women, divorced men showed significantly higher values concerning their self-concept *Irritability by others* and their self-efficacy. Different divorce roles had no significant influence on the self-concept, self-efficacy and self-esteem of divorced people. Divorced persons with higher perceived social support compared to those with lower perceived social support rated themselves also significantly higher in their self-concept, self-efficacy and self-esteem. Similarly divorced or separated persons within a period of two years, or persons who already instituted divorce proceedings that have higher levels of self-concept, self-efficacy and self-esteem seem to be more satisfied show a better mental state than those with lower levels in these dimensions. The results of multiple regressions analyses showed marital status as a significant predictor of *esteem by other*, life satisfaction, mental state and general depression: People who live in a relationship, compared to those without a partner, have significant higher levels in the listed dimensions. These findings support the necessity and importance of accompanying interventions within the period of adjustment to divorce or separation.

5 LITERATURVERZEICHNIS

Amato, P.R. (2000). The Consequences of Divorce for Adults and Children. *Journal of Marriage and Family, 62,* 1269-1287. Zugriff am 05.05.2011. Verfügbar unter: http://www.jstor.org./stable/1566735

Amato, P.R. (2010). Research on Divorce: Continuing Trends and New Developments. *Journal of Marriage and Family, 72*, 650-666. Zugriff am 28.08.2012. Verfügbar unter: http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1111/j.1741-3737.2010.00723.x/pdf

Andress, H.-J. & Broeckel, M. (2007). Income and Life Satisfaction After Marital Disruption in Germany. *Journal of Marriage and Family 69*, 500-512. Zugriff am 23.08.2012. Verfügbar unter: http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1111/j.1741-3737.2007.00379.x/full

Bandura, A. (1997). *Self-Efficacy*. *The Exercise of Control*. New York: W.H. Freeman and Company.

Bauer, J.J. & Bonanno, G.A. (2001). I can, I do, I am: The narrative differentiation of self-efficacy and other self-evaluations while adapting to bereavement. *Journal of Research in Personality, 35 (4)*, 424-448.

Baum, N., Rahav, G. & Sharon, D. (2005). Changes in the Self-Concepts of Divorced Women. *Journal of Divorce and Remarriage, 43,* 47-67. Zugriff am 08.09.2012. Verfügbar unter: http://dx.doi.org/10.1300/J087v43n01 03

Baumeister, R.F., Smart, L. & Boden, J.M. (1996). Relation of threatened egotism to violence and aggression: The dark side of high self-esteem. *Psychological Review, 103*, 5-33.

Bodenmann, G. & Perrez, M. (Hrsg.) (1996). Scheidung und ihre Folgen. Le divorce et ses conséquences. Freiburg, Schweiz: Universitätsverlag.

Booth, A. & Amato, P.R. (1991). Divorce and Psychological Stress. *Journal of Health and Social Behavior, 32,* 396-407. Zugriff am 05.08.2012. Verfügbar unter: http://www.jstor.org./stable/2137106

Booth, A. & Johnson, D.R. (1994). Declining Health and marital quality. *Journal of Marriage and Family, 56,* 218-223.

Bortz, J. & Doering, N. (1995). *Forschungsmethoden und Evaluation für Sozialwissenschaftler*. Heidelberg: Springer.

Bortz, J. (2005). *Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler* (6. vollst., überarbeitete und aktualisierte Aufl.). Heidelberg: Springer.

Burke, P.J. (2006). Identity Change. *Social Psychology Quarterly*, *69*, 81-96. Zugriff am 14.09.2012. Verfügbar unter: http://spq.sagepub.com/content/69/1/81.full.pdf+html

DeGarmo, D.S. & Kitson, G.C. (1996). Identity Relevance and disruption as predictors of psychological distress for widowed and divorced women. *Journal of Marriage and the Family, 58,* 983-997. Zugriff am 14.09.201 http://www.jstor.org/stable/pdfplus/353985.pdf?acceptTC=true

Deusinger, I.M. (1986). *Die Frankfurter Selbstkonzeptskalen (FSKN)*. Göttingen: Hogrefe.

Duffy, M.E., Thomas, C. & Trayner, C. (2002). Women's Reflection on Divorce – 10 years later. *Health Care for Women International, 23,* 550-560. Zugriff am 28.05.2011. Verfügbar unter: http://dx.doi.org./10.1080/07399330290107313

Djurdjevic, B. (2011). Theoretische Konzeptionen des Scheidungsprozesses. In H. Werneck & S. Werneck-Rohrer (Hrsg.). *Psychologie der Scheidung und*

Trennung. Theoretische Modelle, empirische Befunde und Implikationen für die Praxis (S 21-28). Wien: Facultas.

Fahrenberg, J., Myrtek, M., Schumacher, J. & Brähler, E. (2000). *Fragebogen zur Lebenszufriedenheit* (FLZ). Göttingen: Hogrefe.

Field, A. (2009). *Discovering Statistics Using SPSS* (3rd ed.). London: SAGE Publications Ltd.

Filipp & Aymanns (2010). *Kritische Lebensereignisse und Lebenskrisen. Vom Umgang mit den Schattenseiten des Lebens.* Stuttgart: Kohlhammer.

Frederik, S. & Löwenstein, G. (1999). Hedonic adaption. In D. Kahnemann, E. Diener & E. Schwarz (Eds.), *Well-being: The foundations of hedonic psychology* (302-329). New York: Russell Sage Foundation.

Fthenakis, W.E., Niesel, R. & Kunze, H.R. (1982). *Ehescheidung. Konsequenzen für Eltern und Kinder*. München, Wien, Baltimore: Urban & Schwarzenberg.

Gregson, J. & Ceynar, M.L. (2009). Finding "Me" Again: Women's Postdivorce Identity Shifts. *Journal of Divorce & Remarriage, 50,* 564-582.

Hart, J., Shaver, P.R. & Goldenberg, J.L. (2005). Attachment, self-esteem, worldviews, and terror management: Evidence for a tripartite security system. *Journal of Personality and Social Psychology, 88 (6)*, 999-1013.

Hautzinger, M. & Bailer, M. (1993). *Allgemeine Depressions Skala (ADS)*. Weinheim: Beltz Test GmbH.

Herkner, W. (2003). *Lehrbuch Sozialpsychologie* (2. unveränderte Auflage). Bern: Hans Huber.

Herzer, M. (1998). *Ehescheidung als sozialer Prozess*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Jerusalem, M. & Schwarzer, R. (1999). *Skala Allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung*. Zugriff am 25.07.2012. Verfügbar unter http://www.selbstwirksam.de/

Kalmijn, M. (2007). Gender differences in the effects of divorce, widowhood and remarriage on intergenerational support: Does marriage protect fathers? *Social Forces, 85,* 1079-1104.

Kaslow, F. (2001). Spaltungen: Familien in der Scheidung. In S. Walper & R. Pekrun (Hrsg.), *Familie und Entwicklung. Aktuelle Perspektiven der Familienpsychologie* (444-473). Göttingen: Hogrefe.

Kim, H.K. & McKenry, P.C. (2002). The Relationship Between Marriage and Psychological Well-Being. A Longitudinal Analysis. *Journal of Family Issues, 23,* 885-911.

Kitson, G.C. (1992). *Portrait of divorce: Adjustment to marital breakdown*. New York: Guilford Press.

Kitson, G.C. & Morgan, L.A. (1990). The Multiple Consequences of Divorce: A Decade Review. *Journal of Marriage and the Family, 52*, 913-924. Zugriff am: 05.08.2012. Verfügbar unter: http://www.jstor.org/stable/353310

Kurdek, L.A. (1991). The relations between reported well-being and divorce history, availability of a proximate adult, and gender. *Journal of Marriage and the Family, 53*, 71-78.

Liu, H. & Umberson, D.J. (2008). The Times they are a changin': Marital status and health differential from 1972 to 2003. *Journal of Health and Social Behavior, 49*, 239-253.

Loidl, J. (1985). *Scheidung. Ursachen und Hintergründe. Ein Beitrag zur Familien-Soziologie mit einer Studie aus Scheidungsgründen aus der Sicht von Rechtsanwälten*. Wien: Hermann Böhlaus Nachfolger.

Luhmann & Eid (2009). *Does it really feel the same? Changes in Life Satisfaction following repeated life events*, 97, 363-381.

Neues deutsches Wörterbuch (2003). Köln: Lingen-Verlag.

Prinz, C. (1998). Lebensgemeinschaften mit Kindern in europäischer Perspektive: Ausgewählte demografische und gesellschaftliche Aspekte. In L.A. Vasvovics & H.A. Schattovits (Hrsg.), *Lebens- und Familienformen – Tatsachen und Normen* (Materialsammlung, Heft 4, S 135-142). Wien: Österreichisches Institut für Familienforschung.

Radford, B., Travers-Gustafson, D., Miller, C., L'Archevesque, C., Furlong, E. & Norris, J. (1997). Divorcing and building a new life. *Archives of Psychiatric Nursing, 11*, 282-289.

Schachinger, H.E. (1992). *Zur Selbstdiskrepanz-Theorie von Higgins*. Unveröffentlichte Diplomarbeit. Universität Wien.

Schachinger, H.E. (2002). *Das Selbst, die Selbsterkenntnis und das Gefühl für den eigenen Wert* (1. Auflage). Bern: Huber.

Schütz, A. (2003). *Psychologie des Selbstwertgefühls. Von Selbstakzeptanz bis Arroganz*. Stuttgart: Kohlhammer.

Statistik Austria (2012). *Ehescheidungen seit 2001 nach ausgewählten Merkmalen.* Zugriff am 22.09.2012. Verfügbar unter: http://www.statistik.at/web_de/Statistiken/bevoelkerung/scheidungen/022912.html

Statistik Schweiz (2013). *Zusammengefasste Scheidungsziffer 2007-2011*. Zugriff am 18.1.2013. Verfügbar unter: http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/ de/index/ themen/01/06/blank/key/06/03.html

Statistisches Bundesamt (2012). *Scheidungen: Maßzahlen zu Ehescheidungen 2000 bis 2011*. Zugriff am 22.09.2012. Verfügbar unter: http://www.destatis.de/DE/ ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/Ehescheidungen/ Ehescheidungen.html

Strouse, J. & Roehrle, B. (2011). A Meta-Analysis of Intervention Outcome Studies for Adults undergoing Separation and Divorce. *International Journal of Mental Health Promotion, 13*, 17-29. Zugriff am 17.08.2012. Verfügbar unter: http://doi.org/10.1080/14623730.2011.9715665

Textor, M.R. (1991). *Scheidungszyklus und Scheidungsberatung*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Tobolka, H. (2003). *Entwurf eines änderungssensiblen Selbstwertfragebogens*. Unveröffentlichte Diplomarbeit. Universität Wien.

Tobolka, H., Olbrich, A. & Herkner, W. (2003). *Wiener Selbstwerttest (WST)*. (unveröffentlicht).

Ulich, D. (Hrsg.). (1987). *Krise und Entwicklung. Zur Psychologie der seelischen Gesundheit*. München: Psychologie Verlags Union.

Vannoy, D. (2000). Roles in the Divorce Process and Identity Strength. *Journal of Divorce & Remarriage, 32,* 101-118.

Waite, L.J., Luo, Y. & Lewin, A.C. (2009). *Marital happiness and marital stability: Consequences for psychological well-being, 38*, 201-212.

Wheaton, B. (1990). Life Transitions, Role Histories, and Mental Health. *American Sociological Review, 55,* 209-223. Zugriff am 03.09.2012. Verfügbar unter: http://www.jstor.org/stable/2095627

Williams, K. & Umberson, D. (2004). *Marital Status, Marital Transitions and Health: A gendered life course perspective, 45,* 81-98.

Zerssen, D.v. (1976). *Klinische Selbstbeurteilungsskalen (Ksb-S) aus dem Münchner Psychiatrischen Informations-System (PSYCHIS München). Allgemeiner Teil.* Weinheim: Beltz Test.

6 TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1 Gegenüberstellung verschiedener Scheidungsmodelle 19
Tabelle 2 Phasenmodell von Kaslow 22
Tabelle 3 Scheidungsmodell von Kessler (1975) 23
Tabelle 4 Soziodemografische Angaben zur Gesamtstichprobe 55
Tabelle 5 Zusatzfragen zu Ehe, Scheidung(en), Trennung(en) 57
Tabelle 6 Soziodemografische Variablen Teilstichproben geschieden/getrennt/ in Scheidung versus verheiratet oder wiederverheiratet 61
Tabelle 8 Mann-Whitney-Test: Vergleich geschiedene, getrennte oder in Scheidung lebende mit erst- oder wiederverheirateten Personen 64
Tabelle 10 Mann-Whitney-Test: Vergleich geschiedene, getrennte oder in Scheidung lebende mit erst oder wiederverheirateten Personen 67
Tabelle 11 Soziodemografische Variablen Teilstichproben einmal geschieden/ eine Trennung versus mehrmals geschieden/mehrere Trennungen 71
Tabelle 13 Mann-Whitney-Test: Vergleich Personen einmal geschieden/eine Trennung mit mehrmals geschieden/mehrere Trennungen 73
Tabelle 16 T-Test für unabhängige Stichproben: Unterschiede in der Lebenszufriedenheit von einmal geschiedenen/einmal getrennten versus mehrmals geschiedenen/mehrmals getrennten Personen 75
Tabelle 17 Soziodemografische Variablen Teilstichprobe geschiedene Personen 78
Tabelle 19 Einfaktorielle Varianzanalyse über die Alterskategorien 80
Tabelle 20 Kontrast-Tests über die Alterskategorien 81
Tabelle 22 Mann-Whitney-Test: Vergleich geschiedene Männer mit geschiedenen Frauen 84
Tabelle 23 Zwischensubjektfaktoren Scheidungsrolle
Tabelle 24 Kreuztabelle emotionale Trennung * körperliche Trennung 87
Tabelle 25 Chi-Quadrat-Tests 88
Tabelle 26 Kreuztabelle emotionale Trennung * gesetzliche Trennungsschritte 89
Tabelle 27 Chi-Quadrat-Tests 89
Tabelle 29 Einfaktorielle Varianzanalyse über vierfach abgestufte Scheidungsrolle 91

Tabelle 30 Soziodemografische Variablen Teilstichprobe geschiedene Personen mit hoher versus niedriger wahrgenommener sozialen Unterstützung 93
Tabelle 32 Zwischensubjektfaktoren Geschlecht, wahrgenommene soziale Unterstützung 95
Tabelle 33 zweifaktorielle Varianzanalyse über Geschlecht und wahrgenommene soziale Unterstützung geschiedene Personen 95
Tabelle 34 Soziodemografische Variablen seit längstens zwei Jahren geschiedene, getrennte oder in Scheidung lebende Personen mit niedrigen versus hohen Selbstkonzept-Werten 97
Tabelle 35 Soziodemografische Variablen seit längstens zwei Jahren geschiedene, getrennte oder in Scheidung lebende Personen mit niedrigem versus hohem Selbstwertgefühl 98
Tabelle 36 Soziodemografische Variablen seit längstens zwei Jahren geschiedene, getrennte oder in Scheidung lebende Personen mit niedrigen versus hohen Selbstwirksamkeitserwartungen 99
Tabelle 40 Modellzusammenfassung lineare Regression (AV: FSVE) 107
Tabelle 41 Koeffizienten (AV: FSVE) 107
Tabelle 42 Modellzusammenfassung lineare Regression (AV: FSWA) 108
Tabelle 43 Koeffizienten (AV: FSWA) 109
Tabelle 44 Modellzusammenfassung lineare Regression (AV: FSIA) 110
Tabelle 45 Koeffizienten (AV: FSIA) 110
Tabelle 46 Modellzusammenfassung lineare Regression (AV: Sexualität) 114
Tabelle 47 Koeffizienten (AV: Sexualität) 115
Tabelle 48 Modellzusammenfassung lineare Regression (AV: Lebenszufriedenheit – 6 Skalen) 116
Tabelle 49 Koeffizienten (AV: Lebenszufriedenheit – 6 Skalen) 117
Tabelle 50 Modellzusammenfassung lineare Regression (AV: Lebens-Zufriedenheit – Gesamtwert) 118
Tabelle 51 Koeffizienten (AV: Lebenszufriedenheit – Gesamtwert) 118
Tabelle 52 Modellzusammenfassung lineare Regression (AV: Allgemeine Depression) 119
Tabelle 53 Koeffizienten (AV: Allgemeine Depression) 120

Tabelle 54 Modellzusammenfassung lineare Regression (AV: Befindlichkeit) 121
Tabelle 55 Koeffizienten (AV: Befindlichkeit) 121

7 ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1 Scheidungsraten im deutschen Sprachraum 2009-2011 9
Abbildung 2 The divorce-stress-adjustment-perspective 25

8 ANHANG

Tabelle 7
Kolmogorov-Smirnov-Test

	Kolmogorov-Smirnov[a]		
Skalen- Gruppe 1: geschieden/getrennt/ in Scheidung	Statistik	N	Signifikanz
Allgemeine Leistungsfähigkeit (FSAL)	.116	29	.200*
Allgemeine Verhaltens- und Entscheidungssicherheit (FSVE)	.075	29	.200*
Eigene Kontakt- und Umgangsfähigkeit (FSKU)	.121	29	.200*
Wertschätzung durch andere (FSWA)	.152	29	.084
Irritierbarkeit durch andere (FSIA)	.095	29	.200*
Gefühle und Beziehungen zu anderen (FSGA)	.185	29	**.013**
Gesamtwert: FSAL, FSVE, FSKU, FSWA, FSIA, FSGA	.136	29	.182
Selbstwirksamkeitserwartungen (SWK-E)	.114	29	.200*
Diffuses Selbst	.152	29	.086
Öffentliches Selbst	.152	29	.085
Privates Selbst	.144	29	.131
Kollektives Selbst	.191	29	**.008**
Selbstwert gesamt (SW)	.097	29	.200*
Skalen – Gruppe 2: erstverheiratet/wiederverheiratet			
Allgemeine Leistungsfähigkeit (FSAL)	.128	95	**.001**
Allgemeine Verhaltens- und Entscheidungssicherheit (FSVE)	.130	95	**.000**
Eigene Kontakt- und Umgangsfähigkeit (FSKU)	.131	95	**.000**
Wertschätzung durch andere (FSWA)	.112	95	**.005**
Irritierbarkeit durch andere (FSIA)	.107	95	**.010**
Gefühle und Beziehungen zu anderen (FSGA)	.144	95	**.000**
Gesamtwert FSAL, FSVE, FSKU, FSWA, FSIA, FSGA	.140	95	**.000**
Selbstwirksamkeitserwartungen	.117	95	**.003**
Diffuses Selbst	.205	95	**.000**
Öffentliches Selbst	.069	95	.200*
Privates Selbst	.177	95	**.000**
Kollektives Selbst	.220	95	**.000**
Selbstwert gesamt	.125	95	**.001**

*a. Signifikanzkorrektur nach Lilliefors *. Dies ist eine untere Grenze der echten Signifikanz*

Tabelle 9

Kolmogorov-Smirnov-Test

	Kolmogorov-Smirnov[a]		
Skalen – Gruppe 1: geschieden, getrennt oder in Scheidung lebenden Personen	Statistik	N	Signifikanz
Gesundheit	.117	29	.200*
Freizeit	.136	29	.182
Eigene Person	.089	29	.200*
Sexualität	.126	29	.200*
Freunde, Bekannte, Verwandte	.138	29	.169
Wohnung, Haus	.135	29	.189
Lebenszufriedenheit (sechs Skalen – gesamt)	.138	29	.165
Lebenszufriedenheit (10 Skalen)	.077	29	.200*
Skalen – Gruppe 2: erstverheiratet oder wiederverheiratet			
Gesundheit	.110	95	**.007**
Freizeit	.098	95	**.025**
Eigene Person	.176	95	**.000**
Sexualität	.143	95	**.000**
Freunde, Bekannte, Verwandte	.100	95	**.020**
Wohnung, Haus	.116	95	**.003**
Lebenszufriedenheit (sechs Skalen – gesamt)	.118	95	**.002**
Lebenszufriedenheit (10 Skalen)	.129	95	**.000**

a. Signifikanzkorrektur nach Lilliefors

**. Dies ist eine untere Grenze der echten Signifikanz.*

Tabelle 12
Kolmogorov-Smirnov-Test

	Kolmogorov-Smirnov[a]		
Skalen – Gruppe 1: eine Scheidung oder Trennung	Statistik	N	Signifikanz
Allgemeine Leistungsfähigkeit (FSAL)	.155	33	**.042**
Allgemeine Verhaltens- und Entscheidungssicherheit (FSVE)	.171	33	**.015**
Eigene Kontakt- und Umgangsfähigkeit (FSKU)	.108	33	.200*
Wertschätzung durch andere (FSWA)	.115	33	.200*
Irritierbarkeit durch andere (FSIA)	.121	33	.200*
Gefühle und Beziehungen zu anderen (FSGA)	.161	33	**.029**
Gesamtwert: FSAL, FSVE, FSKU, FSWA, FSIA, FSGA	.166	33	**.021**
Selbstwirksamkeitserwartungen (SWK-E)	.215	33	**.000**
Diffuses Selbst	..290	33	**.000**
Öffentliches Selbst	.174	33	**.012**
Privates Selbst	.165	33	**.023**
Kollektives Selbst	.254	33	**.000**
Selbstwert gesamt (SW)	.097	33	.200*
Skalen – Gruppe 2: mehrere Scheidungen oder Trennungen			
Allgemeine Leistungsfähigkeit (FSAL)	.148	12	**.**200*****
Allgemeine Verhaltens- und Entscheidungssicherheit (FSVE)	.186	12	**.**200*****
Eigene Kontakt- und Umgangsfähigkeit (FSKU)	.161	12	.200*
Wertschätzung durch andere (FSWA)	.154	12	.200*
Irritierbarkeit durch andere (FSIA)	.253	12	**.032**
Gefühle und Beziehungen zu anderen (FSGA)	.166	12	.200*
Selbstwirksamkeitserwartungen	.250	12	**.037**
Diffuses Selbst	.141	12	**.**200*****
Öffentliches Selbst	.128	12	.200*
Privates Selbst	.140	12	.200*
Kollektives Selbst	.238	12	.059
Selbstwert gesamt	.156	12	.200*

*a. Signifikanzkorrektur nach Lilliefors *. Dies ist eine untere Grenze der echten Signifikanz*

Tabelle 14

Kolmogorov-Smirnov-Test

	Kolmogorov-Smirnov[a]		
Skalen – Gruppe 1: einmal geschieden und einmal getrennt	Statistik	N	Signifikanz
Gesundheit	.163	33	**.025**
Freizeit	.126	33	.200*
Eigene Person	.166	33	**.021**
Sexualität	.141	33	.095
Freunde, Bekannte, Verwandte	.109	33	.200*
Wohnung, Haus	.206	33	**.001**
Lebenszufriedenheit (sechs Skalen – gesamt)	.130	33	.173
Lebenszufriedenheit (10 Skalen - Mittelwert)	.136	33	.129
Skalen – Gruppe 2: mehrmals geschieden und mehrmals getrennt			
Gesundheit	.199	12	.200*
Freizeit	.141	12	.200*
Eigene Person	.156	12	.200*
Sexualität	.108	12	.200*
Freunde, Bekannte, Verwandte	.199	12	.200*
Wohnung, Haus	.264	12	**.021**
Lebenszufriedenheit (sechs Skalen – gesamt)	.143	12	.200*
Lebenszufriedenheit (10 Skalen - Mittelwert)	.116	12	.200*

a. Signifikanzkorrektur nach Lilliefors

**. Dies ist eine untere Grenze der echten Signifikanz.*

Tabelle 15

Levene's Test zur Überprüfung der Homogenität der Varianzen

Unterschiede in den Skalen	F	Signifikanz
Freizeit	.692	.410
Sexualität	.027	.871
Freunde, Bekannte, Verwandte	.154	.696
Lebenszufriedenheit (sechs Skalen – gesamt)	.166	.686
Lebenszufriedenheit (10 Skalen)	.013	.910

Tabelle 18

Levene's Test zur Überprüfung der Homogenität der Varianzen über die Alterskategorien 26-35/36-50/über 50 Jahre

Skalen	df1	df2	Signifikanz
Allgemeine Leistungsfähigkeit (FSAL)	2	69	.120
Allgemeine Verhaltens- und Entscheidungssicherheit (FSVE)	2	69	.199
Eigene Kontakt- und Umgangsfähigkeit (FSKU)	2	69	**.006**
Wertschätzung durch andere (FSWA)	2	69	.309
Irritierbarkeit durch andere (FSIA)	2	69	.196
Gefühle und Beziehungen zu anderen	2	69	.763
Gesamtwert FSAL, FSVE, FSKU, FSWA, FSIA, FSGA	2	69	**.038**
Selbstwirksamkeitserwartungen	2	69	.226
Diffuses Selbst	2	69	**.040**
Öffentliches Selbst	2	69	.491
Privates Selbst	2	69	.216
Kollektives Selbst	2	69	.265
Selbstwert gesamt	2	69	.515

Tabelle 21

Kolmogorov-Smirnov-Test

	Kolmogorov-Smirnov[a]		
Skalen – geschiedene Männer	Statistik	N	Signifikanz
Allgemeine Leistungsfähigkeit (FSAL)	.108	24	.200
Allgemeine Verhaltens- und Entscheidungssicherheit (FSVE)	.184	24	**.035**
Eigene Kontakt- und Umgangsfähigkeit (FSKU)	.095	24	.200*
Wertschätzung durch andere (FSWA)	.139	24	.200*
Irritierbarkeit durch andere (FSIA)	.125	24	.200*
Gefühle und Beziehungen zu anderen (FSGA)	.088	24	.200
Selbstwirksamkeitserwartungen (SWK-E)	.225	24	**.003**
Diffuses Selbst	..255	24	**.000**
Öffentliches Selbst	.167	24	.083
Privates Selbst	.147	24	.193
Kollektives Selbst	.249	24	**.000**
Globaler Selbstwert (GSW)	.129	24	.200*
Skalen: geschiedene Frauen			
Allgemeine Leistungsfähigkeit (FSAL)	.179	49	**.000**
Allgemeine Verhaltens- und Entscheidungssicherheit (FSVE)	.138	49	**.020***
Eigene Kontakt- und Umgangsfähigkeit (FSKU)	.089	49	.200*
Wertschätzung durch andere (FSWA)	.156	49	**.005**
Irritierbarkeit durch andere (FSIA)	.142	49	**.015**
Gefühle und Beziehungen zu anderen (FSGA)	.145	49	**.012**
Selbstwirksamkeitserwartungen	.154	49	**.005**
Diffuses Selbst	.173	49	**.001**
Öffentliches Selbst	.149	49	**.008**
Privates Selbst	.162	49	**.003**
Kollektives Selbst	.185	49	**.000**
Globaler Selbstwert (GSW)	.081	49	.200*

*a. Signifikanzkorrektur nach Lilliefors *. Dies ist eine untere Grenze der echten Signifikanz*

Tabelle 28

Levene's Test zur Überprüfung der Homogenität der Varianzen

Faktor: Scheidungsrolle	Levene-Statistik	df1	df2	Signifikanz
Allgemeine Leistungsfähigkeit (FSAL)	5.980	3	16	**.006**
Allgemeine Verhaltens- und Entscheidungssicherheit (FSVE)	4.136	3	16	**.024**
Allgemeine Kontakt- und Umgangsfähigkeit (FSKU)	3.265	3	16	.049
Wertschätzung durch andere (FSWA)	1.111	3	16	.374
Irritierbarkeit durch andere (FSIA)	1.935	3	16	.165
Gefühle und Beziehungen zu anderen (FSGA)	.917	3	16	.455
Selbstwirksamkeitserwartungen	.829	3	16	.497
Diffuses Selbst	2.230	3	16	.124
Öffentliches Selbst	1.679	3	16	.212
Privates Selbst	.836	3	16	.493
Kollektives Selbst	1.553	3	16	.240
Globaler Selbstwert (GSW)	.716	3	16	.557

Tabelle 31

Levene-Test zur Überprüfung der Homogenität der Varianzen

Faktoren: Geschlecht, wahrgenommene soziale Unterstützung	Levene-Statistik	df1	df2	Signifikanz
Frankfurter Selbstkonzept (gesamt)	.671	3	69	.573
Selbstwirksamkeitserwartungen	1.255	3	69	.297
Globaler Selbstwert	1.298	3	69	.282

Tabelle 37

Kolmogorov-Smirnov-Test

Abhängige Variablen:	Faktoren:	Kolmogorov-Smirnov[a]		
	Gesamtwert Frankfurter Selbst-konzept-Skalen	Statistik	N	Signifikanz
Lebenszufrieden-heit (sechs Skalen)	niedrig	.235	16	**.018**
	hoch	.133	13	.200*
Lebenszufriedenheit (Mittelwert aller Skalen)	niedrig	.184	16	.152
	hoch	.137	13	.200*
	Selbstwirksamkeits-erwartungen	Statistik	N	Signifikanz
Lebenszufrieden-heit (sechs Skalen)	niedrig	.173	15	.200*
	hoch	.154	14	.200*
Lebenszufriedenheit (Mittelwert aller Skalen)	niedrig	.150	15	.200*
	hoch	.133	14	.200*
	Selbstwert (gesamt)	Statistik	N	Signifikanz
Lebenszufrieden-heit (sechs Skalen)	niedrig	.216	16	**.044**
	hoch	.163	13	.200*
Lebenszufriedenheit (Mittelwert aller Skalen)	niedrig	.217	16	**.043**
	hoch	.170	13	.200*

*a. Signifikanzkorrektur nach Lilliefors *. Dies ist eine untere Grenze der echten Signifikanz*

Tabelle 38

Kolmogorov-Smirnov-Test

Abhängige Variablen:	Faktoren:	Kolmogorov-Smirnov[a]		
	Gesamtwert Frankfurter Selbst-konzept-Skalen	Statistik	N	Signifikanz
Befindlichkeit	niedrig	.103	16	.200*
	hoch	.145	13	.200*
	Selbstwirksamkeits-erwartungen	Statistik	N	Signifikanz
Befindlichkeit	niedrig	.104	15	.200*
	hoch	.152	14	.200*
	Globaler Selbstwert	Statistik	N	Signifikanz
Befindlichkeit	niedrig	.157	16	.200*
	hoch	.109	13	.200*

*a. Signifikanzkorrektur nach Lilliefors *. Dies ist eine untere Grenze der echten Signifikanz*

Tabelle 39

Kolmogorov-Smirnov-Test

Abhängige Variablen:	Faktoren:	Kolmogorov-Smirnov[a]		
	Gesamtwert Frankfurter Selbst-konzept-Skalen	Statistik	N	Signifikanz
Allgemeine Depression	niedrig	.169	16	.200*
	hoch	.222	13	.078
	Selbstwirksamkeits-erwartungen	Statistik	N	Signifikanz
Allgemeine Depression	niedrig	.151	15	.200*
	hoch	.188	14	.197
	Globaler Selbstwert	Statistik	N	Signifikanz
Allgemeine Depression	niedrig	.159	16	.200*
	hoch	.203	13	.148*

*a. Signifikanzkorrektur nach Lilliefors *. Dies ist eine untere Grenze der echten Signifikanz*

Liebe UntersuchungsteilnehmerInnen!

Ich studiere an der Universität Wien Psychologie und behandle in meiner Diplomarbeit das brisante und aktuelle Thema Scheidungen/ Trennungen. Im Mittelpunkt der Betrachtungen stehen das Selbstwertgefühl und die Befindlichkeit der betroffenen Erwachsenen anlässlich dieser kritischen Lebensereignisse.
Ich bitte Sie, ***alle*** Fragen zu beantworten, da nur vollständig ausgefüllte Fragebögen aussagekräftig sind und in die Untersuchung einfließen können. Bitte beachten Sie auch den Text von Fußnoten, jeweils am Ende einer Seite. Die Bearbeitung wird ca. 30 Minuten in Anspruch nehmen.
Die Fragen sollten möglichst spontan, also ohne lange zu überlegen, von Ihnen beantwortet werden. Da es um Ihre persönliche Meinung geht, gibt es keine „richtigen" oder „falschen" Antworten.
Selbstverständlich werden ihre Daten streng vertraulich behandelt und nicht an Dritte weitergegeben.
Ich freue mich, dass Sie sich für diese Befragung Zeit nehmen und damit einen wertvollen Beitrag für meine Untersuchung leisten. Nach Abschluss meiner Diplomarbeit informiere ich Sie gerne über die wichtigsten Ergebnisse. Deshalb haben Sie am Ende des Fragebogens die Möglichkeit, Ihre email-Adresse anzugeben.
Bei etwaigen Fragen zum Ausfüllen des Fragebogens wenden Sie sich bitte an mich: elfriede.ko@aon.at

Staatsbürgerschaft:
☐ Österreich
☐ Deutschland
☐ Schweiz
andere Nationalität, und zwar**:** (bitte das freie Feld 1x anklicken und ausfüllen!)

Geschlecht: ☐ männlich ☐ weiblich

Alter: ☐ 18-25 ☐ 26-35 ☐ 36-50 ☐ älter als 50

Da der **Familienstand** für meine Untersuchung **zentrale Bedeutung** hat, ist es notwendig, diesen genauer zu hinterfragen. Kreuzen Sie bitte die für Sie ***derzeit zutreffende Variante*** an und beantworten Sie – falls Sie ***einmal oder mehrmals geschieden*** sind - die sieben nachfolgenden ***Zusatzfragen.*** Im Falle von ***Trennungen*** beantworten Sie bitte auch die entsprechenden ***drei Zusatzfragen***.

Familienstand:

☐ Single, derzeit ledig
☐ Single, geschieden
☐ Single, getrennt[8] lebend
☐ Single, verwitwet
☐ in erster Ehe verheiratet
☐ geschieden, wiederverheiratet
☐ verwitwet, wiederverheiratet
☐ in Scheidung lebend **und** derzeit in einer neuen Beziehung[9]
☐ in Scheidung lebend **ohne** neue Beziehung
☐ geschieden oder getrennt und derzeit in einer Beziehung lebend
☐ verwitwet und derzeit in einer Beziehung lebend
☐ ledig, derzeit in einer Beziehung lebend

Dauer der derzeitigen Ehe oder Beziehung:

☐ bis zu 5 Jahre
☐ mehr als 5 bis 10 Jahre
☐ mehr als 10 bis 20 Jahre
☐ mehr als 20 Jahre

[8] unter getrennt lebend ist zu verstehen: getrennt v. EhepartnerInnen, LebensgefährtInnen/PartnerInnen, **nicht** aber rechtskräftig geschieden
[9] unter Beziehung ist zu verstehen: eheähnliche Lebensgemeinschaft/feste Partnerschaft oder lose Beziehung

Zusatzfragen für geschiedene Personen: (Bitte alle 7 Fragen beantworten!)

1) ☐ ich bin ***einmal*** geschieden ☐ ***mehrmals*** geschieden

2) Die ***Dauer meiner letzten Ehe*** betrug

☐ bis zu 5 Jahre ☐ mehr als 5 bis 10 Jahre ☐ mehr als 10 bis 20 Jahre ☐ mehr als 20 Jahre

☐ daran kann ich mich nicht mehr erinnern

3) ***Meine Scheidung/Scheidungen*** waren in etwa vor (Mehrfachantworten möglich!)

☐ bis zu 2 Jahren ☐ mehr als 2 bis 5 Jahren ☐ mehr als 5 bis 10 Jahren
☐ mehr als 10 Jahren
☐ daran kann ich mich nicht mehr erinnern

4) Wenn Sie an Ihre ***erste bzw. letzte Ehe*** denken:
Haben Sie Ihrem Partner bzw. Ihrer Partnerin mitgeteilt, dass Sie sich von ihm bzw. ihr trennen wollen oder war er bzw. sie das?
☐ das war ich
☐ das war meine Ehegatte bzw. meine Ehegattin
☐ daran kann ich mich nicht mehr erinnern

5) Wenn Sie an Ihre ***erste bzw. letzte Ehe*** denken:
Haben Sie oder Ihr Partner bzw. Ihre Partnerin eine körperliche Trennung veranlasst (z.B. Auszug aus der gemeinsamen Wohnung)?
☐ das war ich
☐ das war mein Ehegatte bzw. meine Ehegattin
☐ daran kann ich mich nicht mehr erinnern

6) Wenn Sie an **ihre erste/letzte Ehe** denken: Haben Sie oder ihr Partner bzw. ihre Partnerin
zuerst gesetzliche Scheidungsschritte in Gang gesetzt?
☐ das war ich
☐ das war mein Ehegatte bzw. meine Ehegattin
☐ das waren mein Ehegatte/Ehegattin und ich
☐ daran kann ich mich nicht mehr erinnern

7) ***Scheidungsgrund***: (Bitte kreuzen Sie das für Sie Zutreffende an! Auch Mehrfachantworten sind möglich).
☐ wir haben uns auseinander gelebt
☐ wir haben nicht zusammengepasst
☐ mein Partner/meine Partnerin hat mich betrogen
☐ mein Partner/meine Partnerin war arbeitslos
☐ mein Partner/meine Partnerin hatte eine Suchtkrankheit
☐ mein Partner/meine Partnerin war gewalttätig gegen mich
☐ andere Gründe, und zwar: (bitte das freie Feld 1 x anklicken und ausfüllen)

***Zusatzfragen für derzeit getrennt lebende Personen*:** (Bitte beantworten Sie alle 3 Zusatz-
fragen!)

1) ***Anzahl der Trennungen***. Ich habe

☐ eine Trennung hinter mir
☐ zwei Trennungen hinter mir
☐ drei Trennungen hinter mir
☐ mehr als drei Trennungen hinter mir
☐ an die Anzahl meiner Trennungen kann ich mich nicht mehr erinnern

2) Meine mir **bedeutsamste** Trennung war vor

☐ bis zu 2 Jahren ☐ mehr als 2 bis 5 Jahren ☐ mehr als 5 bis 10 Jahren

☐ mehr als 10 Jahren

☐ für mich hatte keine Trennung besondere Bedeutung

3) ***Scheidungsgrund***: (Bitte kreuzen Sie das für Sie Zutreffende an! Auch Mehrfachantworten sind möglich).

☐ wir haben uns auseinander gelebt
☐ wir haben nicht zusammengepasst
☐ mein Partner/meine Partnerin hat mich betrogen
☐ mein Partner/meine Partnerin war arbeitslos
☐ mein Partner/meine Partnerin hatte eine Suchtkrankheit
☐ mein Partner/meine Partnerin war gewalttätig gegen mich
☐ andere Gründe, und zwar: (bitte das freie Feld 1 x anklicken und ausfüllen)

Eigene Kinder (minderjährig):

☐ 1 Kind
☐ 2 Kinder
☐ 3 Kinder
☐ mehr als 3 Kinder
☐ keine minderjährigen Kinder

Eigene Kinder (erwachsen):

☐ 1 Kind
☐ 2 Kinder
☐ 3 Kinder
☐ mehr als 3 Kinder
☐ keine erwachsenen Kinder

Stiefkinder bzw. angeheiratete Kinder:

☐ 1 Stiefkind
☐ 2 Stiefkinder

☐ 3 Stiefkinder

☐ mehr als 3 Stiefkinder

☐ keine Stiefkinder bzw. angeheiratete Kinder

Berufstätigkeit:

☐ vollbeschäftigt – selbständig

☐ vollbeschäftigt - unselbständig

☐ Teilzeit-Arbeit

☐ Karenz

☐ ich bin arbeitslos

☐ zurzeit keine Berufstätigkeit

Höchste Ausbildung:

☐ Pflichtschule

☐ Lehre

☐ Fachschule

☐ Allgemeinbildende höhere Schule/Berufsbildende höhere Schule (mit Matura)

☐ Universität/Fachhochschule

☐ andere, und zwar: (bitte das freie Feld 1 x anklicken und ausfüllen!)

Im folgenden finden Sie 10 Feststellungen über Leistung, Erfolg und Misserfolg. Bitte lesen Sie jede Aussage sorgfältig durch und entscheiden Sie, in welchem Ausmaß die Aussage auf Sie zutrifft. Es gibt für Sie sieben verschiedene Antwortmöglichkeiten: Die Aussagen „trifft gar nicht zu“ (1), „trifft nicht zu“ (2), „trifft eher nicht zu (3)“, „weder/noch“ (4), „trifft etwas zu“ (5)“, „trifft zu“ (6) und „trifft sehr zu“ (7). Kreuzen Sie bitte das für Sie entsprechende Kästchen an. Bitte beantworten Sie alle Fragen.

1= trifft gar nicht zu
2= trifft nicht zu
3=trifft eher nicht zu
4= weder/noch
5= trifft etwas zu
6= trifft zu
7= trifft sehr zu

	1	2	3	4	5	6	7
1. Ich bin bestimmt so leistungsfähig und intelligent wie andere….	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
2. Ich fühle mich als Versager, wenn ich von dem Erfolg eines Bekannten höre……	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
3. Ich bin mit meinen eigenen Leistungen zufrieden…….	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
4. Was ich mir vorgenommen habe, kann ich auch erreichen……..	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
5.Wenn ich so zurückdenke, kann ich mich an mehr Erfolge als an Misserfolge erinnern……	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
6. Im großen und ganzen neige ich dazu, mich für einen Versager zu halten. ……..	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
7. Was ich mir auch vornehme, stets habe ich Schwierigkeiten, es zu erreichen, meistens schaffe ich es nicht ……	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
8. Wenn ich so zurückdenke, kann ich mich an viel mehr Misserfolge als an Erfolge erinnern ……	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
9. Ich glaube, dass ich genauso viel tauge wie andere……	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
10. Ich habe oft Angst, dass ich im entscheidenden Augenblick versage…….....	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

Im folgenden finden Sie 6 Feststellungen zu Überlegungen und Verhalten im Alltag. Bitte lesen Sie jede Aussage sorgfältig durch und entscheiden Sie, in welchem Ausmaß die Aussage auf Sie zutrifft. Es gibt für Sie sieben verschiedene Antwortmöglichkeiten: Die Aussagen „trifft gar nicht zu“ (1), „trifft nicht zu“ (2), „trifft eher nicht zu (3)“, „weder/noch“ (4), „trifft etwas zu“ (5)“, „trifft zu“ (6) und „trifft sehr zu“ (7). Kreuzen Sie bitte das für Sie entsprechende Kästchen an. Bitte beantworten Sie alle Fragen.

	1= trifft gar nicht zu	**2= trifft nicht zu**	**3=trifft eher nicht zu**	**4= weder/noch**	**5= trifft etwas zu**	**6= trifft zu**	**7= trifft sehr zu**
1. Ich bin eigentlich ziemlich sicher in der Einschätzung meiner ..... Fähigkeiten.....	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
2. Ich habe öfters das Bedürfnis, mich für mein Verhalten zu entschuldigen...	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
3. Ich kann mich in den meisten Fällen schnell und sicher entscheiden.....	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
4. Ich kann wichtige Entscheidungen ohne Hilfe treffen.....	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
5. Ich glaube, dass ich in den meisten Fällen mein Verhalten vor mir rechtfertigen kann.....	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
6. Ich habe Schwierigkeiten, das zu tun, was richtig ist.....	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

Im folgenden finden Sie 6 Feststellungen zum Umgang und Kontakt mit Menschen. Bitte lesen Sie jede Aussage sorgfältig durch und entscheiden Sie, in welchem Ausmaß die Aussage auf Sie zutrifft. Es gibt für Sie sieben verschiedene Antwortmöglichkeiten:
Die Aussagen „trifft gar nicht zu“ (1), „trifft nicht zu“ (2), „trifft eher nicht zu (3)“, „weder/noch“ (4), „trifft etwas zu“ (5)“, „trifft zu“ (6) und „trifft sehr zu“ (7). Kreuzen Sie bitte das für Sie entsprechende Kästchen an. Bitte beantworten Sie alle Fragen.

	1= trifft gar nicht zu	**2= trifft nicht zu**	**3=trifft eher nicht zu**	**4= weder/noch**	**5= trifft etwas zu**	**6= trifft zu**	**7= trifft sehr zu**
	1	2	3	4	5	6	7
1. Ich habe eine gute Art mit anderen umzugehen.....	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
2. Es fällt mir leicht, Kontakte mit anderen Menschen zu bekommen.....	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
3. Ich scheue mich nicht, allein in einen Raum zu gehen, indem andere.....	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Menschen bereits zusammensitzen und sich unterhalten.....	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
4. Ich sollte höflicher zu anderen sein.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
5. Ich bin ziemlich scheu und unsicher im Kontakt mit anderen Menschen.....	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
6. Es ängstigt mich nicht, mit anderen Menschen zusammenzutreffen.....	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

Im folgenden finden Sie 6 Aussagen über Personen, mit denen Sie im Alltag zusammentreffen. Bitte lesen Sie jede Aussage sorgfältig durch und entscheiden Sie, in welchem Ausmaß die Aussage auf Sie zutrifft. Es gibt für Sie sieben verschiedene Antwortmöglichkeiten: Die Aussagen „trifft gar nicht zu“ (1), „trifft nicht zu“ (2), „trifft eher nicht zu (3)“, „weder/noch“ (4), „trifft etwas zu“ (5)“, „trifft zu“ (6) und „trifft sehr zu“ (7). Kreuzen Sie bitte das für Sie entsprechende Kästchen an. Bitte beantworten Sie alle Fragen.

1= trifft gar nicht zu
2= trifft nicht zu
3=trifft eher nicht zu
4= weder/noch
5= trifft etwas zu
6= trifft zu
7= trifft sehr zu

	1	2	3	4	5	6	7
1. Ich habe wenig Ansehen bei meiner Familie. ……..	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
2. Es gibt Menschen, gegenüber denen ich mich für zu unwichtig halte, als dass ich mich um ihre Bekanntschaft bemühen würde...	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
3. Meine Familie vertraut mir wenig……	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
4. Ich habe das Gefühl, dass ich für manche Menschen nicht interessant genug bin, um mit ihnen befreundet zu sein……..	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
5. Ich fühle mich von meiner Familie geliebt……...	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
6. Ich habe oft das Gefühl, das Fremde mich kritisch betrachten……	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

Im folgenden finden Sie 6 Aussagen über Gedanken und Verhalten im Alltag. Bitte lesen Sie jede Aussage sorgfältig durch und entscheiden Sie, in welchem Ausmaß die Aussage auf Sie zutrifft. Es gibt für Sie sieben verschiedene Antwortmöglichkeiten: Die Aussagen „trifft gar nicht zu“ (1), „trifft nicht zu“ (2), „trifft eher nicht zu (3)“, „weder/noch“ (4), „trifft etwas zu“ (5)“, „trifft zu“ (6) und „trifft sehr zu“ (7). Kreuzen Sie bitte das für Sie entsprechende Kästchen an. Bitte beantworten Sie alle Fragen.

1= trifft gar nicht zu
2= trifft nicht zu
3=trifft eher nicht zu
4= weder/noch
5= trifft etwas zu
6= trifft zu
7= trifft sehr zu

1 2 3 4 5 6 7

1. Wenn ich den Eindruck habe, dass mir jemand geistig überlegen ist, gehe ich ihm aus dem Weg..... ☐☐☐☐☐☐☐
2. Ich zweifle, ob man meine Meinung auch ernst nimmt, vor allem, wenn ich selbst in der Sache noch nicht ganz sicher bin..... ☐☐☐☐☐☐☐
3. Es ist mir sehr wichtig, dass ich stets einen guten Eindruck mache..... ☐☐☐☐☐☐☐
4. Ich würde mich sicherer fühlen, wenn ich nicht so verschieden von anderen wäre..... ☐☐☐☐☐☐☐
5. Um sympathisch zu wirken, bin ich eher so, wie mich andere haben wollen, als wie ich selbst sein möchte..... ☐☐☐☐☐☐☐
6. Es macht mir Angst, wenn sich jemand aktiv um mich bemüht..... ☐☐☐☐☐☐☐

Im folgenden finden Sie 6 Aussagen die eigene Gedanken zu und Erfahrung mit anderen Personen ausdrücken. Bitte lesen Sie jede Aussage sorgfältig durch und entscheiden Sie, in welchem Ausmaß die Aussage auf Sie zutrifft. Es gibt für Sie sieben verschiedene Antwortmöglichkeiten: Die Aussagen „trifft gar nicht zu“ (1), „trifft nicht zu“ (2), „trifft eher nicht zu (3)“, „weder/noch“ (4), „trifft etwas zu“ (5)“, „trifft zu“ (6) und „trifft sehr zu“ (7). Kreuzen Sie bitte das für Sie entsprechende Kästchen an. Bitte beantworten Sie alle Fragen.

1= trifft gar nicht zu
2= trifft nicht zu
3=trifft eher nicht zu
4= weder/noch
5= trifft etwas zu
6= trifft zu
7= trifft sehr zu

	1	2	3	4	5	6	7
1. Ich fühle mich als Person meinen Freunden unterlegen.....	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
2. Ich kann anderen in der Regel vertrauen.....	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
3. Ich habe Schwierigkeiten, Sexualität und Liebe miteinander zu verbinden..	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
4. Ich wünschte, ich wäre vertrauenswürdiger.....	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
5. Ich habe bei vielen Freunden Angst, dass sie mich alleine lassen, wenn ich sie brauche.....	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
6. Ich habe keine Schwierigkeiten zuzugeben, dass ich etwas falsch gemacht habe.....	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

Bitte kreuzen Sie bei den folgenden Aussagen die Antwort an, die Ihrem Befinden während der letzten Woche am besten entspricht/entsprochen hat.

Antworten:	0	selten oder überhaupt nicht	(weniger als 1 Tag)
	1,2	manchmal	(1 bis 2 Tage lang)
	3	weder/noch	
	4,5	öfters	(3 bis 4 Tage lang)
	5,6	meistens, die ganze Zeit	(5 bis 7 Tage lang)

Während der letzten Woche:

	0= selten/überh. nicht	1= manchmal	2= manchmal	3= weder/noch	4= öfters	5= meistens, die ganze Zeit	6= meistens, die ganze Zeit
	0	1	2	3	4	5	6
1. haben mich Dinge beunruhigt, die mir sonst nichts ausmachen.....	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
2. konnte ich meine trübsinnige Laune nicht los werden, obwohl mich .. meine Freunde/Familie, versuchten aufzumuntern.....	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
3. hatte ich Mühe, mich zu konzentrieren.....	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
4. war ich deprimiert/niedergeschlagen.....	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
5. war alles anstrengend für mich.....	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
6. dachte ich, mein Leben ist ein einziger Fehlschlag.....	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
7. hatte ich Angst.....	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
8. habe ich schlecht geschlafen.....	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
9. war ich fröhlich gestimmt.....	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
10. habe ich weniger als sonst geredet.....	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
11. fühlte ich mich einsam.....	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
12. habe ich das Leben genossen.....	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
13. war ich traurig.....	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
14. hatte ich das Gefühl, dass mich die Leute nicht leiden können.....	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
15. konnte ich mich zu nichts aufraffen.....	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

Kreuzen Sie bei jeder der Feststellungen auf den folgenden Seiten jeweils jene Zahl an, die am ehesten Ihrer Zufriedenheit in Bezug auf die betreffende Feststellung entspricht.

Beispiel:	1 sehr un-zufrieden	2 unzu-zufrieden	3 eher un-zufrieden	4 weder/ noch	5 eher zu-frieden	6 zufrieden	7 sehr zu-frieden
Mit dem Wetter bin ich ...				☒			

GESUNDHEIT	1 sehr un-zufrieden	2 unzu-zufrieden	3 eher un-zufrieden	4 weder/ noch	5 eher zu-frieden	6 zufrieden	7 sehr zu-frieden
Mit meinem körperlichen Zustand bin ich …	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Mit meiner seelischen Verfassung bin ich …	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Mit meiner körperlichen Verfassung bin ich …	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Mit meiner geistigen Leistungsfähigkeit bin ich	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Mit meiner Widerstands-kraft gegen Krankheit bin ich …	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich daran denke, wie häufig ich Schmerzen habe, dann bin ich …	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich daran denke, wie oft ich bisher krank gewesen bin, dann bin ich	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

ARBEIT UND BERUF (bitte nur ausfüllen **bei derzeitiger Berufs-tätigkeit**)	1 sehr un-zufrieden	2 unzu-zufrieden	3 eher un-zufrieden	4 weder/ noch	5 eher zu-frieden	6 zufrieden	7 sehr zu-frieden
Mit meiner Position an meiner Arbeitsstelle bin ich …	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich daran denke, wie sicher mir meine berufliche Zukunft ist, dann bin ich …	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Mit den Erfolgen, die ich in meinem Beruf habe, bin ich …	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Mit den Aufstiegs-möglichkeiten, die ich an meinem Arbeitsplatz habe, bin ich …	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Mit dem Betriebsklima an meinem Arbeitsplatz bin ich …	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Was das Ausmaß meiner beruflichen Anforderungen und Belastungen betrifft, bin ich …	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
mit der Abwechslung, die mir mein Beruf bietet, bin ich ..	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

FINANZIELLE LAGE	1 sehr un-zufriede n	2 unzu-zufriede n	3 eher un-zufriede n	4 weder / noch	5 eher zu-friede n	6 zufriede n	7 sehr zu-friede n
Mit meinem Einkommen/Lohn bin ich	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Mit dem, was ich besitze, bin ich …	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Mit meinem Lebens-standard bin ich …	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Mit der Sicherung meiner wirtschaftlichen Existenz bin ich …	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Mit meinen zukünftigen Verdienstmöglichkeiten bin ich …	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Mit den Möglichkeiten, die ich meiner Familie aufgrund meiner finanziellen Lage bieten kann, bin ich …	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Mit meiner voraussichtlichen (finanziellen) Alterssicherung bin ich	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

FREIZEIT	1 sehr un-zufrieden	2 unzu-zufrieden	3 eher un-zufrieden	4 weder/ noch	5 eher zu-frieden	6 zufrieden	7 sehr zu-frieden
Mit der Länge meines Jahresurlaubes bin ich …	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Mit der Länge meines Feierabends und meiner Wochenenden bin ich …	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Mit dem Erholungswert meines Jahresurlaubes bin ich …	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Mit dem Erholungswert meiner Feierabende und meiner Wochenenden bin ich …	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Mit der Menge der Zeit, die ich für meine Hobbys zur Verfügung habe, bin ich …	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Mit der Zeit, die ich den mir nahe stehenden Personen widmen kann, bin ich …	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Mit der Abwechslung in meiner Freizeit bin ich …	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

EHE UND PARTNERSCHAFT (bitte nur ausfüllen, wenn Sie **derzeit in einer Ehe oder Partnerschaft leben**)	1 sehr un-zufrieden	2 unzu-zufrieden	3 eher un-zufrieden	4 weder / noch	5 eher zu-friede n	6 zufriede n	7 sehr zu-friede n
Mit den Anforderungen, die meine Ehe/Partner-schaft an mich stellt, bin ich …	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Mit unseren gemein-samen Unternehmungen bin ich …	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Mit der Ehrlichkeit und Offenheit meines/meiner (Ehe-) Partners/Partnerin bin ich …	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Mit dem Verständnis, das mir mein/meine (Ehe-) Partner(in) entgegenbringt, bin ich	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Mit der Zärtlichkeit und Zuwendung, die mir mein/meine (Ehe-) Partner(in) entgegen-bringt, bin ich ..	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Mit der Geborgenheit, die mir mein/meine (Ehe-) Partnerin gibt, bin ich …	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Mit der Hilfsbereitschaft, die mir mein/meine (Ehe-) Partner(in) entgegenbringt, bin ich…	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

BEZIEHUNG ZU DEN EIGENEN KINDERN (Nur dann ausfüllen, wenn sie eigene Kinder haben)	1 sehr un-zufrieden	2 unzu-zufrieden	3 eher un-zufrieden	4 weder/ noch	5 eher zu-frieden	6 zufrieden	7 sehr zu-frieden
Wenn ich daran denke, wie mein Kind/meine Kinder und ich auskommen, bin ich …	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich an das schulische und berufliche Fortkommen meines Kindes/meiner Kinder denke, bin ich …	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich daran denke, wie viel Freude ich mit meinem Kind/meinen Kindern habe, bin ich …	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich an die Mühen und Kosten denke, die mich mein Kind/meine Kinder gekostet haben, bin ich …	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Mit dem Einfluss, den ich auf mein Kind/meine Kinder habe, bin ich …	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Mit der Anerkennung, die mir mein Kind/meine Kinder entgegenbringen, bin ich..	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Mit unseren gemein-samen Unternehmungen bin ich …	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

EIGENE PERSON	1 sehr un-zufrieden	2 unzu-zufrieden	3 eher un-zufrieden	4 weder/ noch	5 eher zu-frieden	6 zufrieden	7 sehr zu-frieden
Mit meinen Fähigkeiten und Fertigkeiten bin ich ..	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Mit der Art, wie ich mein Leben bisher gelebt habe, bin ich ..	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Mit meiner äußeren Erscheinung bin ich …	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Mit meinem Selbstver-trauen und meiner Selbstsicherheit bin ich …	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Mit meiner charakter-lichen Eigenart/meinem Wesen bin ich …	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Mit meiner Vitalität (d.h. Lebensfreude und Lebenskraft) bin ich …	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich daran denke, wie ich mit anderen Menschen auskomme, bin ich ..	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

SEXUALITÄT	1 sehr un-zufrieden	2 unzu-zufrieden	3 eher un-zufrieden	4 weder/ noch	5 eher zu-frieden	6 zufrieden	7 sehr zu-frieden
Mit meiner körperlichen Attraktivität bin ich …	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Mit meiner sexuellen Leistungsfähigkeit bin ich	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Mit der Häufigkeit meiner sexuellen Kontakte bin ich …	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Mit der Häufigkeit, mit der mein/meine (Ehe-) Partner(in) sich mir körperlich zuwendet (streichelt, berührt) bin ich …	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Mit meinen sexuellen Reaktionen bin ich …	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich daran denke, wie unbefangen ich über den sexuellen Bereich sprechen kann, bin ich …	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich daran denke, inwiefern mein Partner/meine Partnerin und ich in der Sexualität harmonieren, bin ich …	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

FREUNDE, BEKANNTE VERWANDTE	1 sehr un-zufrieden	2 unzu-zufrieden	3 eher un-zufrieden	4 weder/ noch	5 eher zu-frieden	6 zufrieden	7 sehr zu-frieden
Wenn ich an meinen Freundes- und Bekanntenkreis denke, bin ich …	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Mit dem Kontakt zu meinen Verwandten bin ich ..	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Mit dem Kontakt zu meinen Nachbarn bin ich	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Mit der Hilfe und Unter-stützung durch Freunde und Bekannte bin ich …	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Mit meinen Außen- und gemeinschaftlichen Aktivitäten (Verein, Kirche, etc.) bin ich …	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Mit meinem gesellschaftlichen Engagement bin ich …	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich daran denke, wie oft ich unter die Leute komme, bin ich …	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

WOHNUNG/HAUS	1 sehr un-zufrieden	2 unzu-zufrieden	3 eher un-zufrieden	4 weder/ noch	5 eher zu-frieden	6 zufrieden	7 sehr zu-frieden
Mit der Größe meiner Wohnung/meines Hauses bin ich …	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Mit dem Zustand meiner Wohnung/meines Hauses bin ich …	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Mit den Ausgaben (Miete bzw. Abzahlung) für meine Wohnung/mein Haus bin ich	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Mit der Lage meiner Wohnung/meines Hauses bin ich …	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Mit der Anbindung an Verkehrsmittel bin ich …	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich an den Grad der Lärmbelästigung denke, bin ich mit meiner Wohnung/meinem Haus	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Mit dem Standard meiner Wohnung/meines Hauses bin ich …	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

Im folgenden finden Sie 28 Eigenschaftspaare. Bitte entscheiden Sie pro Eigenschaftspaar – ohne lange zu überlegen – welche der beiden Eigenschaften Ihrem ***augenblicklichen Zustand*** am ehesten entspricht. Machen Sie in das Kästchen hinter der eher zutreffenden Eigenschaft ein Kreuz. Nur wenn Sie sich gar nicht entscheiden können, machen Sie ein Kreuz in die Spalte „weder- noch". Lassen Sie bitte keine Zeile aus.
Beispiel: Das 1. Eigenschaftspaar lautet frisch bzw. matt; wenn Sie sich im Augenblick **eher frisch** fühlen, klicken Sie das Kästchen neben ***frisch*** an, wenn Sie sich **eher matt** fühlen, das Kästchen in der Spalte neben ***matt.*** Wenn Sie sich **weder frisch noch matt** fühlen, klicken Sie am Ende der 1. Zeile weder -noch an bitte.

Ich fühle mich jetzt:

		eher		eher	weder -noch
1.	frisch	☐	matt	☐	☐
2.	teilnahmslos	☐	teilnahmsvoll	☐	☐
3.	froh	☐	schwermütig	☐	☐
4.	erfolgreich	☐	erfolglos	☐	☐
5.	gereizt	☐	friedlich	☐	☐
6.	entschlusslos	☐	entschlussfreudig	☐	☐
7.	lustig	☐	weinerlich	☐	☐
8.	gutgelaunt	☐	verstimmt	☐	☐
9.	appetitlos	☐	appetitfreudig	☐	☐
10.	gesellig	☐	zurückgezogen	☐	☐
11.	minderwertig	☐	vollwertig	☐	☐
12.	entspannt	☐	gespannt	☐	☐
13.	glücklich	☐	unglücklich	☐	☐
14.	scheu	☐	zugänglich	☐	☐
15.	sündig	☐	rein	☐	☐
16.	sicher	☐	bedroht	☐	☐
17.	verlassen	☐	umsorgt	☐	☐
18.	ausgewogen	☐	innerlich getrieben	☐	☐
19.	selbstsicher	☐	unsicher	☐	☐
20.	elend	☐	wohl	☐	☐
21.	beweglich	☐	starr	☐	☐
22.	müde	☐	ausgeruht	☐	☐
23.	zögernd	☐	bestimmt	☐	☐
24.	ruhig	☐	unruhig	☐	☐
25.	schwunglos	☐	schwungvoll	☐	☐
26.	nutzlos	☐	unentbehrlich	☐	☐
27.	schwerfällig	☐	lebhaft	☐	☐
28.	überlegen	☐	unterlegen	☐	☐

Nun geht es darum, Ihre eigenen Fähigkeiten einzuschätzen, mit Schwierigkeiten und Barrieren im täglichen Leben zurechtzukommen. Bitte lesen Sie jede Aussage sorgfältig durch und entscheiden Sie, in welchem Ausmaß die Aussage auf Sie zutrifft. Es gibt für Sie sieben verschiedene Antwortmöglichkeiten: Die Aussagen „trifft gar nicht zu“ (1), „trifft nicht zu“ (2), „trifft eher nicht zu (3)“, „weder/noch“ (4), „trifft etwas zu“ (5)“, „trifft zu“ (6) und „trifft sehr zu“ (7). Kreuzen Sie bitte das für Sie entsprechende Kästchen an. Bitte beantworten Sie alle Fragen.

1= trifft gar nicht zu
2= trifft nicht zu
3=trifft eher nicht zu
4= weder/noch
5= trifft etwas zu
6= trifft zu
7= trifft sehr zu

	1	2	3	4	5	6	7
1. Wenn sich Widerstände auftun, finde ich Mittel und Wege, mich durchzusetzen.....	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
2. Die Lösung schwieriger Probleme gelingt mir immer, wenn ich mich darum bemühe.....	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
3. Es bereitet mir keine Schwierigkeiten, meine Absichten und Ziele zu verwirklichen.....	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
4. In unerwarteten Situationen weiß ich immer, wie ich mich verhalten soll.....	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
5. Auch bei überraschenden Ereignissen glaube ich, dass ich gut mit ihnen zurechtkommen kann.....	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
6. Schwierigkeiten sehe ich gelassen entgegen, weil ich meinen Fähigkeiten vertrauen kann.....	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
7. Was auch immer passiert, ich werde schon klar kommen.....	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
8. Für jedes Problem kann ich eine Lösung finden.....	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
9. Wenn eine neue Sache auf mich zukommt, weiß ich wie ich damit umgehen kann.....	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
10. Wenn ein Problem auftaucht, kann ich es aus eigener Kraft meistern.....	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

Im Folgenden werden Ihnen einige Aussagen vorgelegt. Wählen Sie aus den Antwortmöglichkeiten jene aus, die auf Sie am besten zutrifft. Es gibt für Sie sieben verschiedene Antwortmöglichkeiten: Die Aussagen „trifft gar nicht zu“ (1), „trifft nicht zu“ (2), „trifft eher nicht zu (3)“, „weder/noch“ (4), „trifft etwas zu“ (5)“, „trifft zu“ (6) und „trifft sehr zu“ (7). Kreuzen Sie bitte das für Sie entsprechende Kästchen an. Bitte beantworten Sie alle Fragen.
Bitte kreuzen Sie jene Antwort an, die ihrer Meinung nach **im *Regelfall*** am besten auf Sie zutrifft. Wenn Sie sich „anderen gegenüber“ zum Beispiel normalerweise wohl fühlen, heute jedoch aber lieber nicht unter Menschen wären, so kreuzen sie dennoch die Antwort an, die Ihrer Einstellung normalerweise und generell entspricht.

	1= trifft gar nicht zu	**2= trifft nicht zu**	**3=trifft eher nicht zu**	**4= weder/noch**	**5= trifft etwas zu**	**6= trifft zu**	**7= trifft sehr zu**
	1	2	3	4	5	6	7
Ich bin im Allgemeinen lebenslustig und guter Dinge……	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ich fühle mich im Allgemeinen energiegeladen und lebendig……	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ich fühle mich im Allgemeinen interessiert, angeregt und belebt……..	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ich fühle mich im Allgemeinen entspannt……..	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Im Allgemeinen bin ich vergnügt und guter Laune. ……..	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Im Allgemeinen sorge ich mich darum, wie ich mich vor anderen gebe……	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Im Allgemeinen sorge ich mich darum, was andere Leute von mir denken……..	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Im Allgemeinen ist es mir peinlich, wenn mir ein Fehler unterläuft….	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Im Allgemeinen versuche ich auf die Reaktionen der anderen zu achten, um nicht unangepasst zu erscheinen……..	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Im Allgemeinen denke ich darüber nach, wie ich auf andere wirke…...	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Im Allgemeinen vertraue ich auf meine Fähigkeiten……..	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Im Allgemeinen fühle ich mich genau so klug, wie ich das von mir erwarte……..	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Im Großen und Ganzen fühle ich mich im Allgemeinen als Gewinner.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Im Allgemeinen gelingt es mir, ein guter Mensch zu sein……..	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Im Allgemeinen habe ich ein gutes Gewissen……	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ich bin froh Mitglied der Gruppe[10] zu sein. ……...	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ich identifiziere mich mit der Gruppe……	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ich bin stolz auf diese Gruppe……	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ich erfülle die Rolle in der Gruppe gut……...	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Meine Loyalität zur Gruppe ist stark……...	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

[10] Bitte denken Sie dabei an die für Sie wichtigste Gruppe (z.B. Familie, Religionsgruppe, Arbeitsgruppe, Verein, Sportgruppe, usw.)

Herzlichen Dank für Ihre Mitarbeit!

Falls Sie – wie eingangs erwähnt – Interesse an den Hauptergebnissen der Untersuchung haben, geben Sie bitte Ihre email-Adresse bekannt:

CURRICULUM VITAE

Vor- und Zuname:	Elfriede Kopf
Geburtsort:	Mödling
Staatsbürgerschaft:	Österreich
Familienstand:	verheiratet, eine Tochter

Schulbildung:

1968-1976	Wirtschaftskundliches Realgymnasium der Dominikanerinnen für Mädchen, 1130 Wien
1964-1968	Volksschule, 1140 Wien

Studium:

WS 2003 bis dato	Studium der Psychologie an der Universität Wien
11.12.2008-6.3.2009	Praktikum bei sowhat – Institut für Menschen mit Essstörungen, Gerstnerstraße 3, 1150 Wien

Berufstätigkeit:

1.11.1993-19.8.1994	Buchhalterin bei Firma Löblich & Co. Kessel- und Apparatebau
21.7.1980-31.1.1992	Chefsekretärin, Buchhaltung, Lohnverrechnung bei Firma Halpern & Prinz Steuerberatungs- und Wirtschaftsprüfungsgesellschaft
24.1.1977-15.3.1980	Angestellte bei Firma Siemens SGP Verkehrstechnik GmbH

Weiterbildung:

1977-1978	Universitätslehrgang für Werbung und Verkauf an der Wirtschaftsuniversität Wien
1985-1986	WIFI NÖ – Buchhalter- und Bilanzbuchhalterprüfung
1987	WIFI Wien – Personalverrechnerprüfung
1997	Akademie der Wirtschaftstreuhänder – Diplomierte Steuersachbearbeiterin